Soester Kreisblatt

Soester Zeitung, Tageblatt u. General-Anzeiger, Publikationskraft für die Behörden

früher Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher des Kreises Soest / Gegründet 1819

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2,— R.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesestr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheckk.: Hannover 22 589

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall — Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Nr. 67 — Sonnabend, den 19. März 1932 — 114. Jahrgang

Die Präsidentenwahl

Feststellung des Reichswahlausschusses über das Ergebnis des ersten Wahlganges

Der Reichswahlausschuß hat das vorläufige endgültige Ergebnis der Reichspräsidentenwahl festgestellt. Insgesamt wurden 37 658 036 gültige Stimmen abgegeben. Davon haben erhalten:

Duesterberg	2 558 939	= 6,8%
von Hindenburg	18 654 690	= 49,6%
Hitler	11 341 360	= 30,1%
Thälmann	4 982 939	= 13,2%
Winter	111 486	= 0,3%

zersplittert 8 622 Stimmen.

Auf Grund dieser Angaben hat der Reichswahlausschuß festgestellt, daß unzweifelhaft keiner der Anwärter mehr als die Hälfte der gültigen Stimmen erhalten hat, und daß Bedenken gegen die Gültigkeit der Wahl nicht bestehen.

Ein Aufruf des Kuratoriums der Hindenburg-Ausschüsse

Die Vertreter der Hindenburg-Ausschüsse aus den Ländern und den preußischen Provinzen beschlossen nach Austausch der Erfahrungen, die Organisation der Ausschüsse auszubauen und mit der größten Energie in den zweiten Wahlgang einzutreten.

Das Kuratorium der Hindenburg-Ausschüsse, das in Berlin tagte, tritt mit einer Erklärung an die Oeffentlichkeit, in der es heißt:

Es besteht die Gefahr, daß wegen der Größe des Erfolges manche Wähler glauben, ihre Stimmen seien im zweiten Wahlgang nicht mehr nötig, während die Gegner zu doppelten Anstrengungen angetrieben werden. Niemand darf am 10. April der Wahl fernbleiben. Niemand darf es unterlassen, durch Aufklärung neue Stimmen zu gewinnen. Denn unser Ziel muß sein, daß der Reichspräsident im zweiten Wahlgang noch erheblich mehr Stimmen erhält. Darum tue jeder seine Pflicht.

Wie in Köln Männer und Frauen wählten

Das Statistische und Wahlamt in Köln veröffentlicht die Zusammenstellung der Hauptergebnisse der Reichspräsidentenwahl vom letzten Sonntag. Wir geben die sehr interessante Zusammenstellung:

	Düsterberg	Hindenburg	Hitler	Thälmann	Winter
Männer	2557	116 114	46 771	48 974	1066
Frauen	2236	150 892	37 305	32 318	842
Insgesamt	4793	267 006	84 076	81 292	1908

Von je 100 gültigen Stimmen entfallen auf:

	Düsterberg	Hindenburg	Hitler	Thälmann	Winter
Männer	1,2%	53,9%	21,7%	22,7%	0,50%
Frauen	1,0%	67,5%	16,7%	14,4%	0,49%
Insgesamt:	1,1%	60,8%	19,2%	18,5%	0,49%

Zinssenkung und Pachtschutz für Siedler

Der Siedlungsausschuß des Reichstages beriet am Freitag die Notlage der landwirtschaftlichen Siedler. Zu einem sozialdemokratischen Antrag, Siedlungsbestimmungen abzuändern, so daß auch unbemittelten Bewerbern, insbesondere Landarbeitern, der Erwerb einer Siedlung ermöglicht werde, ließ das Reichsarbeitsministerium erklären, daß die neuen Richtlinien vom 10. November diesem Wunsche schon Rechnung trügen. Die Reichsregierung werde dafür Sorge tragen, daß der Gedanke der Gruppensiedlung, der im Einvernehmen mit dem Ausschuß durch die Richtlinien in den Vordergrund gerückt sei, und der die Siedlung verbillige, auch verwirklicht werde. Mit Rücksicht auf diese Regierungserklärung wurde der Antrag für erledigt erklärt.

Nach eingehender Aussprache wurde eine Entschließung der Deutschen Bauernpartei angenommen, sämtliche landwirtschaftlichen und gärtnerischen Pachtpreise mindestens um 25 v. H., jedenfalls aber auf die Höhe der Vorkriegspachten zu senken. Angenommen wurde auch ein sozialdemokratischer Antrag, spätestens vom 1. April ab den Kündigungsschutz dahin zu erweitern, daß Pachtkündigungen nur dann erfolgen dürfen, wenn fortgesetzte schuldhafte Weigerung des Pächters zur Erfüllung seiner Verpflichtungen oder wenn ganz besonders schlechte Bewirtschaftung vorliegt, nicht aber, wenn der Pächter infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse seine Pachtzahlungen nicht leisten kann.

Eine Anzahl weiterer Entschließungen verschiedener Parteien wurde der Regierung als Material überwiesen.

Der Preußische Landtag

geht beschlußunfähig nach Hause

Der im Jahre 1928 gewählte Preußische Landtag hat am Freitagnachmittag sein Ende gefunden, und zwar nicht durch einen natürlichen Abschluß der Beratungen, sondern durch Beschlußunfähigkeit des Hauses. Der Landtag war nach Abschluß der großen politischen Aussprache noch zur Beratung des Antrages der Wirtschaftspartei auf Hinaufsetzung des Wahlalters von 20 auf 25 Jahre übergegangen.

Der Redner der Wirtschaftspartei, Abg. **Hestermann**, erklärte zur Begründung, daß die Herabsetzung des Wahlalters im Jahre 1919 insofern berechtigt war, als man damals den vielen jungen Kriegsteilnehmern das Recht einräumen wollte; nach dem Kriege durch Ausübung des Wahlrechts an der Gestaltung der Geschicke des Staates teilzunehmen. Heute bestehe kein Anlaß mehr, der jungen Generation, der die Erfahrung fehle, um mit dem nötigen Ernst politische Fragen zu entscheiden, schon mit 20 Jahren das Wahlrecht zu geben. Zum mindesten hätte sich eine Einigung auf 21 Jahre ermöglichen lassen müssen. Von den Kommunisten wurden die Ausführungen mit Pfuirufen und großem Lärm begleitet.

Bei der namentlichen Abstimmung über den Antrag der Wirtschaftspartei gaben Kommunisten, Sozialdemokraten und Deutschnationale keine Stimmkarten ab, so daß nur 105 Stimmen gezählt wurden. Das bedeutete Beschlußunfähigkeit. Der Präsident schloß die Sitzung und behielt sich vor, den Landtag bis zum Ablauf seiner Wahlperiode wieder einzuberufen, wenn sich eine Notwendigkeit ergeben sollte.

Die Kommunisten schlossen die Tagung mit einem dreifachen Rot Front.

Vorher hatte der Landtag

die große Aussprache bei der ersten Lesung des Etats

zu Ende geführt. Der volksparteiliche Fraktionsführer Stendel betonte, daß sich seine Partei für Hindenburg eingesetzt habe, obwohl sie in Kampfstellung zum Kabinett Brüning stehe. Sie billige auch jetzt nicht Brünings Erklärung, wonach unter allen Umständen jede Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten abzulehnen sei. Wenn heute ein großer Teil des Volkes dem nationalsozialistischen Radikalismus huldige, so habe gewiß die Wirtschaftskrise dazu beigetragen, aber ein gerüttelt Maß von Schuld trage auch die Politik der preußischen Regierung. Die Neuwahl müsse der Beseitigung des Parteistaates gelten. Für die Staatspartei bezeichnete Abg. Falk den zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl als ein Unglück für die deutsche Wirtschaft. Der Redner schilderte die Lage Deutschlands nach dem Kriege und erklärte, wenn es trotzdem gelungen sei, aus diesem Chaos herauszukommen und den Weg des Aufbaues zu beschreiten, dann sollte man nicht diejenigen schmähen, die daran mitgearbeitet hätten. Abg. Haale-Liegnitz (W. P.) setzte sich im Gegensatz zum Ministerpräsidenten für die freie individualistische Wirtschaft ein. Ein dritter Zentrumsredner, Abgeordneter Schmelzer, erörterte die Hilfe, die der Landwirtschaft in Preußen zuteil geworden sei und betonte, daß sich gerade das Zentrum stets besonders dafür eingesetzt habe. Der Landvolk-Abgeordnete Baecker-Berlin bezeichnete als Ziel der Preußenwahlen, daß Preußen wieder ein christl., auf den bodenständigen Kräften des Landes beruhendes, gutpreußisches Regiment bekomme. Die weitere Aussprache, an der sich noch die Hannoveraner, die Volksrechtler, die Kommunisten und die sozialistische Arbeiterpartei beteiligten, erbrachte nichts Wesentliches mehr.

Die Sklareks

„Königliche Kaufleute" - Was der Entdecker des Riesenschwindels erlebte

Als erster Zeuge wird am Freitag im Sklarek-Prozeß der Revisor Obermagistratsrat Brandes vernommen, der im September 1929 den Sklarek-Fall letzten Endes aufdeckte. Am 17. September habe er vom Magistrat den Auftrag erhalten, eine außerordentliche Revision der Girokasse 1 vorzunehmen. Er sei erschüttert gewesen über die Höhe des Sklarek-Kredits und habe Direktor Schmidt schwere Bedenken geäußert. Am folgenden Tage brachte Schmidt ein Schreiben der Firma Sklarek des Inhalts, daß alle Beträge, die die Bezirksämter gezahlt haben, restlos an die Stadtbank abgeführt sind. Ihm sei aufgefallen, daß das angebliche Schreiben der Sklareks nicht geknipst war und also nicht durch einen Brief an die Direktoren gelangt sein konnte.

Als die Prozeßbeteiligten nach vorn an den Richtertisch treten, um das Schreiben anzusehen, spricht Leo Sklarek auf den Zeugen ein. Der Vorsitzende weist ihn außerordentlich erregt zurück: Es ist eine Frechheit von Ihnen, Leo Sklarek, sobald die Aussicht verdeckt wird, mit Zeugen zu sprechen. Wenn das so weiter geht, lasse ich Sie während der Vernehmung des Zeugen abführen.

Der Zeuge schildert dann, wie er vom Bezirksamt Spandau aus feststellte, daß die bevorschußten Rechnungen der Sklareks fingiert sein mußten. Als Fälscher seien selbstverständlich nur die Sklareks in Betracht gekommen. Einer der Stadtbankdirektoren sagte zu mir, so bekundet der Zeuge weiter, ich sollte an meine Familie denken. Ich sollte mich nicht unglücklich machen. Die Sklareks würden gegen mich eine Schadenersatzklage anstrengen. Welcher der drei Direktoren es war, wisse er nicht.

Dem Stadtbankdirektor Lehmann habe der Zeuge erklärt, daß die Stadtbank mindestens um 850 000 Mark betrogen worden sei, und daß er retten solle, was zu retten sei.

Der Vorsitzende versucht festzustellen, wann die Aeußerung gefallen sei, weil an dem betreffenden Tage mittags auf Anweisung des Stadtbankdirektors Schmidt noch 40 000 Mark an die Sklareks ausgezahlt worden seien.

Brandes erklärte, daß er bereits am Vormittag die Stadtbankdirektoren von den Betrügereien der Sklareks unterrichtet habe. Es wäre schon zu dieser Zeit notwendig gewesen, ihre Konten zu sperren. Die Stadtbankdirektoren hätten aber noch, nachdem die Sklareks bereits verhaftet waren, auf dem Standpunkt gestanden, „daß die Sklareks als die großen Kunden der Stadtbank, die dieser einen jährlichen Gewinn von 80 000 Mark einbrächten, königliche Kaufleute seien und wie rohe Eier behandelt werden müßten."

Groß- und Ueberseehandel

Präsidium und Vorstand sowie der wirtschaftspolitische Ausschuß des Reichsverbandes des deutschen Groß- und Ueberseehandels haben am 15. und 16. getagt, um zu den wichtigsten schwebenden Fragen Stellung zu nehmen. Nach einem Bericht des Wolffbüros wurde in den Beratungen einstimmig zum Ausdruck gebracht, daß das Ziel unserer gegenwärtigen Wirtschaftspolitik sein müsse, zu der früheren unbehinderten Weltwirtschaft mit größtmöglichster Beschleunigung zurückzukommen, denn Deutschland sei darauf angewiesen, seinen Außenhandel nicht soweit als möglich aufrechtzuerhalten, sondern die Ausfuhr mit allen Mitteln zu steigern. Der Großhandel könne sich

mit Kampfmaßnahmen nur einverstanden erklären, soweit sie zur Verteidigung gegenüber Maßnahmen der anderen Länder notwendig seien.

Eine Einfuhrdrosselung bedeute nicht etwa eine automatische Verbesserung der Devisenlage. Es müßten dabei die unausbleiblichen Rückwirkungen auf unsere Ausfuhr berücksichtigt werden, ferner die Verminderung der Einnahmen des Fiskus durch die Zollausfälle. Oberster Grundsatz und Ziel muß daher stets sein, den Warenaustausch und Handelsverkehr soweit aufrechtzuerhalten, wie es in dem jetzigen „Krisenzustand" irgendwie noch möglich ist. Die gegenwärtige Außenhandelsbilanz zeige deutlich, daß es unvermeidlich sein werde, sofort Verhandlungen sowohl zwecks

Senkung der Zinslasten

wie auch der Hinausschiebung der

Termine für die Kapitalrückzahlungen

aufzunehmen. Hier müßten unbedingt wesentliche Erleichterungen geschaffen werden, um die Devisenlage zu bessern und zu vermeiden, daß die Devisenlage eine vollkommene Schrumpfung des Warenimports und -Exports veranlasse.

Die Beratungen beschäftigten sich dann weiter mit den Maßnahmen der

Kontingentierungen.

Soweit Kontingentierungsmaßnahmen sich als notwendig erweisen sollten, sei dabei die

Parität zwischen Industrie und Handel

unter Hinzuziehung von Regierungsvertretern unter allen Umständen sicherzustellen. Es müsse abgelehnt werden, unter Ausschaltung des Handels die Bewirtschaftung der Kontingente unter völlig einseitig industriellen Gesichtspunkten vorzunehmen. Oberster Grundsatz bei allen Maßnahmen müßte möglichste Schonung und Berücksichtigung des Handels- und Warenverkehrs im Interesse der Gesamtheit des deutschen Volkes sein. Bei der Aussprache über die übrigen wichtigen gegenwärtigen Wirtschaftsfragen wurden im Interesse der Erhaltung der Kundschaft des Großhandels die seitens der Regierung getroffenen

Maßnahmen über die Regelung der Einheitspreisgeschäfte begrüßt

und eine Ausdehnung der Sperre der Einheitspreisgeschäfte auf alle Orte für zweckmäßig gehalten. Als ganz besonders dringlich wurden Maßnahmen der Reichsregierung auf dem Gebiete der grundsätzlichen

Aenderung des Vergleichsverfahrens

bezeichnet. Der jetzige schrankenlose Schuldnerschutz müsse immer mehr praktisch zu einer Lahmlegung des normalen inneren Warenaustauschverkehrs führen.

Der Großhandel

könne mit Befriedigung feststellen, daß sowohl im Exporthandel wie auch im Verteilungsgroßhandel sich eine gewisse

Ausweitung seines Betätigungsfeldes

zeige, weil eine verringerte Lagerhaltung in allen Stufen der Wirtschaft einen aktionsfähigen Großhandel notwendig mache. Deshalb sei bei der knappen Lagerdecke, wie sie innerhalb des Einzelhandels und der Fabrikation festzustellen sei, die Aussicht für eine Besserung der Lage des Großhandels dann gegeben, wenn die gerade den Großhandel besonders lähmende

politische internationale und nationale Vertrauenskrise beseitigt

wäre und eine weitere energische Senkung der Betriebskosten, vor allem der öffentlichen und sozialen Lasten, erfolge.

Das Vorgehen gegen die NSDAP in Preußen

Eine Erklärung des Reichsinnenministers

Der Reichsinnenminister veröffentlicht folgende Erklärung über die Aktion bei der NSDAP:

Es ist zutreffend, daß Herr Röhm einige Tage vor den Wahlen mir als Reichsinnenminister hat melden lassen, daß er beabsichtige, für den Wahltag die SA. in ihren Unterkunftsräumen geschlossen zusammenzuhalten, um allen Zusammenstößen auf der Straße vorzubeugen. Gegen diese Maßnahmen bestanden beim Reichsministerium des Innern keine Bedenken besonders auch deshalb, weil dadurch die Verantwortlichkeit der obersten SA-Leitung für alle etwaigen Vorkommnisse klar festgestellt war. Der ruhige Verlauf des Wahltages hat der Auffassung des Reichsinnenministers recht gegeben.

Was die in den letzten Tagen in der Presse verbreiteten Nachrichten über Mobilmachung der SA. und Putschabsichten anbetrifft, so handelt es sich dabei um altbekannte Nachrichten. Soweit es sich um neue Nachrichten handelt, werde ich sie unverzüglich scharf nachprüfen. Selbstverständlich wird von mir die nationalsozialistische Bewegung dauernd sorgfältig beobachtet und jede Nachricht auf ihre Richtigkeit nachgeprüft. Ich habe den preußischen Minister des Innern gebeten, mir schleunigst das bei den Haussuchungen der letzten Tage gefundene Material zugänglich zu machen. Nach Sichtung desselben werde ich meine weiteren Entschlüsse fassen.

Nationalsozialistische Erklärungen

Adolf Hitler veröffentlicht im „Völkischen Beobachter" einen Aufruf, in dem er unter Hinweis auf die Haussuchungen in Preußen auffordert, sich durch nichts zu einer ungesetzlichen Handlung provozieren zu lassen, aber mit dem letzten Fanatismus im Sinne der nunmehr zu gebenden Richtlinien zu arbeiten.

In einer Anordnung der Parteileitung werden alle betroffenen Stellen der NSDAP aufgefordert, „sofort über das Vorgehen der preußischen Polizei und die hierbei unterlaufenen Ungesetzlichkeiten Bericht zu erstatten an den Leiter der Rechtsabteilung der NSDAP, Dr. Frank II, München."

In der Nationalsozialistischen Korrespondenz veröffentlicht Dr. Frank II einen längeren Artikel „Die Legalität der NSDAP", in dem er namens der Reichsleitung der Partei erklärt, daß der „neue Versuch, ein Verbot bezw. eine organische Vernichtung der NSDAP und ihrer Einrichtungen durch die Behauptung zu erreichen, daß die NSDAP auf gewaltsame Weise sich die politische Macht im Staate erkämpfen wolle, ebenso wie alle bisher unternommenen Versuche, an der absoluten, unbedingten und organisatorisch einwandfrei gesicherten Gesetzmäßigkeit des Vorgehens der Führer der NSDAP scheitern werde. Auf Anordnung der Reichsleitung würden gegen jede Maßnahme, wie Haussuchung, Verbote, organisatorische Auflösungen usw., die geeigneten rechtlichen Schritte mit Nachdruck betrieben werden.

Die Beschlagnahme gegen Bescheinigung

Das Conti-Büro meldet aus Berlin, 18. März: Zu einer Behauptung Hitlers, die Polizei habe sich bei den Haussuchungen in den nationalsozialistischen Parteibüros geweigert, Bescheinigungen über die beschlagnahmten Dokumente auszustellen und das Material vor Zeugen zu versiegeln, erfahren wir von zuständiger Stelle, daß die Beamten, obwohl sie dazu gesetzlich nicht verpflichtet sind, auf Wunsch solche Bescheinigungen stets ausgestellt und das beschlagnahmte Material vor Zeugen versiegelt.

Blätterstimmen

Die „Germania" bespricht die Maßnahmen der preußischen Regierung gegen die Organisationen der NSDAP unter der Ueberschrift „Ein Staat im Staate" und betont, daß das beschlagnahmte Material als absolut authentisch angesprochen werden müsse. „Wir haben hier sozusagen die Vorstufe von Boxheim, einen Staat im Staate, der sich gegen die legale Ordnung mit allen Mitteln organisiert". — Die „Vossische Zeitung" nimmt in ihrem Leitartikel auf das Stichwort „Großmutter gestorben, Max" Bezug und meint, es gelte, die Gesundheit der Großmutter endgültig zu sichern und die Gefahr des Bürgerkrieges zu bannen. Der jetzt aufgedeckte Mobilmachungsapparat bringe eine erschütternde Wahrheit: „Die Vorbereitungen zum Bürgerkrieg seien wenigstens auf dem Papier vollendet." Demgegenüber müsse jeder Volksgenosse das Gefühl haben: Die Regierung ist auf dem Posten und sie hält das Steuer in sicherer Hand, auch wenn die Wellen noch so hoch gehen. — Der „Vorwärts" erklärt, das vom preußischen Innenministerium der Oeffentlichkeit vorgelegte Material sei so überzeugend, daß der Wert stärkster Legalitätsbeteuerungen dadurch auf ein Nichts zusammenschrumpfe. Die Errichtung einer solchen Privatarmee, die weitgehend bewaffnet sei, und über deren offensiv verfassungsfeindlichen Charakter kein Zweifel bestehe, habe mit verfassungsmäßig gewährleisteten Freiheiten, mit dem Gesetz nicht das mindeste zu tun. — Das „Berliner Tageblt." fragt, ob Hitler Maschinengewehre, Karabiner, Schlagringe und sonstige Waffen für Bedarfsgegenstände legaler Wahlarbeit halte. — Die „D. A. Z." hält es für bezeichnend, daß eine ähnliche umfangreiche, sich über ganz Preußen erstreckende Polizeiaktion gegen die Kommunisten niemals stattfand, obwohl diese Partei nie ein so eindeutiges Bekenntnis zur Legalität abgelegt habe, wie die Hitler-Bewegung. — Der „Tag" spricht von einer Generaloffensive gegen die NSDAP. Das Recht zum begründeten Zuschlagen werde einem Minister nicht bestritten, er trage dafür die volle Verantwortung. Aber wahre Staatskunst müsse es vermeiden, den Anschein zu erwecken, als dienten die Aktionen nicht so sehr der Gesamtheit als einem bestimmten, in politischer Verlegenheit verstrickten Teil.

Polizeiaktion gegen die NSDAP. auch in Hamburg

Zu bei den nationalsozialistischen Führern vorgenommenen Haussuchungen in Hamburg teilt die Polizei mit, daß bei dem festgenommenen Führer der Schutzstaffel, Hinsch, mehrere Revolver, Munition und u. a. ein Verzeichnis derjenigen Mitglieder beschlagnahmt wurden, die mit dem Gewehr 98 und der Pistole 08 ausgebildet wurden. Bei dem SA-Oberführer Boeckenhauer wurde eine umfangreiche Ausarbeitung über Schießvorschriften der hiesigen Polizei beschlagnahmt. Es handelt sich um der Polizei entwendetes Material. Die Ermittlungen haben bereits zu zwei Festnahmen geführt.

Wünsche der Industrie

Unter dem Vorsitz Dr. Krupp von Bohlen und Halbachs beschäftigte sich das Präsidium des Reichsverbandes der deutschen Industrie mit den

wirtschaftspolitischen Erfordernissen,

die sich aus der gegenwärtigen Lage ergeben. Das Präsidium vertrat den Standpunkt, daß es

in erster Linie darauf ankomme, die Vertrauenskrise zu beseitigen,

die jede Unternehmungstätigkeit lähme. Es müsse von der Regierung gefordert werden, daß sie alles daran setze, die Hemmungen zu beseitigen, die einer freien Entwickelung der Privatinitiative im Wege stehen. Es müßten unbedingt die Grundlagen dafür geschaffen, daß die Betriebe wieder rentabel wirtschaften können, da anders die private Initiative nicht geweckt werden könne. Im Rahmen der Wiederherstellung freier Entwicklungsmöglichkeiten müsse vor allem auch auf dem Gebiete der Arbeitsbedingungen ein Zustand geschaffen werden, der

freie Vereinbarungen über Arbeitslohn und Arbeitszeit

ermögliche.

Auf dem Gebiete der Finanzpolitik sei es notwendig, endlich zu einer

einheitlichen Finanzordnung,

insbesondere auch für die Kommunen, zu gelangen. Ebenso dringlich sei die Umschuldung der Gemeinden sowie eine durchgreifende

Reform der Arbeitslosenversicherung und der Arbeitslosenfürsorge

mit dem Ziel einer Vereinheitlichung und Ausgabenersparnis.

Das Präsidium beschäftigte sich ferner mit der Devisenpolitik, der Handelspolitik und der Frage des Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Alle künstlichen, mit Milliardensummen rechnenden Arbeitsbeschaffungsprogramme seien abzulehnen.

Für eine zusätzliche Arbeitsbeschaffung komme allein der organisch gewachsene, aber bisher zurückgestaute Bedarf in Frage, wenn dafür, wie auch der Reichswirtschaftsrat in dem Bericht des Zentralausschusses betont habe, einwandfreie und brauchbare Finanzierungsmöglichkeiten geschaffen werden könnten.

Das Präsidium drückte seine Verwunderung darüber aus, daß England sich über gewisse, die

Einfuhr englischer Waren

hemmende Maßnahmen beschwert fühle, nachdem es selbst, besonders durch seine Notzölle, die Einfuhr einer großen Anzahl typisch deutscher Exportartikel zu 100% verhindert und damit die deutsche Wirtschaft stark geschädigt habe. Das Präsidium stellte fest, daß durch die englischen Schutzzölle die Grundlage des deutsch-englischen Handelsvertrages einseitig zu Ungunsten Deutschlands verschoben worden sei, und daß die neuen englischen Zölle gegen die Bestimmungen des Protokolls zum deutsch-englischen Handelsvertrag verstoßen, die vorsehen, daß jeder der beiden vertragschließenden Staaten bei der Abänderung seines Zolltarifs und bei der Festsetzung künftiger Zollsätze auf die Interessen des anderen Partners gebührend Rücksicht zu nehmen habe. Der Reichsverband der deutschen Industrie erwarte, daß die Reichsregierung diesen grundsätzlichen Bestimmungen des Handelsvertrages baldigst zu Erfolge verhelfe.

Ueber die mit

Donauföderationsplan

zusammenhängenden wirtschaftlichen und politischen Fragen berichtete Staatssekretär Dr. von Simson. In Uebereinstimmung mit der vor wenigen Tagen abgegebenen Erklärung der Reichsregierung stellte sich das Präsidium auf den Standpunkt, daß eine Hilfe für Oesterreich, zu der Deutschland grundsätzlich bereit sei, rasch erfolgen müsse, daß aber die Notlage Oesterreichs und in den anderen Donauländern ihren Ursprung in einer Absatzkrise habe und deshalb eine Lösung, die die Hauptabsatzländer dieser Staaten, insbesondere also Deutschland, ausschließe, als unmöglich angesehen werden müsse.

Der Wohnungsausschuß wünscht Senkung der Neubaumieten

Der Wohnungsausschuß des Reichstages beschäftigte sich am Freitag zunächst mit einem sozialdemokratischen Antrag, der die durch die vierte Notverordnung vorgenommenen Einschränkungen des Mieterschutzes wieder rückgängig machen wollte. Die Mehrheit des Ausschusses lehnte den Antrag jedoch ab, weil sie Aenderungen an Notverordnungen zurzeit aus politischen Gründen nicht für möglich hält.

Verschiedene Parteien hatten Maßnahmen zur Senkung der Neubaumieten und der Zinslasten für Eingenheimbewohner verlangt. Der Unterausschuß hatte diese Anträge in einer Entschließung zusammengefaßt, die der Wohnungsausschuß einstimmig annahm. Die Entschließung schlägt der Regierung zur Senkung der Neubaumieten folgende Maßnahmen vor: Senkung oder Erlaß der Tilgung und Verzinsung der Hauszinssteuerhypotheken unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse des Ortes und des Einzelfalles, steuerliche Erleichterungen, möglichste Herabsetzung oder Aussetzung der Tilgung für erststellige Hypotheken, Verlängerung der Bürgschaft der Gemeinden für sogenannte 1b-Hypotheken, soziale Fürsorge auch für erwerbslose Neubaumieter.

Aus dem Strafrechtsausschuß des Reichstages

Der Strafrechtsausschuß des Reichstages nahm am Freitag die Strafbestimmungen gegen die

Tierquälerei

und gegen die verbotene Abgabe und den

Mißbrauch geistiger Getränke

oder anderer berauschender Mittel mit unwesentlichen Aenderungen an.

Bettelei aus Arbeitsscheu oder Liederlichkeit

soll mit Gefängnis bestraft werden, doch soll Straffreiheit eintreten, wenn das Betteln aus Not erfolgt. Bestraft werden soll auch das aus Arbeitsscheu oder aus Hang betriebene

Landstreichen.

Beide Strafbestimmungen wurden dem Unterausschuß zu einer nochmaligen eingehenden Prüfung überwiesen, da sich gegen die unveränderte Annahme erheblicher Widerstand bemerkbar machte.

Unverändert nach der Vorlage angenommen wurde die allgemeine Regelung für die Uebertretungen, d. h. für die

Handlungen, die nur mit Geldstrafe bedroht

sind. Auch die meisten Einzelstrafbestimmungen für Uebertretungen blieben unverändert.

Damit war die Beratung der Vorlage des neuen Strafgesetzbuches bis auf die sogenannten Weltanschauungsfragen und die dem Unterausschuß überwiesenen Paragraphen zu Ende geführt. Am 26. März soll der Unterausschuß zusammentreten. Die Einberufung des Ausschusses selbst bleibt dem Vorsitzenden Abg. D. Dr. Kahl (DVP.) vorbehalten.

Die Biersteuersenkung

Die Notverordnung über die Senkung der Biersteuer ist, Berliner Blättern zufolge, fertiggestellt. Die Biersteuersenkung kann danach am 20. März in Kraft treten.

In der endgültigen Fassung der Vorlage ist die Senkung der Reichsbiersteuer um drei Mark in sämtlichen einzelnen Staffeln vorgesehen, woraus sich für die kleinsten Betriebe eine steuerliche Entlastung um 32 v. H. ergibt, die bei den größten Betrieben bis auf 25 v. H. sinkt. In erster Linie sind also die kleinen und mittleren Betriebe berücksichtigt worden.

Bei der Gemeindebiersteuer soll eine Senkung um 40 v. H. eintreten, aber nicht unter vier Mark. Genehmigt ist, daß außerdem eine Verbilligung des Trinkspritz eintreten soll, und zwar in der Weise, daß die Monopolabgabe an das Reich von 400 auf 250 Mark gesenkt wird, wodurch sich der Hektoliterpreis des Trinkspritz von 600 auf 401 Mark ermäßigt.

Die Hebammen sollen billiger werden

Die Verhandlungen des Reichskommissars für Preisüberwachung mit den wichtigsten Organisationen der Hebammen haben zu folgender Vereinbarung geführt:

Die Hebammen werden die verminderte Kaufkraft der Bevölkerung weitestgehend berücksichtigen.

Beabsichtigt eine Hebamme, ausnahmsweise die Höchstsätze der amtlichen Gebührenordnung zu überschreiten, so hat sie vor Aufnahme ihrer Tätigkeit die anderweitige Festsetzung der Gebühren ausdrücklich zu vereinbaren.

Von den generellen Maßnahmen zur Senkung der einzelnen Gebührensätze hat der Reichskommissar mit Rücksicht auf die großen Verschiedenheiten der örtlichen Verhältnisse Abstand genommen. Er hat jedoch die Länderregierungen um Prüfung gebeten, ob und in welchem Umfange eine Senkung der Sätze der Gebührenordnungen für Hebammen notwendig ist. Die Länderregierungen sind ermächtigt worden, die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Schwindende Friedensaussichten in Schanghai?

Aus Schanghai, 18. März, meldet das Reutersbüro: Die Friedensverhandlungen haben eine Verzögerung erfahren. Die innere Lage Japans nimmt hier jetzt den Mittelpunkt des Interesses ein, da die Gerüchte, dort stünde ein Staatsstreich der Militärpartei unmittelbar bevor, nicht verstummen wollen. Unterdessen treffen weitere große Mengen Munition, Lebensmittel und Kriegsmaterial hier ein. Meldungen aus Nanking besagen, daß Tschiangkaischek den Vorsitz des Kriegsrates und zugleich das Amt des Generalstabschefs übernommen habe.

Der Luftverkehr über den Ozean wird Wirklichkeit



Was bis vor wenigen Jahren als Utopie galt, steht jetzt unmittelbar vor der Verwirklichung: Am 20. März wird der regelmäßige Luftschiffverkehr nach Südamerika aufgenommen, zu dem durch die zahlreichen Fahrten des „Graf Zeppelin" der Grundstein gelegt worden war. Das Luftschiff startet am Sonntag um 0,30 Uhr und trifft am Dienstag um 23,30 Uhr in Pernambuco ein. Am 25. März steigt das Luftschiff zu seiner Rückfahrt auf und trifft am 28. März wieder in Friedrichshafen ein. Am 3. April beginnt dann die zweite fahrplanmäßige Reise, und so fort alle 14 Tage. Die Strecke führt zunächst nach der britischen Kolonie Cambia in Westafrika, von dort quer über den Süd-Atlantik nach der brasilianischen Insel St. Paul und schließlich über die Insel Fernando Noronha an der Ostküste Brasiliens entlang nach Pernambuco. Der Vorteil dieser Strecke liegt darin, daß das Luftschiff nur 2000 Kilometer über dem Meer zurücklegt, während der erste Flug nach Südamerika, dessen Route bekanntlich über Sevilla, die Kanarischen und Cap-Verdischen Inseln geführt hatte, eine Seestrecke von 6000 Kilometer bewältigte.

Unsere Karte zeigt die fahrplanmäßige Strecke. Oben das Luftschiff, das die Aufgabe hat, die alte und die neue Welt einander näherzubringen. Rechts unten: Hugo Eckener, die Seele des bahnbrechenden Unternehmens.

Nr. 67 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 19. März 1932

Aus der Stadt

Offener Sonntag

Am morgigen Sonntag (Palmsonntag) sind die Geschäfte in Soest von 1 bis 6 Uhr geöffnet.

★

Einlösung

der Abschnitte der Bezugsscheine für verbilligte Kohle.

Die Bestimmungen in Ziffer 9 des Erlasses des Reichsarbeitsministers vom 23. Dezember 1931 — II b 9640/31 — über die Fristen für die Einlösung der Abschnitte der Bezugsscheine für verbilligte Kohle sind von einem Teil der Kohlenverkaufsstellen nicht beachtet worden. Um Härten zu vermeiden, hat sich der Reichsarbeitsminister damit einverstanden erklärt, daß die Abschnitte des Bezugsscheines für **Januar und Februar 1932** auf Antrag nachträglich eingelöst werden können, wenn der Antrag bis **Ende März 1932** bei den Fürsorgeverbänden (Ausgabestellen der Bezugsscheine) gestellt wird. Eine nachträgliche Einlösung der Abschnitte des Bezugsscheins **für März 1932** ist ausgeschlossen. Für März gilt als Einlösungstermin weiterhin der 10. April 1932 als Endtermin.

★

(!) **Die Frühverbindung nach Werl** wird mit dem Sommerfahrplan wieder erscheinen. Der Triebwagen wird in folgendem Plane bis und von Werl geführt:

ab 4,20 Soest	an 5,38
ab 4,30 Östönnen	ab 5,29
ab 4,37 Westönnen	ab 5,22
an 4,42 Werl	ab 5,16

Von Werl aus bekommt der Triebwagen Anschluß an den etwas verlegten Personenzug 346 nach Unna, Werl ab 4,52, Hemmerde ab 5,01, Lünern ab 5,06, Unna an 5,28, Schwerte an 5,39. In Schwerte erhält man weiteren Anschluß nach Hagen (an 6,01), und Wuppertal (an 6,58).

?:? **Ruhr-Lippe-Kleinbahnen.** Der bisher von den Ruhr-Lippe-Kleinbahnen aufgestellte Fahrplanentwurf und der Aushangfahrplan werden vom nächsten Fahrplanwechsel an nicht mehr besonders von uns herausgegeben. Die Fahrpläne der Ruhr-Lippe-Kleinbahnen werden von diesem Zeitpunkte an in den von der Reichsbahndirektion Münster herauszugebenden Fahrplanentwürfen auf Blatt 96 des Aushangfahrplans der Deutschen Reichsbahn mitaufgenommen.

Soester Marktbericht vom 17. März

Brot:

Weizenmischbrot, 1 Pfd. 19,2 bis 21,2 ₰, Roggenmischbrot, 1 Pfd. 19,2 bis 20 ₰, Roggenfeinbrot, 1 Pfd. 18 ₰, Kleingebäck (Schrippen, Brötchen, Semmel pp.), 4 Stück 10 ₰ bis 3 Stück 10 ₰.

Frischfleisch:

Rindfleisch: Schmorfleisch (Keule, Rindsbraten usw.) mit Knochen, 1 Pfd. 80 ₰, Brust und Querrippe (Kochfleisch, Suppenfleisch usw.), 1 Pfd. 70 ₰, Fehlrippe (Hochrippe, dicke Rippe usw.), 1 Pfd. 70 ₰, Gehacktes (Hackfleisch, Schabefleisch usw.), 1 Pfd. 90 bis 100 ₰, Talg (Rindsfett), 1 Pfd. 30 ₰.

Schweinefleisch: (Keule, Schlegel usw.), 1 Pfd. 70 bis 80 ₰, Kotelett (Karbonade, Rippenstück, Rippen usw.), 1 Pfd. 80 ₰, Schnitzel (Schweinesteak) ohne Knochen, 1 Pfd. 100 bis 120 ₰, Kamm (Nacken, Gratbraten usw.), 1 Pfd. 80 ₰, Schulter (Schuft, Schäuferl usw.), 1 Pfd. 70 ₰, Bauch (Wammerl usw.), 1 Pfd. 60 ₰, Rückenfett (grüner Speck usw.), 1 Pfd. 50 bis 60 ₰.

Kalbfleisch: Keule (Schlegel und dergl.) mit Knochen 1 Pfd. 70 und 80 ₰, Nierenbraten 1 Pfd. 70 und 75 ₰, Brust (Brustbraten usw.), 1 Pfd. 70 und 80 ₰, Schulter (Bug, Blatt, Schäuferl usw.), 1 Pfd. 75 und 80 ₰, Kamm (Gratbraten usw.), 1 Pfd. 70 und 75 ₰, Schnitzel ohne Knochen, 1 Pfd. 110 und 140 ₰.

Hammelfleisch: Keule Schlegel usw.), mit Knochen, 1 Pfd. 90 und 100 ₰, Rücken, 1 Pfd. 80 und 90 ₰, Schulter (Bug, Blatt, Schäuferl usw.), 1 Pfd. 80 und 90 ₰, Bauch (Dünnung usw.), 1 Pfd. 80 und 90 ₰.

Eßkartoffeln: 1 Pfd. 4 und 5 ₰, Mäusekartoffeln, Pfd. 7 ₰.

Vollmilch: 1 Liter 22 und 25 ₰.

Schmalz:

Schweineschmalz, hies., 1 Pfd. 80 ₰, ausländ. 1 Pfd. 43 und 53 ₰.

Butter:

Molkereibutter, inländ., 1 Pfd. 154 u. 165 ₰.
Margarine, 1 Pfd. 28 bis 90 ₰.
Kokosfett, 1 Pfd. 29 bis 63 ₰.
Salzheringe, 1 Pfd. 21 bis 40 ₰.
Rotbarsch, 1 Pfd. 32 bis 70 ₰ (Filet).
Schellfisch, 1 Pfd. 30 bis 40 ₰.
Kabeljau, 1 Pfd. 20 ₰.
Scholle, 1 Pfd. 50 und 55 ₰.

Käse:

Holländer, halbfett, 1 Pfd. 48 und 65 ₰.
Holländer, vollfett, 1 Pfd. 74 bis 140 ₰.
Edamer, 1 Pfd. 68 bis 120 ₰.
Schweizer, 1 Pfd. 108 bis 180 ₰.
Zucker, 1 Pfd. 38 bis 40 ₰.
Reis (Vollreis, mittl. Güte), 1 Pfd. 18 bis 30 ₰.
Graupen, 1 Pfd. 20 bis 35 ₰.
Erbsen (gelbe), 1 Pfd. 14 bis 28 ₰.
Speisebohnen, weiße, 1 Pfd. 12 bis 30 ₰.
Linsen, 1 Pfd. 15 bis 35 ₰.
Hühnereier, 1 Stück 8 ₰.

Gemüse:

Weißkohl, 1 Pfd. 8 und 10 ₰.
Rotkohl, 1 Pfd. 8 und 10 ₰.
Wirsing, 1 Pfd. 8 und 10 ₰.
Blumenkohl, 1 Stück 40 bis 70 ₰.
Mohrrüben, 1 Pfd. 10 bis 15 ₰.
Sauerkraut, 1 Pfd. 8 bis 16 ₰.

:-: **Bestandene Prüfung für technische Lehrerinnen.** Am 15. und 16. März fand am Lippstädter St. Marien-Oberlyzeum die Prüfung der in den vereinigten technischen Lehrgängen vorgebildeten Kursistinnen statt. Das Examen als Nadelarbeits- und Hauswirtschaftslehrerin bestanden u. a.: Frl. Margarete Gerwinn aus Werl; Frl. Maria Lips aus Soest und Frl. Josefa Menchen aus Soest.

:?: **Osterausstellung im Lyzeum St. Hildegard.** Am kommenden Sonntag ist im Lyzeums-Gebäude eine Ausstellung der Schülerinnenarbeiten (Zeichnungen, Handarbeiten und Erzeugnisse der Back- u. Kochkunst) des Lyzeums, der Frauenschule und der Handarbeitsschule, zu deren Besichtigung die Eltern der Schülerinnen und andere Interessenten freundlichst eingeladen werden. Die Ausstellung ist geöffnet von 10—12 Uhr und von 14—19 Uhr.

)!(**Hauswirtschaftliche Ausbildung.** Uns wird geschrieben: Das neue Schuljahr an der ministeriell anerkannten **Haushaltungsschule** der Schwestern der christlichen Liebe, Soest, Thomästraße 8, beginnt am 8. April. Das Schulgeld beträgt monatlich 15,— ℳ (180,— ℳ jährlich). Da nur eine beschränkte Zahl von Schülerinnen aufgenommen wird, ist baldige Anmeldung ratsam. **Auskunft und Beratung** in hauswirtschaftlichen **Berufsfragen werden mündlich** und schriftlich von der Schulleitung **kostenlos erteilt.**

(!) **Kath. Beamtenverein.** Morgen (Sonntag) nachmittag um 4 Uhr, findet bei Gruß die Monatsversammlung statt. Es wird ein Lichtbildervortrag, der uns in die Geschichte der Stadt Soest einführt, gehalten werden. Familienangehörige sind eingeladen.

)!(**Hauswirtschaftlicher Kursus für erwerbslose Mädchen.** Am Mittwoch nachmittag fand eine kleine Schlußfeier für den ersten Berufsschulkursus für erwerbslose junge Mädchen statt. Es war ein nettes Zusammensein zwischen den Schülerinnen, die zum Teil ihre Angehörigen mitgebracht hatten, einigen Damen des Hausfrauenbundes, der Schulleitung und den Lehrerinnen. Mit Aufführungen und Singen ging der Nachmittag schnell herum, an dem wohl alle Anwesenden viel Freude gehabt haben. Durch Anregung des Hausfrauenbundes und mit Unterstützung der Stadt ist es in diesem Winter zum ersten Mal gelungen, für erwerbslose Mädchen einen solchen Kursus einzurichten, der vom 15. November bis 15. März dauerte. Der Unterricht erstreckte sich auf 5 Tage der Woche und umschloß die Fächer: Kochen, Handarbeiten und Gemeinschaftskunde (Gesundheitspflege, Säuglingspflege und deutschkundlicher Unterricht). Mit dem Resultat des ersten Kursus kann man wohl sehr zufrieden sein, denn die jungen Mädchen sind gern zum Unterricht gekommen und sind dankbar, daß diese schlimme Zeit der Arbeitslosigkeit für sie auf diese Weise nutzbringend ausgefüllt wurde. Und wir dürfen den Wunsch anschließen, daß auch weiterhin die Möglichkeit gegeben ist, solche Kurse zu führen.

)!(**Vorstandssitzung des Turnvereins „Jahn".** Die am 16. ds. Mts. stattgefundene Vorstandssitzung des Turnvereins „Jahn"-Soest wurde von dem 1. Vorsitzenden, Turngenossen Georg Dülberg, eröffnet und geleitet. Nach Bekanntgabe der schriftlichen Eigänge und Durchberatung derselben wurde vom Vorstand beschlossen, die Götzwanderung am Himmelfahrtstage wie bisher, nach Neuhaus zu unternehmen. — In der am Samstag, den 19. ds. Mts. stattfindenden Versammlung im Vereinslokal sollen über die Götzwanderung nähere Beschlüsse gefaßt werden. Mit dem üblichen dreifachen „Gut Heil" wurde die Versammlung geschlossen.

:-: **Versammlung des Kurzschriftvereins.** Der Kurzschriftverein Soest hielt am vergangenen Sonntag seine Monatsversammlung ab, die zu einer Gedenkstunde mit einem Rücklick auf die vergangenen 40 Jahre stenographischer Betätigung ausgestaltet war. Der Vereinsvorsitzende, Herr Trockel, gab einleitend ein Bild von dem Auf und Nieder dieser vergangenen 40 Jahre. Die Kurzschrift fand in Soest Eingang durch Lehrer Zäntini, der am 12. 3. 1892 in Soest einen Stenographenverein Stolze gründete, der sich 1898 auf das System Stolze Schrey umstellte. Das Jahr 1898 brachte Soest einen besonderen Aufschwung in der Stenographiebewegung durch die Gründung des Vereins Gabelsberger. Zu einem Kampf zwischen diesen beiden Rivalen kam es, wie es anfangs schien, nicht. Der Verein Gabelsberger erfreute sich einer günstigen Entwicklung, während der Verein Stolze Schrey unter einem ständigen Wechsel in der Führung immer wieder zu leiden hatte. Im Jahre 1925 bekannten sich beide Vereine zur deutschen Einheitskurzschrift. Sie erfreuten sich seitdem beide eines weiteren Aufstiegs. Um sich dieser Einheitskurzschrift ganz widmen zu können, vereinigten sie sich im Jahre 1929 zum neuen Kurzschriftverein Soest. Ein Rückblick auf die Leistungen der früheren und des neuen Vereins, auf den gegenwärtigen Stand der Bewegung und ein Ausblick auf die Zukunft vervollständigten das Bild der Soester Kurzschriftbewegung. — Hauptpunkt des Abends war die Preisverteilung vom 3. Stndtwettschreiben, die durch den Wettschreibleiter, Herrn Pütz, vorgenommen wurde. Er gab zunächst einen Ueberblick über die Beteiligung. Man kam auf die Gründe des Rückgangs in den oberen Abteilungen und darauf zu sprechen, daß die Zahl der teilnehmenden Mitglieder zur Gesamtzahl der Teilnehmer des Schreibens in ungünstigem Verhältnis gestanden habe. Die besten Arbeiten der Abteilungen von 100 Silben an aufwärts konnten mit Ehrenpreisen ausgezeichnet werden. Im Gegensatz zu früheren Schreiben hatte man nun auch Ehrenpreise für die dem Verein nicht angehörenden Preisträger zur Verfügung gestellt. Der Verein betrachtete das Schreiben als eine Werbeveranstaltung für den Gedanken der Einheitskurzschrift und auch für den Verein. Er glaubt, daß auch die dem Verein noch nicht angehörenden Teilnehmer sich durch das Schreiben mit veranlaßt fühlen, die Reihen der Soester Kurzschriftler zu stärken. Gerade zur Schulentlassung wendet er sich an die ins Leben tretenden Schüler. Sie finden im Verein kostenlose Ausbildung und Fortbildung in der Kurzschrift. Das Wettschreibeergebnis wurde bereits veröffentlicht. Am 4. April veranstaltet der Deutsche Stenographenbund ein Rundfunkwerbeschreiben. Geschrieben wird in Abteilung 150 und 200 Silben. Die Soester Stenographen finden im Lokale Neuhaus Gelegenheit zur Teilnahme. — Eine Aussprache über Sparmaßnahmen und über die Sommerarbeit bildeten den Schluß der Versammlung. Im April findet die Jahreshauptversammlung statt. Die unermüdliche Hauskapelle sorgte anschließend für Unterhaltung.

Israelitischer Gottesdienst

(Losfest).

Montag, abends 7,15 Uhr.
Dienstag, morgens 8 Uhr.

Goethefeier des Bühnenvolksbundes.

Ueber die Veranstaltung kann man sehr geteilter Meinung sein. Wer gewohnt ist, mit dem Begriff „Bühnenvolksbund" die Vorstellung einer rein theatermäßig interessierten Vereinigung zu verbinden und bürgerlicherweise mit der Namensnennung Goethes eine schwache Erinnerung an die notdürftig bekannten Hauptwerke des Dichters anklingen zu lassen, wer für Gedenkfeiern Ansprachen, offizielle Wichtigtuerei usw. unerläßlich hält, wird von diesem Abend, der das alles missen ließ, Abstand nehmen, wie es auch schon bei der Veranstaltung selbst durch die sonst nicht gewohnte schwächere Besetzung des Hauses zum Ausdruck kam. Man könnte seine ablehnende Stellung durch gehaltvolle Gründe unterbauen: die Veranstaltung brachte — mit Ausnahme der Verlesung einiger Abschnitte aus „Werthers Leiden" — kaum typisch Goethesches; sie stellte vielmehr einen Kulturquerschnitt der Zeit um 1770 dar und ist als solche interessant genug. Aber .... Sie verlangte ferner eine starke Innenbeteiligung des Zuschauers, der sich aus den vielfachen Mosaikeindrücken des Programms ein Gesamtbild selbst erarbeiten, erleben mußte. Sie stellte auch schon einige Ansprüche an die Großmut des Publikums, da unter den sehr beschränkten Raum- und Szenerieverhältnissen einige Lücken im Spiel offenblieben.

Aber: Gottlob, daß es so war, daß wir hier einen Einblick gewinnen konnten in prinzipielle Auseinandersetzungen, die gegenwärtig das Musik- und Theaterleben beherrschen. „Es besteht kein Zweifel darüber, daß das einseitig auf gewisse Passivität, auf Snobismus und Geschäft zugeschnittene Konzert im Absterben begriffen ist", schreibt die „Literarische Welt" (Nr 12). Wir können hinzufügen: auch im Theaterleben wie überhaupt in allen Kulturbestrebungen macht sich diese Wandlung bemerkbar (Jugendspiel, Laienspiel usw.). Dafür finden wir in den Unternehmungen der Folkwangschulen zu Essen den deutlichsten Beweis. Wenn man bedenkt, daß die Spielenden Schüler, Anfänger in ihrem Fache sind, so bedeuten einige Darbietungen des Abends ganz hervorragende Leistungen. Wenn man weiter sieht, wie in diesen Schulen offenbar eine Kultur der Jugend angebahnt wird und daß die Jugend in praktisch künstlerischer Auseinandersetzung mit Goethe eine Spanne Goetheschen Geistes in sich verlebendigt, so kann man nicht ohne Wärme und Anteilnahme diesen Bemühungen gegenüberstehen und dem Bühnenvolksbund zu seiner Wahl nicht anders als danken. Durch den reichen Beifall bewies auch das Publikum eine erstaunlich innere und wohlwollende Anteilnahme mit rechter Einstellung zu der ganzen Art des Unternehmens.

Es dürfte verfehlt sein, allen Teildarbietungen einzeln nachzugehen. In den Spielen „Die Laune des Verliebten" und „Satyros" fanden sich gut gelungene Stellen neben solchen, die sich infolge von Uebertreibung oder Sorglosigkeit der Darstellung mißlich ausnahmen. Der Vortrag von Goethe-Liedern durch Lotte Sehlbach vermied glücklicherweise Allzubekanntes, die „Tanzstunde der Goethezeit" entzückte durch die Heiterkeit der Bewegungen, und die Darreichung der Straßburger Lyrik durch Arthur Jopp fiel auf durch eine sinnige zurückhaltende Vortragsweise. Ueber Allem standen als wirklich künstlerische Leistungen die Rezitationen aus „Werthers Leiden" und die Serenade von Mozart. Thea Leymann ist nicht nur begnadet mit einer wunderbar klingenden, ergreifend schönen Stimme, mit innerlich packender Gestaltungskunst, die — unterstützt durch sparsame, aber sicher gewählte mimische Andeutungen — das Wort des Buches zum Gespräch, zum tief gefühlten und leidenschaftlich aufbrechenden Bekenntnis der Wertherseele werden. Gleich hohe Anerkennung fordert die Ausdeutung der Mozartschen „nächtlichen Serenade" durch Rudolf Schulz-Dornburg in dessen Dirigierkunst man beglückend einprägsame musikalische Verkörperung und in dessen dynamischer und rhythmischer Abstufung man unmittelbarsten Geist des empfindsamen Zeitalters erleben konnte.

Mit dieser Goethe-Feier hat sich der Bühnenvolksbund abseits der üblichen Gedenkfeiern gehalten in durchaus beizupflichtender Art und Weise. Durch sie wird aber nicht die Forderung aufgehoben, diese begonnene Arbeit in der kommenden Spielzeit weiter auszubauen und das Bild des jungen Goethe durch das des gereiften Menschen und Dichters zu ergänzen.

Dr. Friedrich Ruhrmann.

2 Wohnungen
zu vermieten.
Eine, bestehend aus Küche, 2 Zimmern, Mansarde, Hausgarten und Zubehör
Eine, bestehend aus Küche, 3 Zimmern, Bad Hausgarten, (evtl. mit Heizung) u. Zubehör.
Meldungen sofort an:
Beamten-Wohnungsverein

Eintagsküken
u. ältere hat laufend abzugeb., auch Lohnbrut wird angenommen.
Fritz Coßmann,
Bad Sassendorf.

Mit dem Opel Fahrrad
hinein in den Frühling!
Tausende warteten auf das billige u. gute Opel-Qualitätsrad!
Jetzt ist es da! Nun nehmen Sie einfach das Beste!
Ein Opel-Markenrad
erhalten Sie schon von **57,50** Mk.
bei günstig. Zahlungsbedingungen.
Alleinvertretung:
Rosenthal u. Rustemeier, Soest i. Westf.

Aus Westdeutschland

Aus niederrheinischen Landen

Ein internationaler Heiratsschwindler erwischt

Die Kriminalpolizei Düsseldorf verhaftete einen Heiratsschwindler besonderen Formats. Der in Odenkirchen geborene Konditor Wilhelm Heinrichs war, nachdem er ein Jahr vorher in Rheydt eine Ehe geschlossen hatte, 1924 ausgewandert und hat sich darauf ohne Genehmigung der zuständigen Behörden in Amerika eine Zeitlang aufhalten können. Hier hat er sich neu verheiratet, wurde aber, nachdem die amerikanischen Behörden von seinem unerlaubten Aufenthalt erfahren hatten, dort ausgewiesen. Während der Ueberfahrt auf dem Schiff lernte er eine Deutsche kennen, der er die Ehe versprach unter der Angabe, seine Ehe in Amerika sei geschieden. Nachdem der Liebhaber wußte, daß seine Braut in Amerika ein Bankkonto besaß, überredete er sie zunächst zur Hergabe von 250 Dollar. Bald darauf ließ er sich ohne Wissen seiner Geliebten von deren Bankkonto und auf deren Namen weitere Beträge telegraphisch überweisen. Im ganzen brachte er auf diese Weise etwa 1000 Dollar in seine Hände. Auch eine Angestellte und verschiedene Geschäftsleute bewog er durch Schwindeleien zur Hergabe von Darlehen.

Berufung im Gladbacher Gewerbebankprozeß

Der Gladbacher Gewerbebankprozeß, der in zwei Abschnitten das Große Schöffengericht 2½ Wochen beschäftigte, muß demnächst vor der Großen Strafkammer nochmals aufgerollt werden. Sowohl die verurteilten Bankdirektoren Kessels und Paulus als auch die Staatsanwaltschaft haben gegen das Urteil Berufung eingelegt. Der im ersten Verhandlungsabschnitt zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilte Kaufmann Paul Otto hat dagegen die Strafe angenommen.

Krefeld. Es geht auch ohne — Steuererhöhung! Nach fünfstündiger Beratung wurde der Haushaltsplan der Stadt Krefeld mit großer Mehrheit angenommen. Die sozialdemokratische und kommunistische Fraktion und der Nationalsozialist lehnten den Etat ab. Er schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 26 764 000 RM. ab, so daß der Haushaltsplan ausgeglichen ist, und zwar ohne jede Steuererhöhung. Der Vorschlag der Verwaltung, die Bürgersteuer auf 300 Prozent zu erhöhen, wurde von sämtlichen Fraktionen abgelehnt. Der Etat des Stadttheaters wurde ohne jede Aussprache genehmigt. Der Bedürfniszuschuß beträgt 277 000 RM. Das städtische Orchester ist aufgelöst, und es ist ein Genossenschaftsorchester gegründet worden, dem eine Gesamtvergütung von 115 000 RM. gegeben wird; davon trägt das Städtische Theater 69 000 RM. Der Etat des Wohlfahrtsamtes ist um 400 000 RM. gesenkt worden. Krefeld ist somit wohl die einzige Stadt, die ihren Etat ohne Steuererhöhung ausbalanziert hat und nur die einfache Bürgersteuer erhebt.

Aachen. Weiterführung des Stadttheaters mit abgekürzter Spielzeit. Die zuständigen städtischen Ausschüsse haben sich dafür ausgesprochen, daß das Stadttheater auch für 1932 während einer Spielzeit von acht Monaten weitergeführt wird. Dieser Beschluß gibt die Möglichkeit, für 1932-33 die städtischen Konzerte zu erhalten. Die Ausdehnung der diesjährigen im April zu Ende gehenden Spielzeit auch auf die Sommermonate läßt sich leider nicht durchführen. Während der Zeit der Schließung des Stadttheaters wird das städtische Orchester als Kurorchester Verwendung finden.

Düren. Der falsche Gerichtsbeamte vor Gericht. Wegen Betruges verurteilte das Dürener Bezirksschöffengericht drei Leute aus Düren zu Gefängnisstrafen von je neun Monaten, die vor einigen Monaten eine Landwirtsfrau in raffinierter Weise beschwindelt hatten. Es war ihnen bekannt, daß diese Frau ein Gnadengesuch wegen einer noch zu verbüßenden Gefängnisstrafe, die über die Frau verhängt worden war, eingereicht hatte. Eines Tages fuhr nun ein Kraftwagen vor, dem einer der Angeklagten entstieg. Er begab sich in die Wohnung der Frau und erklärte, nachdem er sich als Gerichtsbeamter vorgestellt hatte, daß ihr Gesuch sofort genehmigt würde, wenn sie 350 Mark zahle. Natürlich war die Frau sofort einverstanden; erst später stellte sie fest, daß sie einem raffinierten Gauner in die Hände gefallen war. Die beiden Mittäter warteten draußen mit dem Auto und verteilten nachher die Beute. Die Vorstrafen der Angeklagten fielen erschwerend ins Gewicht, so daß diesmal die Gefängnisstrafen recht empfindlich ausfielen.

Cleve. Waldbrand. Während des ganzen Tages wütete im Reichswald bei Cleve in einer Kiefernschonung ein großer Brand, dem wenigstens 50 Morgen Schonung zum Opfer gefallen sind. Erst spät abends ist es gelungen, das Feuer einzudämmen. Die Ursache des Brandes vermutet man in der Unvorsichtigkeit eines Spaziergängers, der eine brennende Zigarre weggeworfen hatte.

Vom Mittel- und Oberrhein

10 Jahre Zuchthaus wegen Totschlags am Vater

Auch der Vater war Mörder

Vor dem Neuwieder Schwurgericht hatte sich der im Jahre 1908 geborene Steinkipper Hermann Mockenhaupt aus Elgelroth (Kreis Altenkirchen) wegen Totschlags zu verantworten. Er hatte am 2. Oktober 1931 seinen Vater mit einem Beil getötet. In der Familie Mockenhaupt herrschte schon lange vor der Tat fortgesetzter Streit, der noch dadurch verschärft wurde, daß der Sohn gegen den Willen des Vaters geheiratet hatte. Der Vater, der bereits mehrfach wegen Körperverletzung bestraft worden war und vor 20 Jahren in Luxemburg wegen Ermordung eines Mannes zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt wurde, deren Rest ihm aber später auf dem Gnadenwege erlassen wurde, kam an dem fraglichen Tage wieder in betrunkenem Zustande nach Hause und nahm nach den Angaben der Mutter des Angeklagten ein Küchenmesser zu sich, wobei er sagte, er werde seinen Sohn umbringen. Er begab sich dann vor das Haus, wo der Sohn mit Holzhauen beschäftigt war. Nach kurzem Wortwechsel, in dessen Verlauf der Vater den Sohn bedrohte, schlug der Sohn auf den Vater mit dem Beil ein und schlug ihm den Hals durch. Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten wegen Totschlags zu zehn Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre. Der Staatsanwalt hatte die Todesstrafe beantragt.

Totschlag an der Geliebten

8 Jahre Zuchthaus

Das Schwurgericht Trier verurteilte den 36jährigen verheirateten Landwirt Johann Reuter wegen Totschlags zu acht Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte hatte am 18. Oktober 1931 die ledige, 22 Jahre alte Maria Weber aus Niederweiler im Kreise Bitburg, als sie beim Viehhüten weilte, angeblich nach vorausgegangener Auseinandersetzung wegen der Folgen eines unerlaubten Verhältnisses zwischen den beiden ermordet. Die Feststellung des Reuter als Täter wurde dadurch erschwert, daß er sich eifrig an der Suche nach dem Mörder beteiligte und sogar mithalf, die Leiche nach dem Dorfe zu transportieren. Der Staatsanwalt hatte die Anklage auf Mord fallen lassen, die Beweise nicht ausreichten

Köln. Verhängnisvolle Kletterpartie. Ein 21 Jahre alter Mann stürzte aus dem dritten Stock seines Hauses auf die Straße. Er wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Der Mann wollte in seine Wohnung. Da die Tür verschlossen war, versuchte er durch ein Fenster einzusteigen und stürzte ab.

Andernach. Ein Dachs in der Hühnerfarm. Der Besitzer einer Hühnerfarm auf der gegenüber Andernach liegenden Rheinhöhe stellte fest, daß ein Teil seiner Hühner stark angefressen war. Er legte eine Falle und war nicht wenig erstaunt, als am nächsten Morgen ein stattlicher Dachs von etwa 20 Pfund verzweifelte Anstrengungen unternahm, die Freiheit wiederzugewinnen. Der Fang ist sehr selten, da der Dachs in der Rheingegend überhaupt nicht mehr anzutreffen ist.

Trier. Dreifache Bürgersteuer. Die Stadtverordnetenversammlung nahm am Mittwoch den Haushaltsplan 1932-33, der mit 16,7 Millionen Mark abschließt, unter Ablehnung der Tilgung eines ungedeckten Fehlbetrages von 1,2 Millionen Mark durch die Erhebung erhöhter Steuern an. Daraufhin ordnete der Oberbürgermeister unter Bezugnahme auf die diesbezügliche Notverordnung der preußischen Regierung die Erhebung des dreifachen Landessatzes der Bürgersteuer für 1932 an.

Frankfurt a. M. Der „Bärenprozeß" in 2. Instanz. Im Oktober 1929 besuchte eine Volksschulklasse den Zoo. Als ein 10jähriger Schüler vor dem Bärenzwinger stand, schlug ein Braunbär mit der Tatze durch die Gitterstäbe und verletzte den Jungen an Arm, Kopf und Rücken. Dem Jungen mußte im Krankenhaus der linke Arm amputiert werden. Der Vater des Schülers strengte gegen die Stadt einen Schadenersatzprozeß an, und das Landgericht urteilte dahin, daß die Stadt verpflichtet sei, dem Kläger allen aus dem Unfall entstandenen Schaden zu ⅔ zu ersetzen. Die Kosten des Verfahrens habe zu ⁹/₁₀ die Stadt zu tragen. Den Sohn treffe ein nicht unerhebliches Verschulden, aber die damals vorhandene Absperrung, die inzwischen verbessert worden ist, sei ungenügend gewesen. Die Stadt legte gegen das Urteil Berufung ein. Das Oberlandesgericht hat aber jetzt das Urteil erster Instanz bestätigt.

Bergisches, Südwestfalen

Ueber 300 Arbeiter werden wieder eingestellt

Wie die Verwaltung der Vereinigten Stahlwerke, Abteilung Wissener Weißblechwerk, mitteilt, werden sofort 300 bis 350 Arbeiter wieder eingestellt, da das Werk größere Exportaufträge erhalten hat. Eine erfreuliche Nachricht in der Zeit wirtschaftlichen Niederganges.

Wuppertal. Zwischen Motorwagen und Anhänger geraten. Der 30jährige Straßenbahnschaffner Görtz war morgens am Cronenberger Rathaus damit beschäftigt, einen Anhänger vom Motorwagen abzukuppeln. Im gleichen Augenblick fuhr aus bisher unbekannter Ursache ein Straßenbahnwagen auf den Anhänger auf. Görtz wurde zwischen Motorwagen und Anhänger festgeklemmt. Neben anderen Verletzungen wurde ihm das rechte Bein abgequetscht. Man schaffte ihn sofort in ein Krankenhaus, wo er in bedenklichem Zustande darniederliegt.

Leverkusen. Der schwerbewaffnete Straßenräuber. Auf der neuen Verbindungsstraße Opladen — Leverkusen — Rheindorf wurde am hellen Tage ein Arbeiter aus Opladen beraubt. Zwei junge Burschen fragten nach einem Streichholz. Als der Arbeiter erklärte, daß er keine habe, fragte einer: „Wie steht's denn mit Geld?" Gleichzeitig zog er einen Walzenrevolver, während der andere in die Hosentasche griff und eine Geldtasche mit etwa 12 Mark an sich nahm. Die Täter flüchteten dann mit ihren Fahrrädern in Richtung Mehlbruch.

Altena. Von der umstürzenden Maschine totgedrückt. Vormittags wollte in einem Fabrikbetrieb in Dahle ein auswärtiger Reisender an einer Maschine eine Neuerung vorführen. Beim Anlassen des Getriebes kam durch irgendeinen Umstand die Maschine ins Wanken; der Vertreter wurde totgedrückt. Ein anwesender Sohn des Besitzers wurde erheblich verletzt.

Neue Windkraft-Elektro-Maschine auf der Wiener Frühjahrsmesse



Der Konstrukteur Leopold Macho mit seiner Windkraftmaschine auf der Frühjahrsmesse in Wien

Die „Gefahr", daß in absehbarer Zeit die Kohlenvorräte der Welt nicht mehr zur Erzeugung der immer mehr benötigten Elektrizitätsmengen ausreichen, hat mehrere Erfinder, die die Windkraft zur Erzeugung von elektrischem Strom ausnützen wollen, auf den Plan gerufen. Bei der neuen Maschine des Wiener Konstrukteurs Macho ergibt eine sinnreiche Flügelstellung eine stets gleichbleibende Tourenzahl. Die Dynamomaschine ist mit Akkumulatoren gekoppelt, so daß jederzeit Ausstrom zur Verfügung steht.

Münsterland, Ostwestfalen

Im Jähzorn zum Mörder geworden

Nach Wortwechsel im Wohnwagen

In Bawinkel bei Lingen (Ems) kam es am Abend zwischen zwei sich dort mit ihren Wohnwagen aufhaltenden „Reisenden" zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf der 42jährige Korbflechter Brüggemann dem 30jährigen Händler Krahn aus Cloppenburg eine Ohrfeige versetzte. In seiner Wut griff Krahn zur Pistole und gab auf seinen Gegner einen Schuß ab. Die Kugel drang Brüggemann in den Rücken und blieb in der Lunge stecken. Man brachte den Schwerverletzten ins Krankenhaus, doch starb er hier bald. Der Mörder flüchtete, konnte aber bald von einem Landjäger festgenommen werden.

Münster. Um die Erhaltung des Theaters. Wie verlautet, lehnten in der geheimen Stadtverordnetensitzung die Stadtväter den Antrag auf einen weiteren Zuschuß für das Stadttheater ab. Um es nicht zu einer vollständigen Schließung des Theaters kommen zu lassen, werden Gastspielreisen geplant, und zwar will die Operette zu einem Saisongastspiel nach Köln ins Reichshallentheater gehen, während das Schauspiel eine andere westdeutsche Großstadt aufsucht. Ein Teil des Opern- und Operettenpersonals bleibt weiter in Münster, um Opern und Operetten aufzuführen. In der gleichen Sitzung stimmten die Stadtverordneten einem Antrag des Magistrats zu, wonach der zum Ersten Bürgermeister gewählte Landesrat Dr. Zuhorn sich die Amtsbezeichnung Oberbürgermeister beilegen kann.

Ahlen. Aufhebung des Zollamtes. Wie zuverlässig verlautet, wird das Ahlener Zollamt gegen Ende des Monats aufgehoben. Die bisher hier tätigen Beamten sind zum Hauptzollamt nach Hamm versetzt worden, wo auch die hauptsächlichsten Arbeiten des Ahlener Zollamtsbezirks erledigt werden. Lediglich ein Zollbeamter bleibt in Ahlen zurück.

Altenbeken. Ein Zigeuner schießt einen Landjäger nieder. Als ein wegen Fahrraddiebstahls festgenommener Zigeuner zur Vernehmung vorgeführt werden soll, gab er auf den die Zellentür öffnenden Landjäger vier Schüsse ab. Zwei Kugeln trafen und verletzten den Landjäger schwer, doch besteht keine Lebensgefahr. Der rabiate Bursche wurde dem Paderborner Gerichtsgefängnis zugeführt.

Zum Beginn der Karwoche



Christus zieht in Jerusalem ein
Gemälde von Giotto (1266—1337)

Der aussichtsreichste Frauenberuf

Die wissenschaftlichen, die kaufmännischen, die pflegerischen Berufe sind überfüllt. Nur eine gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung bietet heute eine Gewähr für die Zukunft. — Tüchtige Kräfte für die Hauswirtschaft sind immer notwendig und gesucht im Privathaushalt, in hotelmäßigen Betrieben, in Anstalten und Heimen.

Heute genügt — selbst wenn man keine Stellung im Fremdhaushalte sucht —, die alleinige praktische Anleitung durch die Mutter nicht mehr. Auch für den Privathaushalt gilt es, die Errungenschaften von Wissenschaft und Technik nutzbar zu machen, einzudringen in Wesen und Bedeutung der Ernährungsreform, sowie in die Grundforderungen der Körper-, Arbeits- und Wohnungshygiene. Die Zeitverhältnisse fordern außerdem eine gründliche soziale und volkswirtschaftliche Schulung der Frau. Um auch mit knappen Mitteln einen Haushalt rentabel und sicher führen zu können, muß sie hauswirtschaftliche Buchführung verstehen, vertraut sein mit rechnerischem Voranschlag und Ueberschlag, mit Kauf- und Spartechnik.

Aus diesem und anderen Gründen ist es ratsam, daß die Eltern jetzt zu Beginn des neuen Schuljahres einmal reiflich überlegen, ob es ihnen nicht möglich ist, die heranwachsenden Töchter für ein Jahr einer gut organisierten Haushaltungsschule zuzuführen, zumal dieses Jahr — falls es sich um eine Haushaltungsschule mit der großen ministeriellen Anerkennung handelt — die Grundlage für weitere soziale oder hauswirtschaftliche Berufsausbildung schafft.

Aus dem Kreise Soest

Ampen, 17. März. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, findet das große Bundessängerfest der Niederbörde nunmehr am 3. Mai ds. Jhs. statt. Der hiesige Verein beschäftigt sich eifrig und scheut keine Mühe, die in Aussicht genommenen Chöre eingehend zu studieren, um sie klangvoll zum Vortrag zu bringen. Es ist das Bestreben des Vereins, dem feierlichen Auftakt das nötige Gepräge zu geben und den Festteilnehmern einige frohe Stunden zu bereiten.

Ampen, 16. März. Am vergangenen Mittwoch konnte der Landwirt Dietr. Kallenbach aus unserer Gemeinde seinen 70. Geburtstag in geistiger und körperlicher Frische begehen. Der Männer-Gesang-Verein „Eintracht" Ampen brachte dem hochbetagten Jubilar in ehrender Weise ein Ständchen. K., der in seinen jungen Jahren eifriges Mitglied und Förderer des deutschen Männergesanges war und heute noch dem Verein als passives Mitglied angehört, bedeutete diese Ehrung eine besondere Freude. Aus Anlaß dieses so wichtigen Tages hatte er es sich nicht nehmen lassen, in gemütlichem Kreise beim Glase Bier einige frohe Stunden inmitten der Sängerschar zu verweilen. Durch Auswechseln alter Erinnerungen und passender Liederweisen wurde die Stimmung auf eine markante Höhe gebracht. Auch fehlte es nicht an nötigem Humor, den einer unserer Sangesbrüder gern zum Besten gab. Alles in allem bedeutete diese erhebende Feier für den Jubilar und nicht zuletzt für den Verein eine Genugtuung und wird man sich gern dieses Ereignisses erinnern.

Welver, 19. März. Am Mittwoch, den 23. März ds. Js., findet um 14 Uhr in der kath. Schule die Mütterberatung statt.

Hovestadt, 18. März. Ein nicht alle Tage vorkommender Kegelwettstreit zwischen dem Kegelklub "Smiet se üm" Soest und dem „Böse Buben" Hovestadt wurde ausgetragen. Der erste Wettkampf fand vergangene Woche auf der Kegelbahn Rodehüser, Hovestadt, statt. Nach hartem Kampfe mußten sich die Gäste geschlagen geben. Der zweite Wettkampf wurde am vergangenen Montag in Soest ausgetragen. Die Gastgeber mußten sich auch auf eigener Bahn eine Niederlage gefallen lassen. Die meisten Hölzer warfen beim ersten Treffen **Herr Lammert-Soest und Herr Lammert-Hovestadt;** beim zweiten Herr Clemens **Hüntemann-Hovestadt** u. Herr **Düllo-Soest.**

Amt Werl, 19. März. Die für die Gemeinden des Amtes am Donnerstag, den 24. März ds. Js. im Mariannenhospital in Werl anberaumte Tuberkuloseberatung fällt aus und findet dafür am **Donnerstag, den 31. März ds. Js.,** von 15—17 Uhr im Mariannenhospital in Werl statt.

Turnen, Spiel, Sport

Reichsbahn-Soest kämpft um die Spitze!

Das letzte und entscheidende Meisterschaftsspiel steigt am kommenden Sonntag auf dem Sportplatz an der Wertstraße. Gewinnen die Soester dieses Spiel, dann haben sie 19 Punkte. Hinzu kommen noch 2 Punkte vom S. C. Lünern, der von den Meisterschaftsspielen vorläufig ausgeschlossen ist. Mit 21 Punkten könnten dann die Soester nur noch von Oberaden eingeholt werden, da diese von Lünern noch einen Punkt erhalten haben und den Soestern mit 3 Verlustpunkten gleichkämen. Oberaden muß aber noch gegen Sassendorf und in Mark spielen. Jedenfalls ist aber den Reichsbahnern der Aufstieg gesichert, wenn — ja wenn am Sonntag beide Punkte in Soest bleiben. Frömern, der morgige Gegner der Reichsbahner, ist eine unbeständige Mannschaft, die einmal gut, einmal schlecht spielt. Wenn es das Unglück aber will, dann sind sie am Sonntag in Hochform; die Soester brauchen dann nur den Gegner zu unterschätzen und schon ist das Unglück geschehen. Jawohl! Es sind im Fußballsport schon ganz andere Ueberraschungen zustande gekommen. Hinzu kommt noch, daß der Gegner vom Abstieg bedroht ist und daher einen verzweifelten Kampf um seine Existenz führen wird. Das Spiel hat also doppelte Bedeutung: Hie Aufstieg, dort Abstieg! Von der Mannschaft der Reichsbahner erwarten wir, daß sie sich allen Ernstes der Bedeutung dieses Spieles voll bewußt ist und alles daran setzt, dieses letzte und entscheidende Meisterschaftsspiel zu gewinnen. Der Anstoß ist um 3,30 Uhr.

In Soest ein schön eingerichtetes Wohnhaus am liebsten

Einfamilienhaus

mit sonnigen Garten zu kaufen gesucht. Ang. unter Nr. 1592 an die Gesch.

Neuzeitliche

Wohnung

2 Zimmer u. Küche abgeschl. zum 1. April zu vermieten. Preis 35 Mark. Näheres Ulmenstraße 7 I.

Wenig gespielter

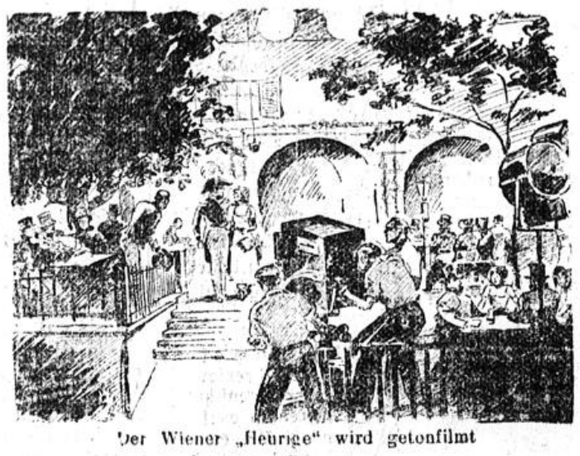
Kabinettflügel

1,60 m lang, mit großem Ton, schwarz poliert (Marke Götz) hat zu verkaufen.

Prov. Blindenanstalt, Soest.



Der Wiener Kongreß tanzt
In der Lichtburg-Soest



Der Wiener „Fleurige" wird getonfilmt

Ufa

Weit über hundert Jahre ist es her, daß Wien der Schauplatz des denkwürdigsten und prunkhaftesten Kongresses war, den die Geschichte Europas kennt. Der Wiener Kongreß von 1815, dieses glanzvolle und begebenheitsreiche Rendezvous der Kaiser und Könige, Minister und Generäle jener Zeit, lebt heute in der Erinnerung Wiens. Verträumte Häuschen und efeuumrankte Gäßchen, Paläste und der Grinzing erlebten damals große Ereignisse. Dort wohnten und lebten die hohen und höchsten Herren, wenn sie sich ein paar Tage Ruhe gönnen wollten von den stürmischen Sitzungen oder den noch stürmerischen Ballfesten. Oder aber, wenn sie in den Armen irgendeines godigen Wiener Mädels die schönsten Stunden des Wiener Kongresses verbrachten. Wien beim Wiener Kongreß, das war noch eine Zeit!

Die Ufa hat nun einen Tonfilm hergestellt, in dem dieses herrliche Wien von 1815 geschildert wird; das Wien an den grünen Tischen der Potentaten u. Minister und das Wien der Feste und Feiern — beim Wiener Kongreß. **Die Liebesgeschichte des großen, russischen Kaisers Alexander I. mit einem süßen Wiener Mädel, einer simplen Tanzmacherin, spielt sich im goldenen Rahmen des Wiener Kongresses ab. Ist diese Begebenheit wahr oder ist sie ein Märchen?** — Diese Frage bedarf keiner Antwort; damals war alles möglich. Und ein Blick in die alten, vergilbten dicken Wälzer, in die „Literatur" jener Zeit bestätigt das.

Der Film, der überall bei seinen Aufführungen größten Beifall fand, wurde gestern abend zum ersten Male in Soest gezeigt und erfreute sich auch hier der größten Anerkennung und des vollsten Lobes. Der Film hat eine starke musikalische Note. Lilian Harvey, Willi Fritsch, Conrad Veidt usw. haben dem Film mit ihrem künstlerischen Können zu dem großen Erfolge geführt. Dazu die herrliche Ausstattung, die entzückenden Bilder von Wien mit seinen Schönheiten und Sehenswürdigkeiten, die liebliche Musik, die anheimelnden Altwiener Volksweisen und die bekannten hübschen Schlagermelodien!

Es war, wie gesagt, eine wunderbare Zeit — damals in Wien. Es wurde politisiert, es wurde gekämpft, es wurde geliebt und es wurde getanzt. Es waren die herrlichsten Tage, die die Kaiserstadt an der Donau je gesehen hat. Und in dem Erich-Pommer-Film der Ufa „Der Kongreß tanzt" steht es in Erich Charells glänzender Inszenierung noch einmal auf, das singende, klingende Märchen von Wien.

Zu dem empfehlenswerten Großfilm ein nettes Beiprogramm. Sehen und hören auch Sie sich den **Wiener Kongreß in der „Lichtburg"** an!

Die 3. Mannschaft fährt zum Pflichtspiel nach Welver. Abfahrt 1 Uhr.

Auf eigenem Platze empfängt die 1a-Jugend die gleiche des B. V. Sassendorf. Anstoß: 2,15 Uhr.

Sportvorschau des Turn- und Spielvereins Bad Sassendorf für Sonntag, den 20. März 1932.

Handballspiele am Sonntag, den 20. März, auf dem Gemeinde-Sportplatz Bad Sassendorf.

1. 2. Mannschaft Bad Sassendorf gegen 2. Mannschaft „Jahn"-Soest. Anstoß: 2,15 Uhr.
2. 1. Mannschaft Bad Sassendorf gegen 1. Mannschaft „Jahn"-Soest. Anstoß: 3,15 Uhr.

Zwar war Sassendorf die bessere Mannschaft, eine Umstellung derselben, die notwendig war, läßt eine sichere Voraussage für Sassendorf nicht geben, vor allem, da Soest sich in letzter Zeit sehr gut herausgemacht hat. Jedenfalls wird ein flottes Spiel zu erwarten sein, den Sportfreunden ist ein Besuch sehr zu empfehlen.

Sportvorschau des Ballspielvereins Bad Sassendorf.

Am kommenden Sonntag fährt die 1. Mannschaft zum Sportverein Oberaden, um dort das zweitletzte Meisterschaftsspiel der 2. Serie auszutragen. Oberaden hat den 2. Tabellenplatz inne, und Aussicht in die Liga aufzusteigen. Bisher hat noch keine Mannschaft auf ihrem Platze gewonnen. Zeigt der B. V. Bad Sassendorf wieder den Kampfesgeist — und Willen, wie am Sonntag gegen Reichsbahn-Turn- und Sportverein Soest, so können wir auf ein ehrenvolles Abschneiden rechnen. Um unsern Tabellenplatz zu verbessern, tue ein jeder in diesem Spiel seine Pflicht.

Zusammen mit der 1. Mannschaft fährt auch die 2. Mannschaft, um gegen die dortige Mannschaft das fällige Rückspiel auszutragen.

Abfahrt mit dem Auto ab Vereinslokal Fr. Hesse um 1 Uhr.

Die 1a-Jugend-Mannschaft fährt zur 1a-Jugend Reichsbahn-Turn- und Sportverein Soest, zum fälligen Diplomspiel. Abfahrt ab Bahnhof 12,56 Uhr. Um recht pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Vorschau Schwarz-Weiß Hiddingsen.

Am kommenden Sonntag empfängt unsere erste Mannschaft die Reserve vom VfR. Soest zum fälligen Meisterschaftsspiel. Da sich beide Mannschaften noch nicht kennen, dürften Ueberraschungen nichts seltenes sein. Unsere Elf muß schon von Anfang an auf der Hut sein, wenn sie gegen den starken Gegner ehrenvoll abschneiden will. Der Anstoß erfolgt um 15 Uhr.

Vorher empfängt zum Freundschaftsspiel die 2. Mannschaft die gleiche von S. S. S. Anst. 13,30 Uhr.

Die 1a-Jugend hat die Alten-Herren zum Freundschaftsspiel aufgefordert. Wenn auch die Senioren mit ausgeruhten Knochen antreten, so dürfte die flinke Jugend doch den Vorteil haben, daß sie technisch besser und an Schnelligkeit den Alten-Herren voraus ist. Aber noch gehen sich die Alten-Herren nicht verloren. Der Stumm wird alles daran setzen, das Leder in die Maschen zu schießen. Aber auch die stämmige Hintermannschaft wird dem Publikum manche Lachsalve entlocken. Anstoß: 16,30 Uhr.

Vorschau der D. J. K. Hovestadt.

Am kommenden Sonntag, den 20. März, fährt unsere D. J. K. zu dem großen Fußballtreffen des Bezirks Hamm-Stadt gegen Bezirk Hamm-Land.

25 Jahre Westfälischer Verkehrsverband

Eine Ausstellung „Neuzeitliche Fremdenverkehrswerbung" in Dortmund. — Werbeabend „Westfälische Landschaft, westfälisches Leben."

Vor 25 Jahren, im Jahre 1907, ist der Westfälische Verkehrsverband in Dortmund gegründet worden. Nachdem bereits vor kurzem der Beschluß gefaßt worden war, aus diesem Anlaß die diesjährige Mitgliederversammlung in Dortmund abzuhalten, befaßte sich am 5. März eine aus allen Teilen des Verbandsgebietes gut besuchte Vorstandssitzung unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Eichhoff Dortmund mit dem Programm der Jubiläumstage. Der Schriftführer des Verbandes, Verkehrsdirektor Dr. Schmidt-Dortmund, entwickelte die Vorschläge für die Durchführung der Veranstaltungen anläßlich des 25jährigen Verbandsjubiläums. In Anbetracht der gegenwärtigen schweren Wirtschaftslage will der Westfälische Verkehrsverband auf Festlichkeiten verzichten und statt dessen die Gelegenheit benutzen, praktische Werbemaßnahmen besonderer Art anläßlich seines 25jährigen Verbandsjubiläums zur Durchführung zu bringen. Den Mittelpunkt dieser Veranstaltung bildet eine Ausstellung

„Neuzeitliche Fremdenverkehrswerbung",

die in der ersten Hälfte des Monats Juni in Dortmund stattfinden wird. — Diese Ausstellung wird neben einer Werbeschau für alle westfälischen und angrenzenden Verbandsgebiete noch folgende Sonderabteilungen enthalten:

1. **Das Photo im Dienste neuzeitlicher Fremdenverkehrswerbung.**

Mit dieser Ausstellung wird ein Wettbewerb verbunden, für den namhafte Preise ausgesetzt werden. Ebenfalls soll die Ausstellung dazu dienen, sowohl dem Verbande als auch den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, neuzeitliche Motive anzukaufen. Zum Wettbewerb und zum Ankauf werden nur Motive aus dem Verbandsgebiet zugelassen.

2. **Presse u. neuzeitliche Fremdenverkehrswerbung.**

In dieser Abteilung soll namentlich den Mitgliedern des Verbandes durch die Presseverläge selbst gezeigt werden, in welch fortschrittlichem und freigendem Ausmaße sich gerade die Tagespresse der modernen Fremdenverkehrswerbung annimmt.

3. **Moderne Druckerzeugnisse und Druckverfahren im Dienste neuzeitlich. Fremdenverkehrswerbung**
4. **Sonderschau der Werbeplakate.**

Außerdem sind gerade mit Rücksicht auf die gegenwärtige Notlage vieler Künstler den Gebrauchsgraphikern und Reklamefachleuten Gelegenheit geboten werden, in einer Sonderabteilung ihr Können zur Schau zu stellen. Auch die Reichsbahn-Zentrale für den Deutschen Reiseverkehr, die in so vorbildlicher Weise die Fremdenverkehrswerbung in Bild und Schrift, insbesondere im Ausland, organisiert hat, wird zur Beteiligung aufgefordert werden.

Der Westfälische Verkehrsverband hat eine besondere Kommission gewählt, die sich aus einer Reihe von Verkehrsfachleuten der verschiedensten Teile des Verbandsgebietes zusammensetzt und in engster Fühlung mit der Geschäftsführung die Ausstellung vorbereiten und durchführen soll.

Am Tage der Eröffnung der Ausstellung wird ferner ein geselliger Werbeabend in der Westfalenhalle stattfinden unter dem Motto:

„Westfälische Landschaft, westfälisches Leben."

Von diesem Werbeabend, der originelle und zugkräftige Programmpunkte aufweisen, insbesondere auch urwüchsiges Volkstum und Humor in den Dienst der Fremdenverkehrswerbung stellen wird, verspricht man sich eine besondere Werbewirkung.

Hinter diesen großen werbenden Veranstaltungen tritt die eigentliche Mitgliederversammlung zurück, die in Form einer kurzen Festsitzung im historischen Festsaal des Alten Rathauses stattfinden wird.

Alle Anfragen bezüglich der erwähnten Veranstaltungen sind zu richten an den Westfälischen Verkehrsverband E. V., Dortmund, Dipe 3.

Bekanntmachung

betr. Sperrzeit für Tauben.

Gemäß § 1 der Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westfalen vom 16. Mai 1923 setze ich hiermit die Sperrzeit für Tauben in diesem Frühjahr auf die Zeit vom 1. bis einschließlich 30. April 1932 fest. Die Taubenbesitzer sind verpflichtet, während dieser Zeit ihre Tauben so einzusperren, daß ein Ausfliegen auf die Felder nicht möglich ist.

Zuwiderhandlungen werden auf Grund des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1920 in der Fassung vom 21. Januar 1926 mit Geldstrafe bis zu 150,— Rm. oder mit Haft bestraft.

Soest, den 16. März 1932.

Der Landrat.

Eintagsküken

Lohnbrut zu zeitgemäßen Preisen.

C. Schüerhoff,

Westenhellweg 21.

Telefon 441.

TEMPEL Wichtig Ruf 394 Eichenstraße

Die Politik der Woche

Osterfriede — Die zweite Wahlschlacht — Schlußtagung des Preußenparlaments — Severings Vorgehen gegen die NSDAP. — Die Memelnote — Das Donauproblem — Japaner und Chinesen — Die feiernde Abrüstungskonferenz

Für die **Osterlage** ist nach den guten Erfahrungen, die man mit einer solchen Maßnahme beim Weihnachtsfeste gemacht hat, wieder **Burgfriede** verkündigt worden. Nach dem ersten **Wahlgang um die Reichspräsidentschaft** ist der Kampf sofort aufs neue entbrannt, die Parteien haben die Auseinandersetzungen wieder aufgenommen, und die Wahlschlacht scheint vor der zweiten Abstimmung fast noch schärfer zu werden als bei der ersten. Es erscheint daher gut, daß der Kampf in irgendeiner Weise für einige Tage, wenn auch nicht ganz unterbunden, so doch einigermaßen gedämpft wird. Auch in den Tagen, die dann für die offenen Gefechte noch bleiben, läßt sich für die Parteien die Wahlarbeit noch gesteigert durchführen. Fest steht bisher, daß **Hindenburg** wieder kandidiert, und nach dem Ergebnis vom 13. März ist auch nicht daran zu zweifeln, daß ihm die weitaus größte Stimmenzahl zufällt und seine Wiederwahl gesichert ist. Daneben wird **Hitler** seine Scharen wieder aufrufen. Es steht noch nicht fest, ob und welche Kandidaturen von den Schwarz-Weiß-Rot-Parteien benannt werden. Aber selbst, wenn aus diesen Kreisen für Hitler am 10. April Stimmen gewonnen werden, kann auf eine Stimmenmehrheit der Nationalsozialisten nicht gerechnet werden.

Obwohl der **Vorschlag Hugenbergs**, eine zweite Wahl durch eine Aenderung der Verfassung auszuschalten und den Reichstag aufzulösen, bereits aus Kreisen der Regierung die Antwort erhalten hat, daß man es für richtiger halte, die zweite Wahl zu betreiben, wird in deutschnationalen Kreisen diese Frage weiter erwogen. Es besteht nach Meldungen aus Berlin die Wahrscheinlichkeit, daß die Deutschnationalen eine sofortige Einberufung des Reichstages verlangen, dem die Entscheidung über den deutschnationalen Vorschlag übergeben werden soll. Die Deutschnationalen rechnen damit, daß die Nationalsozialisten es begrüßen würden, wenn sie eine zweite Wahl vermeiden könnten, aber auch von Parteien der Hindenburgfront sich viele zu dem deutschnationalen Antrag bekennen würden. Selbst wenn das der Fall wäre, gelänge es aber niemals, eine Zweidrittelmehrheit zu erreichen, um die Verfassung zu ändern, denn es gibt Parteien, die offensichtlich ein Interesse daran haben, die zweite Wahl durchzukämpfen, um der radikalen Bewegung die Stoßkraft und die Mittel zu nehmen.

Die Leitung der **Kommunistischen Partei** in Berlin hat tatsächlich eine verständige Anwandlung gehabt, da sie nicht recht wußte, wie sie sich in der ersten Präsidentenwahl verhalten sollte. Sie wollte nicht so recht mit einer eigenen Kandidatur herauskommen. Erst Moskau hat sie dazu gezwungen. Jetzt gibt es wieder ein Rätselraten in der Leitung. Man möchte Arbeit und Geld sparen und sich bei der zweiten Wahl nicht betätigen. Die Abhängigkeit von Moskau aber macht zur Pflicht, daß der Moskauer Befehl eingeholt wird. Und zu diesem Zweck ist eine Kommission unterwegs. Moskau wird entscheiden, was die Kommunisten machen.

Inzwischen hat **der preußische Innenminister ein scharfes Vorgehen der Polizei gegen die nationalsozialistischen Organisationen** veranlaßt. Es muß abgewartet werden, was die Untersuchungen ergeben, worüber der Minister bekanntlich selbst berichten will.

Der Preußische Landtag hat schon in seiner ersten Sitzung darauf verzichtet, den Haushalt in allen Lesungen zu erledigen. Er wird, nachdem er eine Art Wahldebatte geführt hat, sein Dasein beschließen und seine Mitglieder nach Hause schicken, damit diese, soweit sie Lust dazu verspüren und von ihren Parteien ausersehen werden, den Kampf um ein neues Mandat aufnehmen können.

Im **Memelstreit** haben die Signatarmächte endlich einen energischen Schritt getan, indem sie in Kowno eine Note überreichten, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Hoffentlich bleibt es nicht dabei, und es wäre zu wünschen, daß der Nachdruck, wenn er sich als nötig erweisen sollte, nicht fehle.

Tardieus Donaupläne haben in Genf eine eingehende Aussprache herbeigeführt mit dem Ergebnis, daß die Hauptbeteiligten zunächst suchen sollen, sich auf diplomatischem Wege zu einigen.

Im Fernen Osten ist endlich der Kanonendonner und das Gewehrgeknatter einigermaßen verstummt. Damit soll nicht gesagt sein, daß der Friede zwischen den Völkern der gelben Rasse geschlossen sei. Es wird verhandelt; die Welt ist skeptisch geworden und steht solchen Verhandlungen heutzutage mißtrauisch gegenüber, denn sie weiß nie, ob es dabei dem Stärkeren nicht einfällt, bei der geringsten Sache, die ihm nicht gefällt, wieder mit Kriegsdrohungen und militärischen Maßnahmen vorzugehen. Und die besten Vorschläge und längsten Noten aus Genf ändern nach den Erfahrungen nichts daran.

Und weil wir gerade Genf erwähnen, sei auch registriert, daß sich die **Abrüstungskonferenz**, ohne den Kernpunkten ihrer Aufgaben irgendwie näher gekommen zu sein, vertagt hat. Ob sie noch mal zu ernsthaften Verhandlungen kommen wird?

Literaten und Soldaten

Japan und China, so ähnlich und doch so verschieden

Von Dr. Karl Megerle

Wer die Japaner und ihre innerste Natur kennt, wußte, daß es bei der völligen Unterwerfung der Mandschurei nicht bleiben, sondern daß sie die Gelegenheit, da die Welt aus den Fugen ist, benützen würden, auch im alten China vollendete und günstige Tatsachen zu schaffen. Es ist auch nicht Zufall, daß sie ihren zweiten Vorstoß bei Schanghai ansetzten, denn das Jangtse-Tal ist eine alte historische und geopolitische Bruchstelle Chinas. Hier könnte mit Aussicht auf Erfolg die Zerschlagung des Reiches versucht und das ethnographisch und geopolitisch anders geartete Nordchina von Südchina getrennt werden. Sieht man indessen von der äußeren, imperialistischen und brutalen Form dieser Auseinandersetzung ab und fragt man, wie es möglich ist, daß hier

ein Volk von 450 Millionen rassegleicher Menschen,

ein ungeheures Land, dem an Umfang und Einwohnerzahl kein anderes gleichkommt,

von einem anderen Volk von nur 64 Millionen spielend zu Paaren getrieben

werden kann, so kann man, etwas zugespitzt, sagen: hier wird ein im Grunde staatloses Volk von einem echten und reinen Staatsvolk,

das Land der Literaten vom Land der Soldaten überwältigt.

Und ferner: hier sind wir

Zeuge eines erzwungenen Anpassungsprozesses

zweier Völker an geänderte Lebensbedingungen, und in diesen Auseinandersetzungen vollzieht sich die Umbildung und Erziehung Chinas zum Staat, der Gehirn, Arm und Waffe des rein vegetativ lebenden Volkstums ist, wenn er vor die Auseinandersetzung mit anderen Volkstümern und echten Staaten gestellt wird. Gleichzeitig vollzieht sich hier der

Umwandlungsprozeß zweier asiatischer Organismen

im Zusammentreffen mit Kapitalismus, Industrialisierung, Zivilisation, Technik und sozialer Organisation Europas. Hinter dem, was wir als Recht und Unrecht, Gewalt und Abwehr erleben, wirken ewige Anpassungsgesetze

2.

Es ist merkwürdig, wie verschieden sich die beiden Völker bei so viel Aehnlichkeit der Aufgaben und der Wesensart, der seelischen und der sozialen Struktur verhalten haben, in der Vergangenheit sowohl als auch in der Reaktion auf das Zusammentreffen mit Europa. Nach Rasse, Kultur, Religion, Ethik, Schrift, Kleidung und Gemeinschaftsleben sind sie nah verwandt, der Seele nach typische Asiaten mit uralter kultureller Tradition, und beide ähnlich lange von andern Völkern und Kulturen planmäßig abgeschlossen. Beide Völker leben in den Formen und in den Bindungen der Großfamilie, bei beiden gibt es für den Einzelnen außerhalb der Familiengemeinschaft keine individualistische Existenz. Bauernvölker beide, zusammengedrängt auf engen Raum und jahrhundertelang in unerschütterten äußeren und inneren Formen dahinlebend.

Beider Völker Türen wurden von der eisernen Faust der Weißen mit Gewalt aufgerissen

und beider Kulturen und Volkstümer gewaltsam vor die Auseinandersetzung mit der Zivilisation, der Technik und der Macht der industriell und kapitalistisch organisierten Militärstaaten Europa-Amerika gestellt. Während also Aufgabe und Voraussetzungen weiterhin bis ins Einzelne gemeinsam sind, gehen

die Reaktionsweisen völlig auseinander.

Japan eignet sich planmäßig und in einem unerhörten Tempo die Technik der Waffen und der Produktion Europas an und vollzieht den Uebergang zum modernen, wohlorganisierten, bürokratischen Massenstaat, der notwendig ein Staat der Industrialisierung und des Militarismus ist, wenn er sich gegen die andern modernen Staaten behaupten will. Es übernimmt ohne Zögern die Industrialisierung und die Grundsätze des westlichen Kapitalismus. Nach kurzem Schwanken und Unsichersein

gelingt Japan das unerhörte Experiment, die Wandlung zum modernen Staat zu vollziehen,

ohne die seelische, soziale und staatliche Eigenstruktur preiszugeben. Japan ist heute japanischer als je zuvor. Es hat, wie China, seine Revolution, aber während in China die Revolution das Kaisertum wegfegt, holt die japanische Revolution das alte, göttliche Kaisertum wieder ins aktive Leben zurück und findet wieder den geraden Weg zur mythischen, religiösen, nationalen Wurzel des Daseins. Land, Volk und Kaisertum ist die Dreieinigkeit göttlicher Herkunft, die auch heute noch undiskutiert und unangetastet ist.

China wagegen wird heute der Spielball der fremden Mächte

und der Schauplatz jahrzehntelanger Raufereien der Provinzen und Machthaber, die sich Generale und ihre Beutezüge Bürgerkriege nennen.

Japan wächst zusammen, China fällt auseinander

und wird zur Kolonie des weißen Kapitals. Erst in den letzten zehn Jahren setzt hier eine Entwicklung zum Staat, zur bewußten Organisation und zur planmäßigen Rezeption der Technik der Angreifer und Ausbeuter ein, getragen von den immer zahlreicher werdenden heimkehrenden Studenten, den jungen Schichten der Intelligenz, die am westlichen Nationalismus, Industrialismus und Imperialismus geschult sind. Mit diesem China, das voll in der Wandlung ist, das sich in einem Schwellzustand befindet, wo der Organismus unter fortwährenden Fehlreaktionen nach der gemäßen Anpassung strebt, setzt sich Japan auseinander. Es wird zum Zuchtmeister Chinas und erzwingt ungewollt seine Staatwerdung.

3.

Biologische, geopolitische und weltanschauliche Gründe wirkten zusammen, um die Staatwerdung Chinas zu verhindern.

Einst befand es sich, wie Japan, im Zustand der Feudalität, einer der echtesten Formen staatlichen Daseins. Dann kam es für unzählige Jahrhunderte unter die Herrschaft der „Literaten". Es hatte den „Sohn des Himmels", seinen Kaiser, eine teilweise zentralistisch aufgezogene Organisation und kulturell ein überaus lebendiges Einheitsgefühl. Aber der Herrscher regierte nicht mehr durch das Schwert und durch Macht, sondern durch die Lehre der Klassiker, der konfuzianischen Ethik. Der erste Mann im Staate war der, der die klassische Bildung in zahlreichen Prüfungen erworben hatte.

Es regierte also die Kultur, der „Geist".

Nicht mehr das Schwert, sondern die Pfauenfeder war das Symbol des Staatsmannes. Dieser „Staat" hatte nur noch die Aufgabe, das Tao, die ewige innere Harmonie der Welt — und China hielt sich immer für die Welt — ungestört zu erhalten. Da gab es keinen Raum für Entwicklung. Ging es dem Volke schlecht, dann hatten Kaiser oder Verwaltung die Ordnung gestört und mußten sich bessern oder abtreten. Das Kaiserhaus, obwohl himmlischen Ursprungs, war nicht Träger des Nomos, des zusammenfassenden, Volk, Gesellschaft, Staat integrierenden Prinzips.

Das in Großfamilien organisierte Volk war das Bleibende.

China blieb in der Familie stecken, es stieß nicht zum Staat durch, denn jene Mandarinen-Ethik brauchte nicht den Staat als Kampfinstrument. Mit geringen Ausnahmen gab es für China als Ganzes keinen Kampf mit anderen Völkern oder echten Staaten. Außerdem war man dem Raum und der Volkszahl nach so groß geworden, daß eine staatliche Organisation nicht notwendig und möglich zu sein schien. Feindliche Angriffe, ja feindliche Herrschaft konnte man in der Gewißheit ertragen, daß jeder Stoß im riesigen chinesischen Raum ermatten und jede fremde Herrschaft im Volksmeer untergehen müsse.

Man erhielt sich und wuchs.

Planmäßige kriegerische Expansion lag fern. Es gab kein Schicksal im Handeln und Erleiden, welches das Ganze erfaßt, bewegt und gestaltet hätte. Dort hinten im fernen, abgeriegelten Osten gab es jenen Kampf mit anderen Wesenheiten nicht, der ein Volk zum Staat zwingt und formt.

4.

Ziehen wir die Schlüsse aus diesem Zustand! Kulturelle und methaphysische Gemeinschaft genügt offenbar nicht, um ein Volk zur Nation zum Staate zu machen. Die milde Hand des klassisch gebildeten Literaten kann wohl verwalten, schlichten, die anerkannte Ordnung einhalten. Sie kann aber offenbar nicht den Staat formen. Die Folge der Literaten- und Philosophenherrschaft war, daß der Soldat, der Krieger, verfemt wurde.

Soldat und Räuber hatten in China dasselbe Ansehen.

Man spürt diese Einschätzung noch heute. Nicht umsonst ist es so ungeheuer schwer, eine moderne chinesische Armee, ein Offizierkorps zu schaffen und im Herzen des Volkes zu gründen

In Japan

dagegen hat das ritterliche Kriegsideal das Samurai jahrhundertelang das ganze Volk gebildet und geformt, hat

die kriegerische Feudalität das Staatsgefühl erzeugt und wachgehalten,

so daß die inneren Voraussetzungen Japans für eine Umwandlung in einen modernen Machtstaat bereits vorhanden waren, als die europäischen Kriegsschiffe vor seinen Häfen erschienen. In Japan fügte die Feudalität, das Vasallensystem die Familie und den Einzelnen restlos in den Staat ein. Ein Japaner ordnet ohne Zögern die Interessen seiner Familie denen des Staates unter. In China löste die Familie den Staat auf und verhinderte seine Wiedergeburt. Sie wird zum höchsten Eigenwert und hemmt die Heranbildung einer Nation. Das Fehlen der Kampfnotwendigkeit, hervorgerufen durch die Abgeschlossenheit Chinas von der übrigen Staatenwelt, ferner durch die Unerschütterlichkeit, die aus den Riesendimensionen des Raumes und der Volksmassen entstand, einerseits, das Absterben des kriegerischen Elements und die Ersetzung durch die Herrschaft der Kultur und Weltanschauung andererseits haben China nicht zum echten staatlichen Dasein kommen lassen. Japan dagegen hat die kriegerisch-ritterliche Feudalität beibehalten, hat sie in Wurzeln und Zweigen heute noch und wurde durch sein Inseldasein, das Bewußtsein von der Enge des Raumes und der Verletzbarkeit seiner Existenz dauernd wachgehalten und zur staatlichen Lebensform gebracht. Japans tragende Idee konnte den modernen Machtstaat glatt rezipieren. Chinas Lebensprinzip mußte im Zusammenstoß mit dem Abendland zur Ideologie der Ohnmacht werden. Heute ist es in den vollen Kampf um seine Existenz geworfen. Es wird ihm nichts anderes übrigbleiben, als unter Schmerzen, Verlusten und Enttäuschungen sich zum Staat durchzuringen, sich die Technik der Waffen und die Wirtschaft seiner Angreifer anzueignen und sich nach neuen Prinzipien des Lebens zu organisieren.

Der chinesische Staat muß erst geschaffen werden in allen seinen Zweigen.

Es wird eine Revolutionierung des Denkens und Seins werden, und es fragt sich, ob dadurch nicht die Grundlage des chinesischen Daseins, die Familie, zerstört werden wird. Die innere und äußere Umwälzung Chinas wird viel gefährlicher, an die Wurzeln gehender sein als die Japans. Der chinesische Mensch an sich, als Einzelner, ist wohl befähigt, diese Wandlung durchzuhalten. Sie wird sich notwendigerweise zuerst in der Wiedergeburt des Kriegertums vollziehen müssen, und es ist kein Zufall, daß der erste und tüchtigste Präsident des geeinten nationalistischen Chinas, Tschiangkaischek, Soldat, Generalissimus und Diktator war. Der Literat macht dem Soldaten Platz. Kultur allein hält keinen Staat zusammen. Nicht einmal ein biologisch so mächtiges Gebilde wie das chinesische kann sich gegen den kämpferischen Staat durchsetzen.

Der künftige Leiter des Kreuger-Konzerns



Ingenieur Krister Littorin,

der vertrauteste Mitarbeiter des auf so tragische Weise geendeten Zündholzkönigs Ivar Kreuger, wird auf Beschluß der Konzernleiter künftig die Führung des riesigen Konzernes übernehmen.

Berliner Schuhmacher besteht das Staats-Examen als Diplom-Ingenieur



Diplom-Ingenieur, Schuhmacher Georgi Dimitroff, in seiner Schuster-Werkstatt

Der Berliner Schuhmacher Georgi Dimitroff hat an der Berliner Technischen Hochschule das Examen als Diplom-Ingenieur mit Auszeichnung bestanden.

Weißt Du es?

Der gerippte Schaft von weißen, alten Socken läßt sich zu nicht schlüpfbaren Bandagen bei Verwundungen vom Knie in der Hausapotheke ausgezeichnet verwenden.

*

Helle Handschuhe und helle Schuhe können gut mit Milch gereinigt werden. Verwende diese sparsam auf einem reinen Lappen.

*

Die Fenster reinigen sich leicht mit Zeitungspapier, das in laues Wasser getaucht wurde; ein Nachpolieren mit trockenem Zeitungspapier empfiehlt sich. Diese Art des Fensterreinigens erspart teurere Fensterleder.

Die Welt-Geldprobleme

Finanzminister Flandin über eine internationale Aktion zur Erleichterung des „Währungswirrwarrs"

Der Finanzattaché bei der französischen Botschaft in London, Rueff, hielt in Paris einen Vortrag über den Goldstandard. Nachdem der Redner ein rigoroses Goldstandardsystem als notwendig für das Währungsgleichgewicht bezeichnet hatte, ergriff Finanzminister Flandin, der selbst den Vorsitz führte, das Wort. Es gibt, so sagte der Minister u. a., kein Währungsheilmittel gegen das Uebel, an dem die Welt leidet. Es gibt aber ein politisches Heilmittel: die Sicherheit; ein wirtschaftliches: die Anpassung der Produktion an die Absatzmöglichkeiten, schließlich ein finanzielles: die Respektierung der Kontrakte. Kann man also auf rein währungstechnischem Gebiet nichts unternehmen? Wenn man nach der reinen Vernunft verfährt, nichts anderes, als die fühlbare Wirkung der politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Heilmittel abzuwarten. Nach der praktischen Vernunft aber kann bei dem gegenwärtigen Stand des Währungswirrwarrs eine Aktion internationaler Solidarität unter der Bedingung, daß sie nicht isoliert, sondern in Verbindung mit der Anwendung der wahren Heilmittel unternommen wird, als eine erlaubte und empfehlenswerte Erleichterung erscheinen.

Washington und die Kriegsschuldenfrage

Reuter meldet aus Washington, 17. März: Senator Reed, der ermächtigt worden ist, auf das schärfste zu dementieren, daß die Regierung die Kriegsschuldenfrage neuerdings zu behandeln wünsche, hatte darüber eine Aussprache mit dem früheren Schatzsekretär Senator Glaß. Reed erklärte, Hoover wünsche keinen Kriegsschuldennachlaß, Glaß meinte darauf, es könnten Umstände eintreten — wenn sie nicht schon eingetreten sind — die es in Amerikas eigenem Interesse zwangsläufig mit sich bringen, daß die Kriegsschuldenfrage einer Revision unterzogen werde. Nehmen Sie an, sagte er, daß die europäischen Staaten glatt erklären, sie können nicht zahlen, was würden Sie dann tun? Würden Sie diese Erklärung akzeptieren, oder würden Sie sie mit einem Krieg beantworten? — „Krieg ist selbstverständlich ausgeschlossen" war die spontane Antwort Reeds.

Die Senatsdebatte über die Kriegsschulden war durch einen Artikel in der „Washington Post" hervorgerufen worden, der auf die Möglichkeit hingewiesen hatte, daß Mellon bald nach seiner Ankunft in London die Frage der Ermäßigung der britischen Zahlungen an Amerika mit dem britischen Außenamt erörtern werde. Im Weißen Hause, im Schatzamt und im Staatsdepartement wurde erklärt, daß der Artikel ein reines Phantasieprodukt darstelle; der Standpunkt der Regierung sei unverändert. Dieser gehe bekanntlich dahin, daß die amerikanische Regierung nicht die Initiative ergreifen, sondern die europäischen Regierungen an sich herankommen lassen werde, nachdem diese sich in Lausanne auf eine „vernünftige und wirklich konstruktive Formel" geeinigt haben werden.

Schüsse

Aus Remscheid, 18. März, wird gemeldet: In der vergangenen Nacht, gegen 0,15 Uhr wurde auf das SA.-Heim in der Freiheitstraße aus der Richtung der anschließenden Gärten ein Pistolenschuß abgegeben, der einen Nationalsozialisten durch das geschlossene Fenster des Heims traf und so schwer verletzte, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Er hat einen Brustschuß erhalten, durch den die Lunge verletzt wurde. Es besteht Lebensgefahr. Die Tat war vorbereitet. Bereits in der vorvergangenen Nacht sollen Steinwürfe auf das SA.-Heim abgegeben worden sein. Dieses Steinbombardement soll sich auch kurz vor der Tat wiederholt haben. Die Polizei ist der Ansicht, daß es sich um einen Vergeltungsakt für die Hückeswagener Vorfälle handele.

*

Gegen alle sieben in die Hückeswagener Mordangelegenheit verwickelten Nationalsozialisten ist, nachdem die erste Voruntersuchung abgeschlossen ist, der Haftbefehl aufrechterhalten worden. Gegen den Dachdeckermeister Marx wird ein Verfahren wegen Totschlages eröffnet werden. Der Nationalsozialist Willmund aus Lennep, der bei dem ersten Zusammenstoß den Arbeiter Blumberg erschossen hat, wird sich wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu verantworten haben. Willmund, der erst am Montag verhaftet wurde, hat in seiner Vernehmung zugegeben, den tödlichen Schuß abgegeben zu haben. Alle sieben Nationalsozialisten werden sich außerdem wegen schweren Landfriedensbruches zu verantworten haben.

Parlamentarische Anfrage über die „Volksfront"

Im Preußischen Landtag hat die Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei folgende Kleine Anfrage eingebracht:

Im Westen haben sowohl in Köln als auch in Bochum Kundgebungen der neugebildeten Volksfront (bestehend aus christlichen Gewerkschaften, evangelischen und katholischen Arbeiter- und Gesellenvereinen) stattgefunden. Redner auf diesen Kundgebungen für einen „sozialen Rechts- und Freiheitsstaat gegen die Diktaturgelüste der Reaktion" waren u. a. der Landesgeschäftsführer Kaiser (Köln), Redakteur Groß (M.-Gladbach) und der Gewerkschaftsführer Dudey (Duisburg). — Diese neugebildete Volksfront ist als Kampftruppe gedacht. Sicherem Vernehmen nach ist dieser Kampftruppe von amtlicher Seite polizeiliches Ausbildungspersonal angeboten worden für den Fall, daß es nicht möglich sei, die Ausbildung in den eigenen Reihen durchzuführen. Es liegt auf der Hand, daß solche Machenschaften zu offenem Bürgerkrieg treiben müssen. Ich frage das Staatsministerium:

1. Sind ihm diese Pläne bekannt?
2. Billigt es dieselben?
3. Glaubt es, daß mit solchen Plänen der Aufrechterhaltung von Ruhe, Sicherheit und Ordnung gedient ist?

Erinnerungen an die Separatistenzeit — Beleidigungsprozeß vor den Bonner Schöffen

Das Bonner Schöffengericht verurteilte die Invaliden Mettelsiefen und Henseler wegen Formalbeleidigung, nicht wegen übler Nachrede, zu je 50 Mark Geldstrafe.

Die beiden Angeklagten hatten den Polizeimeister Kuß aus Königswinter öffentlich durch die Beschimpfung „Vaterlandsverräter" beleidigt. Deshalb war ihnen ein Strafbescheid zugegangen, gegen den sie Einspruch erhoben. In der Verhandlung wollten sie den Wahrheitsbeweis für ihre Behauptung erbringen. Beim Einzug der Separatisten in Königswinter habe Kuß keinen Widerstand entgegengesetzt mit dem Vorwand, die Polizei habe keine Waffen. Diese Behauptung sei unwahr, da genügend Waffen vorhanden gewesen seien. Ferner habe Kuß gegen die Anordnungen der Regierung gehandelt, indem er zurzeit der Regie nicht allein die Bahnübergänge, sondern auch die Bahnstrecken besetzen ließ und den Franzosen die Namen der Streckenläufer bekannt gab, die im Falle eines Eisenbahnunglücks von der französischen Behörde zur Verantwortung herangezogen worden wären. Das Gericht faßte nach einstündiger Beratung den Beschluß, die Führung des Wahrheitsbeweises nicht zuzulassen, da das Londoner Abkommen eine Weiterverfolgung derartiger Vorgänge verbiete.

Kleine polit. Nachrichten

Der Kollektivschritt der Mächte in Kowno

Wie wir von zuständiger Stelle in Berlin erfahren, ist dort noch nicht bekannt, ob der laut Genfer Meldungen von den Signatarmächten beschlossene Kollektivschritt in Kowno bereits erfolgt ist. Man erklärt das daraus, daß eine Kollektivdemarche, die immer ein komplizierterer Schritt ist als der einer Einzelmacht, vielleicht noch technische Schwierigkeiten hervorgerufen hat, die die Aktion verzögert habe

Elternbeiratswahlen im Preußen am 26. Juni

Die Elternbeiratswahlen sind, Blättern zufolge, in Preußen auf den 26. Juni festgesetzt worden. Bis dahin wurde das Mandat der bestehenden Elternbeiräte verlängert, damit sich die Wahlen nicht allzusehr häufen.

Polen untersucht das Attentat auf Twardowski

Wie seinerzeit gemeldet, hatte der wegen des Attentats auf den deutschen Botschaftsrat von Twardowski verhaftete Student Stern vor den Untersuchungsbehörden ausgesagt, er habe das Attentat im Auftrage einiger polnischer Staatsbürger verübt. Der polnische Gesandte Patek hat nunmehr im Auftrage seiner Regierung den stellvertretenden Volkskommissar des Aeußern, Krestinski, ersucht, Einzelheiten dieser Aussage mitzuteilen, da die polnische Regierung auch ihrerseits eine Untersuchung in dieser Angelegenheit durchführen wolle.

Die französische Wahlreform

Am frühen Morgen des Freitags hat die französische Kammer die Debatte über die Wahlbestimmungen dadurch abgeschlossen, daß sie mit 152 gegen 111 Stimmen bei 263 Abstimmenden die Gesamtheit des vom Senat verteidigten Textes angenommen hat, der also keine Aenderung gegenüber den Wahlbestimmungen der vorausgegangenen Legislaturperiode vorsieht und textlich nur die Liste der Wahlkreise enthält. Die Kammer vertagte sich dann um 5 Uhr früh auf nächsten Dienstag.

Heimkehr Churchills von seiner Amerikareise

Aus London, 18. März, wird gemeldet: Winston Churchill ist gestern abend von seiner Vortragsreise aus Amerika nach England zurückgekehrt. Er hat sich von den Folgen des Autounfalles, dessen Opfer er in Newyork geworden ist, vollständig erholt.

Anbau von Baumwolle in Spanien

Der spanische Landwirtschaftsminister veröffentlichte ein Dekret über den Anbau von Baumwolle in Spanien. Danach beabsichtigt die Regierung, innerhalb von fünf Jahren 100 000 Hektar Land für die Baumwollkultur zu erschließen. Der Staat behält sich ein Ueberwachungsrecht vor. Das für die Baumwollanpflanzung notwendige Kapital soll zur Hälfte vom Staat, zur Hälfte von der Industrie-Kreditbank gestellt werden und in zehn Jahren amortisiert werden. Für die Verwertung der Baumwollderivate werden Syndikate geschaffen. Die notwendigen Maschinen bzw. das Kapital wird vom Staat zur Verfügung gestellt.

Letzte Drahtnachrichten

Klage der Nationalsozialisten beim Staatsgerichtshof

Wie das Contibüro erfährt, hat die NSDAP. eine formelle Beschwerde an den preußischen Innenminister Severing gerichtet. Sie wird eine Klage beim Staatsgerichtshof der deutschen Republik einreichen.

Eine Erklärung des Kreuger-Konzerns

Aus Stockholm, 18. März, wird berichtet: Die Leitung des Kreuger-Konzerns teilt mit, daß man an sämtliche ausländischen Börsen, die die Aktien und Obligationen des Kreuger-Konzerns notieren, das Gesuch gerichtet hat, vorläufig diese Notierungen zu suspendieren.

Die vom Vorstand der A.-G. Kreuger u. Toll ernannten Prüfer haben jetzt die vorläufige Revision der Lage des Konzerns abgeschlossen. Sie haben sich an die Firma Price Waterhouse u. Co. in London mit der Bitte gewandt, bei der Prüfung aller Einzelheiten behilflich zu sein.

Verkaufskampagne der USA. für Agrarerzeugnisse

Aus Washington, 18. März, wird gemeldet: Der Ackerbauminister Hyde erklärte, die Regierung plane eine intensive Verkaufskampagne, um einen Teil der amerikanischen Baumwoll- und Weizenüberschüsse in europäischen und anderen Ländern abzusetzen. Die Pläne, nach denen diese Kampagne durchgeführt werden solle, seien vorläufig zwar noch ziemlich nebelhaft, man hoffe jedoch zuversichtlich, daß sich irgendeines dieser Projekte als durchführbar erweisen werde, um Amerika von seinen riesigen Beständen zu befreien.

Der Brand im Kohinoor-Schacht — Die acht Bergleute aufgegeben

Die Zentraldirektion der Bruchr Kohlenwerke A.-G. veröffentlicht unter dem 18. März eine eingehende Darstellung über den Grubenbrand auf dem Kohinoor-Schacht. Daraus geht hervor, daß am Fuß des Schachtes, an welchem sich die acht vermißten Bergleute befinden müssen, sich eine Explosion von Grubengasen ereignet hatte. Dadurch war jede Möglichkeit genommen, die acht Bergleute lebend zu retten, weshalb weitere Rettungsversuche aufgegeben wurden. Die Abdämmungsarbeiten, die in fieberhafter Tätigkeit fortgesetzt werden, haben den Zweck, die Arbeitsstelle für 1200 Menschen zu erhalten. Der Brand hat jedoch weiter um sich gegriffen und dürfte erst in der Nacht vollständig abgedämmt sein.

Entscheidung zwischen Deutschland — Schweden?

Am Freitagabend brachten die Eishockey-Europameisterschaften in Berlin den Kampf Deutschland — Tschechoslowakei, von dem man sich etwas mehr versprochen hatte. Es wurde ein richtiges „Trauerspiel", wie es die schlagfertigen Zuschauer betitelten. Beide Mannschaften zeigten nur wenig System, meist herrschte ein unentwirrbares Hin und Her auf dem Eis. Man wurde nicht recht schlau. Deutschland konnte schließlich mit 1:0 knapp als Sieger das Eis verlassen, eindrucksvoll aber war dieser Sieg nicht.

Nach diesem „Erfolg" liegt Deutschland an der Spitze der Tabelle. Die Entscheidung dürfte bei einfachem Verlauf der Dinge nun zwischen Schweden und Deutschland liegen.

Abermals Herabsetzung der amerikanischen Einwanderungsquote

Die Einwanderungs-Kommission des amerikanischen Repräsentantenhauses empfiehlt, alle Einwanderungskontingente um 10 Prozent des gegenwärtigen Standes zu kürzen.

Ein Eifersuchtsdrama

Im Treppenflur eines Hauses im Nordosten Berlins wurde Freitag nachmittag der Reichsbankbeamte Hartig erschossen gefunden. Als Täter kommt vermutlich der Liebhaber seiner Frau, Lolies, in Frage.

Zu der Bluttat erhalten wir folgende ergänzende Meldung: Der Bücherrevisor Lolies erschoß den 44 Jahre alten Reichsbankbeamten Hartig. Der Streit ist um die Ehefrau des Bankbeamten entstanden. Der Bücherrevisor wohnte seit sechs Jahren bei den Eheleuten Hartig, deren Ehe nicht glücklich war. Frau Hartig suchte des öfteren bei dem Untermieter Lolies Schutz, so daß es verschiedentlich zu Auseinandersetzungen zwischen den beiden Männern kam. Freitag mittag trat Hartig in das Zimmer seines Untermieters Lolies und machte ihm Vorhaltungen. Nach der Darstellung des Revisors ist Hartig dabei mit einem Stuhl auf ihn eingedrungen. Lolies gab infolgedessen auf Hartig zwei Schüsse ab, die diesen in die Brust trafen und seinen Tod herbeiführten. Der Bücherrevisor alarmierte dann telephonisch das Ueberfallkommando.

Kleine Meldungen

Telephongespräch Bangkok—Dessau. — Marga von Etzdorf spricht mit Professor Junkers. Die Ostasienfliegerin Marga von Etzdorf sprach am Freitag von Bangkok aus, also aus einer Entfernung von über 10 000 Klm., mit Professor Dr. Junkers in Dessau, um ihm ihre glückliche Ankunft, die Begeisterung der Bevölkerung und die Bedeutung ihres Fluges für die deutsche Luftfahrt mitzuteilen. Professor Junkers erwiderte mit freundlichen Worten und betonte, daß die Verständigung der Völker untereinander heute mehr denn je nötig sei. Das Gespräch war außerordentlich gut verständlich.

Dr. Hermann Meyer gestorben. Im Alter von 61 Jahren ist heute nach längerem schweren Leiden der Chef des Bibliographischen Instituts in Leipzig, Dr. Hermann Meyer, gestorben. Dr. Hermann Meyer hatte mehrere bedeutungsvolle Expeditionen unternommen, hauptsächlich nach Südamerika und auch aus eigenen Mitteln die deutsche Kolonie Neu-Württemberg gegründet. Seine Verdienste um das Auslandsdeutschtum wurden mit der Verleihung des Deutschen Ringes vor zwei Jahren anerkannt.

Aushebung einer Räuber- und Diebesbande in Holstein. Die Kriminalbehörden und Staatsanwaltschaften verschiedener Städte sind einer weitverzweigten Einbrecherbande auf die Spur gekommen. Etwa 20 Mitglieder dieser Diebesorganisation sind bereits festgenommen worden. Die Bande hat in letzter Zeit im Lübecker Gebiet, im oldenburgischen Landesteil Eutin und im östlichen Teil Holsteins zahlreiche Einbrüche und Ueberfälle auf der Landstraße verübt.

Verhaftung eines Pariser Börsenmaklers. Temps meldet aus Paris die Verhaftung eines Börsenmaklers namens Barrault, dem Vertrauensmißbrauch zur Last gelegt wird. Barrault soll angeblich Kreuger-Obligationen im Werte von 30 Millionen Franken veruntreut haben, die ihm ein schwedischer Bankier als Depot für ein Darlehen übergeben haben soll.

Todesurteil gegen weißgardistischen Eisenbahnverbrecher. Wegen des Versuches, auf der baltischen Eisenbahnlinie ein Eisenbahnunglück herbeizuführen, wurde ein Weißgardist zum Tode und sein Helfershelfer zu zehn Jahren Freiheitsstrafe verurteilt.

Eine Leiche aus dem gesunkenen Unterseeboot M 2 geborgen. Aus London, 18. März, wird berichtet: Taucher haben heute aus einer Luke im Flugzeugschuppen des gesunkenen Unterseebootes M 2 eine Leiche geborgen, die, obwohl sie vollkommen unkenntlich war, doch als die eines Matrosen der Mannschaft identifiziert werden konnte.

Die Batterie in der Talsperre



Als man bei Reinigungsarbeiten die Staubecken der Talsperre Mauer in Schlesien abließ, fand man diese vier 7,5-Zentimeter-Feldkanonen, die allem Anschein nach von einer Abteilung Selbstschutz im Jahre 1920 versenkt worden waren, um sie nicht in die Hände der Polen fallen zu lassen.

Benutzen Sie

den offenen Sonntag

für Ihre Einkäufe

Herren- u. Bursch.-Anzüge	v.	12.50
Sporthose, gute Wollqualität	v.	4.50
Herren-Hosen	v.	1.95
Arbeitsschuhe mit Beschlag, Jede Größe		4.50
Straßenschuhe, Rindleder, Jede Größe		7.25
Jagdschuhe, Rindleder mit geschl. Lasche g. Qual.		8.50
Militärtuch Pantoffeln gefüttert, Damengrößen		85

Billiger nicht denkbar
Sparen ist Trumpf

Leo Broch

Soest — Am Gr. Teich.

Im **Hause Ostenhellweg 48** ist eine

Wohnung

bestehend aus 4—5 Zimmern nebst Zubehör u. Garten zum 1. April oder später zu vermiet. Nähere Auskunft Hagen, Thomästr. 27.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der **Firma J. B. Müller in Soest**, alleiniger Inhaber **Kaufmann Paul Müller in Soest, Brüderstraße 31**, wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Soest, den 9. März 1932.

Die Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

„Läßt der Augen Sehkraft nach
Wend' Dich an den Mann vom Fach!"

Hoischen, staatl. gepr. Optiker.

STATT KARTEN.

Emma Kaiser
Heinrich Sträter
Verlobte

Ostönnen — Soest, Ardeyweg

19. März 1932.

Empfehle zur

Konfirmation und Kommunion sowie zum Osterfest

Geschenkartikel

in reichhaltiger Auswahl.

ROBERT KORTE SEN.

Inh. Kurt Starsel

Stahlwaren — Waffen — Munition
Soest i. W., Brüderstr. 46.

UNION-BRÄU

Heute, Samstag, ab 5 Uhr **Konzert;** ab 8 Uhr **Tanz,** bei 40 qm Tanzfläche. — **Sonntag Matiné** von 11—1 Uhr; ab 4 Uhr **Konzert.**

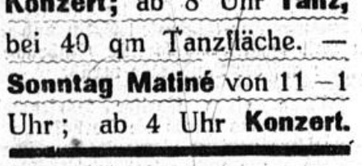
Halbe Arbeit — doppelte Ernte!

Die gründlichste Bearbeitung des Gartenbodens ist nur mit den neuzeitlichen

Wolf-Geräten

möglich — daher nur noch Wolfgeräte anschaffen. —

Wolfgeräte und sämtliche Geräte für den Garten, sowie



verzinkte 4- und 6-eckige

Geflechte

verz. Zieh- und Stacheldrähte, Drahtspanner und Krampen

finden Sie zu niedrigsten Preisen.

Grabespaten

mit Stiel von 95 Pfg. an.

Louis Lindenstruth

Oster-Angebote

die Freude bereiten!



Sonntag
von 13½—18 Uhr
geöffnet!

Mantel Figur I — aus Diagonal-Kasha, auf Kunsts.-Marocc gefüttert, mit reich. Steppere verziert — **19.75**

Kleid Figur II — aus gepunktem Wolljersey, mit Wollspitzenlatz und Armpuffe — **19.75**

Mantel Figur III — aus Woll-Bouclé, jugendliche Form, auf Kunsts-Marocc, sehr modisch — **29.00**

Mantel — kamelhaarfarbig, fesche Sportform — **22.50**

Mantel — aus Bouclé-Diagonal, moderne Kragenform, aparte Farben — **39.50**

Kostüme — aus Fresco-Noppenstoff, zweireihige Saccoform — **19.75**

Kostüme reine Wolle — aus Fischgrätgewebe in marine und schwarz, sehr gute Ausführung — **29.75**

Kleider — Bouclé-Jersey, mit apart. Wollspitzen-Garnitur — **27.50**

Kleider — Crepe-Amazone, moderne Bolero-Form mit weißer Maroc-Weste — **39.00**



Fesche jugendl. Sportform
aus Mottledgeflecht, mit zweifarbiger aparter Bandgarnitur — **3.90**

Reizende Boleroform
aus modisch. Glanzgeflecht m. schicker zweifarbig. Rips- und Glanzbandgarnitur — **4.90**

Der aktuelle Modehut
aus Glanzgeflecht mit samt. Band- u. Blumen-Garnitur — **8.90**

In allen Abteilungen preiswerte Oster-Angebote. Wir erwarten Sie!

Gebr. ALSBERG Hamm

Nr. 67 — Zünftes Blatt — **Soester Kreisblatt** — Sonnabend, den 19. März 1932

Kinder ziehen um?

Eigentlich ist unser Umzug nichts Erfreuliches! Ist er doch ein kleiner Teil dieses Auszuges eines ganzen Volkes in beschränktere Verhältnisse, um nicht zu sagen, ins Elend. Denn, warum ziehen wir um? Selbstverständlich, um uns zu verkleinern, um Miete zu sparen und Personal und noch sonst allerlei. Was fragen Sie noch? Wir machen es, wie alle anderen auch. Der Entschluß war nicht ganz leicht, wenigstens für uns Eltern.

Die junge Generation denkt in dieser Sache anders. Die freut sich. Und wenn ich an meine eigene Kindheit denke, muß ich ihr Recht geben. Denn ich erinnere mich, daß jeder Umzugswagen glühende Neidgefühle in mir erweckte. Jede Aenderung in unserer behüteten, freundlichen Lebenslage war erwünscht. Wechsel, Wechsel, Anderes, Neues! Das reizt die Jugend. Es bewegt sie in der Regel nicht allzusehr, wenn es ein Wechsel zum Schlechteren ist. Sie wird schon das Rechte daraus machen und ist überzeugt, ihre Möglichkeiten zu finden.

Leider haben wir in unserer neuen Wohnung keine Zentralheizung. Ich kann nicht sagen, daß mich diese Aussicht begeistert. Meine Tochter ist entzückt. „Weißt du, Mutti, dann kann ich doch mal ein richtiges Feuer anmachen und hineingucken, so lange ich will!" Mich macht der Wunsch stutzig. Ist das nicht tatsächlich etwas, was Kinder in Wohnungen „mit allem Komfort" entbehren, das lebendige, zuckende Feuer im Herd? Komisch, die verpönten, von mir in Zukunft zu heizenden Oefen gewinnen plötzlich ein anderes Gesicht. Und dieser eine, durchaus nicht unwesentliche störende Punkt bei unserem Umzug verliert an Schwere.

Das geht so weiter. Wir müssen alle miteinander so und so viel von unseren Dingen abstoßen, auch die Kinder. Sie tun es mit Begeisterung. „Nun läßt es sich viel besser bei uns Ordnung halten", erklärt der ältere Junge. Das Mädelchen aber beginnt, die von mir aussrangierten Herrlichkeiten einer ernsthaften Prüfung zu unterziehen. Und siehe da, was in meiner Jugend die Herzen höher schlagen ließ, vermag es auch noch heut. Trotzdem sie nun eigentlich längst einen würdigen Feuertod verdient haben, überlasse ich dem Kind mit Rührung Poesiealbumblätter und Gedichtbücher, von denen ich annahm, daß moderne Jugend darüber lachen würde.

Schließlich kommt der Umzugstag. Ein wenig graut mir noch immer davor, denn die Kinder haben die Mehrzahl ihrer Jahre in der alten Wohnung verbracht, und ich fürchte ein plötzliches Aufflackern wehmütiger Stimmungen. Nichts dergleichen! Es sind Stadtkinder. Umzug gehört zu den alltäglichen Dingen. An das Haus, das ihrem Vater nicht gehört, bindet sie nicht viel. Sie richten sich ihren neuen „Wigwam" ein, und obgleich er viel kleiner ausfällt, als der alte, ist er doch schöner, unbestritten.

Den Vogel schießt unser Jüngster ab. Er hat bei der famosen teppichlosen Gelegenheit der letzten Tage endlich gelernt, einen Kreisel aufzusetzen und im Drehen zu erhalten. Er ist stolz, geschwollen, gehoben. Umziehen ist knorke! Denn er ist durch die Hilfe des Umzuges einen Schritt weiter auf der Laufbahn zum Matador seines Spielplatzes.

Mein Mann und ich sind geschlagen. Warum fürchten wir die neue Umgebung, den scheinbaren Rückschritt in unserer Lebenshaltung? Die Kinder meinen fortzuschreiten und kommen vorwärts, weil sie wollen, weil sie müssen. Lassen wir uns mitnehmen von ihnen, beweisen, daß es nur ein Abwärts gibt, wenn wir es anerkennen. Wir werden vier Treppen hoch wohnen, ohne Fahrstuhl, ohne Heizung und Warmwasser, auch ohne Bedienung. Aber wir werden beisammen sein, und wenn Gott will, gesund bleiben. Herz, was willst du noch mehr?

Ruth Köhler-Irrgang.

Goethe im Alltag

Die unvorstellbare Anspruchslosigkeit, in welcher selbst hochgestellte Persönlichkeiten zur Zeit Goethes ihren Alltag verlebten, empfindet jeder Besucher der durch Erinnerung an unsere Klassiker geweihten Stätten in Weimar. Auch die Wohnräume des Hauses am Frauenplatz tragen diesen Charakter, besonders Goethes Schlafzimmer mit dem schmalen Bett aus Fichtenholz; noch mehr freilich das Gartenhaus am Stern, auf dessen Altan der Dichter sein Nachtlager aufzuschlagen liebte; nur mit einem Mantel zugedeckt, schlief er, so wird versichert, auf einem Strohsack — was damals nichts Ungewöhnliches gewesen zu sein scheint. Denn als der junge Herzog sich mit seinem Freunde in dessen Frankfurter Elternhause zu Besuch ansagte, schrieb Goethe seiner Mutter gleichfalls, sie möge für ihn und seinen fürstlichen Herrn Strohsäcke als Lager herrichten. Zugleich gab er genaue Anweisungen über Zahl und Art der Gerichte, die aufgetragen werden sollten.

Ein Feinschmecker im eigentlichen Sinne war Goethe wohl nicht. Aber er hatte seine Freude an guten Dingen für Gaumen und Kehle, und hielt es auch der Mühe wert, sich um ihre Beschaffung zu kümmern. Das wußte unter anderen Schillers Frau, die ihn mit einer besonderen Sorte Zwieback bedachte. Charlotte von Stein nicht minder, wenn sie aus Kochberg Eingemachtes oder Torte sandte, am besten aber doch die Frau Rat, die es sich nicht nehmen ließ, Keller und Speisekammer ihrer Kinder mit allem Guten zu versehen, was in der Thüringer Residenz nicht so leicht zu bekommen sein mochte, wie in der alten Kaiserstadt. Später spendete Marianne von Willemer rheinländische Spezialitäten solcher Art, und der Berliner Freund Zelter hatte alljährlich für eine Sendung der im märkischen Sandboden so vortrefflich gedeihenden Teltower Rüben zu sorgen; denn in Frau Christianes Gemüsegarten entwickelten sich diese leider nicht zu gewünschter Vollkommenheit.

An seiner haushälterischen Lebensgefährtin hatte Goethe jahrzehntelang eine gute Entlasterin von den Scherereien des Alltags. Später, als der genialen Schwiegertochter diese Aufgabe zufiel, erwies sich deren Unzulänglichkeit. Der Dichter klagte scherzend, er habe sich eine so kochverständige Tochter gewünscht, statt dessen aber eine Thekla oder Jungfrau von Orleans im Hause. Seinen erdichteten Frauengestalten fehlte kaum jemals ein hausfraulich-fürsorgerischer Zug. Werthers Lotte hat ihn, auch Dorothea und Ottilie; ebenso die Therese aus den „Wanderjahren". Bei der Schilderung der weiblichen Arbeit des Spinnens und Webens in diesem letztgenannten Werke erinnert man sich unwillkürlich der Tatsache, daß der Dichter in jüngeren Jahren mit der Handhabung des Spinnrades vertraut gewesen ist, was in Weimar nicht wenig aufgefallen sein mag, denn die Herzogin Anna Amalia schrieb darüber an Frau Aja.

Jedenfalls lag es Goethe fern, eine Arbeit geringer zu werten, weil sie zu den weiblichen Obliegenheiten zählte. Und so hielt er sich auch nicht zu gut dafür, die Aufsicht über den eigenen Haushalt selbst zu übernehmen, als die Notwendigkeit dazu vorlag. Jeden Abend rechnete er nach Sulpiz Boisseres Bericht mit seinem Bedienten über die häuslichen Ausgaben ab, kümmerte sich um Holz und Heizung, hatte sogar den Schlüssel zum Holzvorrat unter dem Kopfkissen; auch ließ er das Brot abwiegen. Zusammenstöße mit dem Personal werden unter diesen Umständen unvermeidlich gewesen sein; denn es ist nur eine Sage, daß die Dienstboten der Vergangenheit den neuzeitlichen an Brauchbarkeit und Arbeitsbereitschaft überlegen gewesen sind. Zum mindesten traf das für jene Köchin nicht zu, welcher der Geheimrat Goethe beim Abgang eigenhändig ihre schlimmen Fehler und Unzulänglichkeiten bescheinigt hat. Worauf sich die rabiate Person nicht damit begnügte, das Zeugnis zu zerreißen und ihrem berühmten Brotherrn vor die Füße zu werfen; sie rächte sich vielmehr auf wirksamere Weise, indem sie die Luft des Arbeitszimmers durch den Rauch ihrer Tabakpfeife verdarb. Natürlich wußte sie um Goethes unüberwindliche Abneigung gegen den Tabak, dessen Genuß in jeglicher Form von ihm abgelehnt wurde; auch das Schnupfen, die modische Liebhaberei der Zeitgenossen, die in Schiller einen Anhänger hatte; Goethe fand Ersatz dafür in dem Duft von Kölnischem Wasser, den er mit Vorliebe eingezogen haben soll.

Marg. Weinberg.

Abend

Von Siegfried Bergengruen

Es ist die Stunde, da die Nebel steigen
in blassen Schleiern aus dem tiefen Grün
und sich ein dunkles Reich erschweigen,
an dessen Rand Violen blühn.

Im Westen schwebt durch goldne Fluten
der Abendwolken roter Traum
und küßt im letzten Abschiedsbluten
der Sonne grellen Feuersaum.

Und nur das Schloß ist noch vom Scheine
entrückter Lichtpracht übermannt
und hebt die Krone seiner Steine
stolz über das verlass'ne Land.

Mißratener Kuchen?

Kennst du dein Backalphabet gründlich?

Manche Hausfrau, die sich „genau nach dem Rezept richtete", macht dennoch die betrübliche Erfahrung, daß der Kuchen nicht nach ihrem Wunsch geriet. Der letzte Geburtstagskuchen war angebrannt, ein anderer war zu schwer, die Früchte sanken auf den Boden oder es gab ein Loch inmitten des Teiges, der Kuchen war einem Pudding gar zu ähnlich. Warum? — Sich nur nach dem Rezept zu richten, verspricht freilich nicht ein vollkommenes Backwerk. Genügende „Backwissenschaft" ist in jedem Rezept, das geboten wird, vorausgesetzt, so bleibt keine andere Lösung übrig, als die, daß die enttäuschte Bäckerin ungenügende Aufmerksamkeit auf die wichtigsten Einzelheiten während des Zubereitens der Masse und des Backprozesses gerichtet hatte.

Kuchen fallen ein, wenn der Teig zu feucht war. Oder die Ofentür zu früh geöffnet wurde. Ein Kuchen soll stets zumindest eine halbe Stunde im Ofen ungestört backen, ehe man nachsieht. Die Gefahr, daß der Kuchen anbrenne, verringere man durch Verminderung der Temperatur, man stelle die Flammen kleiner. In vielen mißratenen Fällen war die Mischung von Backpulver und Mehl mangelhaft, oder der in Frage kommende Teig wurde nicht sofort nach Fertigstellung dem Ofen übergeben. Gewöhnliche Kuchen sollte man bei starker Hitze 20 bis 25 Minuten backen, die Restzeit bei herabgesetzter Temperatur. Beim Mischen des Teiges achte man darauf, daß Fette, Butter oder Margarine mit dem Mehl gründlichst vermengt werden, mische dann die trockenen Zutaten unter, zuletzt Eier und Milch in schnellem Rühren.

Vor dem Backen wiege man seine Zutaten mit großer Genauigkeit und stelle sie etwas warm. Man unterlasse es nicht, die Eier auf ihre Güte hin zu prüfen durch gesondertes Oeffnen über einem Tassenkopf, ein schlechtes Ei, dem etwas leichtsinnig vertraut wurde, verdirbt oft den ganzen Kuchen. Eingemachte Eier können vom ökonomischen Standpunkte aus wohl verwendet werden, jedoch sind frische Eier besser zu empfehlen und unerläßlich, wenn das steif geschlagene Eiweiß zum Kuchen Verwendung findet. Zu jedem Teig gib etwas Salz, füge warme Zutaten zu kalten, prüfe die Güte deiner Zutaten wie Mandeln, Nüsse oder dergl. Versäume auch nicht, Metallgeräte zum Backen vor dem Wegräumen peinlichst zu reinigen und ebenso peinlich zu trocknen. Heißes Sodawasser soll in die entfernteste Ecke des Gerätes dringen, zerlegbare Formen erleichtern das Reinigen. Das Trocknen des Backgerätes geschehe überm Feuer vor dem Wegräumen.

G.

Erhöhten Glanz bei Glas erzielt man durch Zufügen von ein wenig gewöhnlichem Wäscheblau in kaltes, reines Wasser, das nach dem Reinigen zum Spülen benutzt wird.

Zeitersparnis für Reinigen der Fingernägel

Oefteres Eintauchen der Fingernägel in Zitronensaft erhält diese leichter rein und weiß. Gebrauchte Zitronen, die oft Saftreste enthalten, seien für die Fingernägel verwendet.

Der Hausarzt

Plötzlicher, übermäßiger Appetit

Entwickelt eine Person plötzlich einen ungewöhnlichen Appetit, soll man nicht unterlassen, den Ursachen desselben nachzuforschen. Dieser mehr gierige Appetit hat vielleicht gerade seine Gründe in tieferen Uebeln, wo man es nicht vermutet. Harn- und Drüsenkrankheiten können hinter solcher Erscheinung stecken, zumal, wenn trotz der Gier zum Essen eine dauernde Gewichtsabnahme der in Frage stehenden Person zu verzeichnen ist, dieselbe außerdem ein nervöses, manchmal auch furchtsames Wesen annimmt.

Darmerkrankungen, auch Gicht, sind Ursachen von übermäßigem Essen. In anderen Fällen wieder kann ein abnorm aktiver Magen der Anlaß sein; ein Magen, welcher ungewöhnlich viel Magensäure absondert und sich schneller entleert. Hier und auch in Fällen, die von Natur auf hysterischer Grundlage beruhen, neigt der Patient dazu, viel ungesundes Fett anzusetzen. Eine Diät ist also zu empfehlen, und zwar eine solche, die umfangreich erscheint, aber an sich eine geringere Menge von Nährstoffen enthält. Salate, Früchte und grüne Gemüse seien in der Diät mit einbegriffen. Eine Medizin, die etwa Belladonna enthält, und die vor den Mahlzeiten eingenommen wird, verhilft den Appetit verringern.

Ist mit dem abnormen, plötzlich großen Appetit eine große Gewichtsverminderung verbunden, ist meistens mit ernsteren Ursachen zu rechnen. Darum sollte in solchen Fällen ein Arzt ohne Aufschub befragt werden.

Verdrießlichkeit bei Kindern

Reizbarkeit bei Kindern soll im allgemeinen nicht zu ernst genommen werden, vorausgesetzt, daß dieser Zustand ein vorübergehender ist. Fortgesetzte Verdrießlichkeit oder Reizbarkeit ist allerdings fast immer das Zeichen, daß irgendetwas mit der Gesundheit des Kindes nicht in Ordnung ist.

Jedes Kind hat seine verdrießlichen Momente genau so, wie sie Erwachsene zu haben pflegen. Doch des Kindes Temperament ist viel leichter gestört als dasjenige seiner Eltern. Kleine Ursachen, vielleicht nur die geringste Verdauungsstörung, mögen es vorübergehend aus seinem Gleichgewicht reißen, dazu kommt, daß die kindliche Kontrolle nicht genügend entwickelt ist, wenn sich die Kleinen nicht wohlfühlen, weiß ein jeder sofort Bescheid. Was für das Kind in diesem Falle gilt, gilt auch für die Erwachsenen. Steigender, anhaltender Reizbarkeit soll ursächlich auf den Grund gegangen werden, denn viele Krankheiten beginnen mit diesem bedauerlichen Symptom.

F. R.

Für die Frau — von der Frau

Bleibe beim Frühstück keine halbe Ewigkeit sitzen — aber frühstücke auch nicht mit der Tasse in der Hand!

*

Es gibt soviele hübsche Gesprächsstoffe auf der Welt — warum erzählst du deinem Gatten immer nur häusliche Unannehmlichkeiten?

*

Es ist nicht unumgänglich notwendig, daß sich das häusliche Leben just in Schlafrock und Pantoffeln abspielt!

*

Laß über die Schwelle deines Sonntags die Sorgen deiner sechs Werkeltage nicht herein — mit dem festlichen Sonntagsbraten allein ist es auch nicht getan!

*

Man soll mit häuslichem Glück nie renommieren, das verträgt es nicht, dafür ist es zu zart!

Nichts färbt so auf Kinder ab, als das Verhältnis der Eltern zueinander!

*

Warum hast du für alles Zeit, liebe Hausfrau, — nur nicht für deinen Mann?

J. Adams.

Einige neue Rezepte

Apfelsinen und Zitronen

Apfelsinen-Essenz. (Vorzüglich.) Man fülle eine Weinflasche zur Hälfte mit rektifiziertem Spiritus, stopfe nach und nach ganz dünn geschälte Apfelsinenschale hinzu, bis die Flasche gefüllt ist. Nach dreiwöchigem Stehen, am besten zwischen den Fenstern an einem sonnigen Plätzchen, gieße man die Flüssigkeit durch Mull oder Filtrierpapier ab. 2 Liter Wasser werden mit 1½ Pfund Zucker und 20 Gramm Zitronensäure (Drogisten) eine Viertelstunde lang gekocht. Nach Erkalten gieße man dem Gekochten ein Portweinglas der Orangenessenz hinzu. Weiteres, beliebiges Verdünnen zum Trinken des Saftes.

Apfelsinencreme. (Auf schnelle, einfache Art.) Pro Person rechne man 1 Ei und 1 Eßlöffel Zucker. 5 Eigelb (für 5 Personen) und 5 Eßlöffel Zucker werden gut miteinander verrührt, dann der Saft von 4 Apfelsinen und 1 Zitrone beigegeben. Man setze das Ganze auf das Feuer und füge 2 Teelöffel Kartoffelmehl, die vorher mit etwas Milch klar gerührt wurden, hinzu. Nach dem Aufkochen rühre man die Masse kalt und gebe den steifgeschlagenen Schnee der 5 Eiweiß dazu.

Zitronenmarmelade. Wasche 12 Zitronen und koche sie mit viel Wasser zwei bis drei Stunden lang, bis die Schale weich geworden ist. Wechsle das kochende Wasser ein-, auch zweimal. Reibe dann die Zitronen trocken und zerschneide sie in feine Scheiben, die Kerne entfernend. Auf 1 Pfd. Zucker nehme man dreiviertel Liter Wasser und 1—2 Pfund Zucker, je nach Geschmack. Koche alles zusammen ungefähr eine Stunde lang, bis sich die Masse verdickt (Um den Zitronengeschmack zu verstärken, kann beliebig auch das zweite Kochwasser den Früchten beigegeben werden.)

Orangensauce. An Stelle der Vanillen- und Eiersaucen für Puddinge ist die dickflüssige Fruchtsauce eine willkommene Abwechslung. Gebraucht werden 25 Gr. Zucker, Rinde und Saft einer großen Orange, ¼ Liter Wasser, 1 Teelöffel Kartoffelmehl. Koche im halben Liter Wasser den Zucker und die feinschalige Orangenrinde. Verrühre den Teelöffel Kartoffelmehl klar mit ein wenig Wasser und füge es nach und nach während des Kochens zu. Laß erneut aufkochen und gib zuletzt den Orangensaft zu.

E. H.

Winke

Angebrannte Milch zu retten. Angebrannte Milch braucht nicht fortgeschüttet zu werden. Mische 2 Eßlöffel Kartoffelmehl mit 1 gehäuften Eßlöffel Kakao, etwas Schokoladenpulver, 2 Eßlöffel Zucker. Rühre das gut Vermischte unter die angebrannte Milch, koche es unter Umrühren auf und lasse das Ganze langsam unter ständigem Umrühren 10 Minuten länger auf dem Feuer. Zu obigen Quantitäten ist ein halbes bis dreiviertel Liter Milch berechnet. Der so gewonnene Schokoladenpudding, beliebig mit etwas Vanille vorher gewürzt, verrät nichts von der angebrannten Milch.

Lederaufhänger für Kinder aus alten Handschuhen. Aufhänger, speziell an Kindermänteln, reißen öfter und verursachen unbequeme Arbeit. Darum versuche aus alten Lederhandschuhen Aufhänger zu fertigen, die länger halten. Rolle einen Streifen Leder, das aus dem alten Handschuh passend zurechtgeschnitten wurde, über eine starke Schnur, nähe diese ein und befestige die Lederenden.

„Die Stimme des Schicksals"

Roman von G. Schätzler-Perasini

Nachdruck verboten — 17. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„O nein, nur ein Weib, das nicht gewillt ist, eine Position aufzugeben, die ich mit dem Einsatz von Leben, Freiheit und Ehre erst erkämpfte. Und nun ist es höchste Zeit. Du weißt, was zu tun ist! Komm!"

Hatte ihr Blick etwas Faszinierendes, ihre ganze fürchterliche Ruhe für ihn, dessen Nerven zuckten vor Erregung, etwas dämonisch Bezwingendes — er folgte ihr nach unten!

14.

Anny Bolten hatte mit dem alten Franz den Park von Rehland erreicht, als es schon stark dunkelte.

„Ich will allein das Haus betreten, wartet hier auf mich, Franz. Es soll beim ersten Zusammentreffen niemand zwischen uns dreien stehen. Ich hege keine Furcht und wir gehen später zusammen nach der Stadt zurück, da ich hier unter keinen Umständen diese Nacht bleibe, wie die Unterredung auch ausfallen mag!"

Auf einer Bank, unter einigen hohen Buchen wollte der Alte die junge Frau erwarten.

Mit erhobenem Haupte, nur bleich im Antlitz, stieg Anny die Stufen der Villa hinauf.

In der Halle brannte Licht.

Die junge Frau atmete nun doch schwer. Sie drückte, wie zur Erleichterung, die Hand auf das klopfende Herz.

Aus allen Nischen, die im Dunkel lagen, schien es zu raunen: „Was willst du hier? Man kennt dich nicht mehr!"

Anny ging auf die Tür des Empfangszimmers zu und trat ein.

Die Lichter brannten an der elektrischen Krone.

Man erwartete heute wohl keinen Besuch.

Das Schließen der Tür hatte einen Diener herbeigelockt. Als er eintrat und die junge Dame ins Auge faßte, stutzte er sichtlich.

„Wer — sind Sie?" brachte er stotternd hervor.

Anny maß ihn mit einem ruhigen Blick.

„Ich wünsche Herrn Bolten zu sprechen — den Hirrenbesitzer, oder die Dame, welche sich Frau Bolten nennt!" sagte sie.

Der Diener, welchem nur die seltsame Aehnlichkeit mit Frau Bolten auffiel, schüttelte den Kopf.

„Es ist spät. Ich glaube nicht, daß die Herrschaften noch Ihren Besuch annehmen. Wollen Sie nicht morgen kommen?" versetzte er.

„Nein," antwortete Anny kurz. „Man wird mich empfangen! Sagen Sie nur, Anny Bolten wäre hier!"

Der Bedienstete zog einen Moment die Brauen hoch, wie Leute, denen etwas ganz Verblüffendes gesagt wird, murmelte dann aber doch:

„Frau Anny Bolten?"

„Frau — jawohl! Nun bitte!"

Er ging, um zunächst der Gattin seines Herrn den Besuch zu melden, wie diese es so angeordnet hatte.

„Wohl eine Schwester des Herrn!" sagte er sich. „Dann ist der späte Nachtbesuch ja schließlich zu erklären. Sie scheint von der Reise zu kommen. Sonderbar, daß sie nicht ihm, sondern der jungen Frau auf ein Haar ähnlich sieht!"

Frau Bolten lag auf einer Chaiselongue im Erker ihres Zimmers, als der Diener eintrat.

Ueber ihr brannte eine rosa Lampe.

Sie hatte den Kopf weit zurückgelegt und sah mit geöffneten Augen zur Decke.

Das rote Licht fiel über ihr Gesicht und umgab es mit einem Schimmer blühenden Lebens.

Sie sann und zermarterte sich den Kopf nach einem Mittel, um Erwin Bolten nicht nur in materieller Hinsicht in ihre Fesseln zu zwingen.

Gerade jetzt schlug die Stimme des Dieners an ihr Ohr.

„Verzeihung, gnädige Frau! Eine fremde Dame bittet um eine Unterredung. Sie nennt sich Frau Anny Bolten!"

Mit einem einzigen Ruck hatte sich Fanny erhoben. Die laute Erwähnung dieses Namens wirkte wie der Posaunenton des jüngsten Gerichtes im ersten Augenblick.

Ihre Sprachlosigkeit währte aber nicht länger als eine Sekunde.

„Wie sieht die Dame aus?" fragte sie.

Der Diener gab eine kurze Beschreibung.

Sie war es — Anny!

Wie es möglich war, daß sie hier stand, daß Dr. Curtius nicht wenigstens eine warnende Depesche sandte, war unbegreiflich, aber darauf kam es nun nicht an.

Ein Abwesendsein, ein Verleugnen war nutzlos. Fanny dachte auch gar nicht daran, nur Erwin mußte unterrichtet werden.

„Ersuche die Dame, zu warten!" stieß sie, etwas heiser im Tone, hervor.

Damit war der Diener entlassen.

Er brachte Anny diese Botschaft, während Fanny durch eine rückwärtige Tür ihr Zimmer verließ und nach oben eilte. —

Anny stand allein in dem großen Gemache.

Sie stützte sich mit der Rechten auf die Lehne eines Stuhles. Ihr Blick lag unruhig auf der Tür, durch welche jeden Moment jene beiden Betrüger eintreten mußten. —

Und so übermenschliche Anstrengungen sie auch machte, ruhig zu erscheinen, es gelang ihr nicht.

Wie wäre dies auch möglich gewesen!

Minuten vergingen — sie schienen sich zu Ewigkeiten ausdehnen zu wollen. In Annys Schläfen pochte es heiß.

Und dann — wich die Tür zurück.

Eine Dame trat herein; ihr folgte ein Mann — Erwin.

Da war es mit der künstlichen Ruhe Annys vorbei.

Ein lauter Schrei glitt über ihre Lippen, sie hatte ihn auf den ersten Blick wiedererkannt, trotzdem er zum Erbarmen aussah.

Hatte ihn der Betrug noch elender gemacht als die frühere Zeit?

„Erwin!" schrie sie und wollte auf den bleichen Mann zustürzen, in dessen Gesicht es wie in schwerem Kampfe arbeitete.

Er preßte die Lippen fest übereinander und blieb regungslos — nicht so Fanny.

Sie war mit einer blitzschnellen Bewegung dazwischen getreten, erfaßte den ausgestreckten Arm Annys und schleuderte die junge Frau zurück.

„Was soll dies? Sind Sie wahnsinnig geworden?" tönte es scharf an Annys Ohr. „Wer sind Sie überhaupt und was wollen Sie? Nur Ihre seltsame Behauptung, Sie hießen Anny Bolten, ein Name, der mir allein zusteht, veranlaßte mich, meinen Gatten zu bitten, Ihnen gegenüberzutreten! Aus dem Munde meines Gatten weiß ich, daß er keine Schwester hat, welche Anny Bolten heißen könnte. Was führt Sie also hierher?"

Während dieser Rede hatte Anny Gelegenheit gehabt, die Sprecherin ins Auge zu fassen.

Sie erbebte unwillkürlich. „Ja, der Betrug konnte nur mit dieser Person ausgeführt werden, sonst mit keiner andern unter Tausenden. Das war das zweite Ebenbild ihrer eigenen Erscheinung.

Und da kam ihr ein anderer, wahnsinniger Gedanke: wenn auch Erwin nur der Betrogene wäre?

„Ich habe mit Ihnen erst nachher zu sprechen," versetzte sie hastig, „dort steht mein Gatte, an den ich mich wende. Erwin," rief sie mit erhobener Stimme, „sieh mich an und sage, daß du mich erkennst als dein Weib, deine Anny? Haben wir nicht das bitterste Leid zusammen ertragen, immer hoffend auf den Tag des Glücks, der so lange nicht kommen wollte? Sprich doch ein Wort zu mir, Erwin!"

Sie sah mit tödlicher Angst zu ihm empor.

„So rede doch, Erwin," fiel Fanny ein, „es ist eine Wahnsinnige, die uns hier diesen Auftritt bereitet."

Anny wendete sich von Fanny ab.

„Nicht mit Ihnen, mit meinem Gatten habe ich zu reden!"

Erwin Bolten öffnete den Mund.

Er dachte an die Worte, welche Fanny zu ihm sprach: Zu spät zur Reue!

„Ich kenne Sie nicht — Ihre seltsame Aehnlichkeit mit meiner Gemahlin hat mich erst sprachlos gemacht! Was wollen Sie denn?"

Hatte wirklich Erwin Bolten diese Worte gesprochen?

Die junge Frau blickte ihn mit großen Augen an

Dann lief ein Zittern über ihre schlanke Gestalt

„Du — verleugnest mich noch? Du kannst meinen Blick ertragen, ohne in die Erde zu sinken?" stammelte sie. „Denkst du nicht an eine rächende Nemesis, welche dich und jene Frau vernichten muß?"

Der Hüttenbesitzer kämpfte schwer mit sich, aber er mußte, daß ihn die geringste Schwäche verderblich werden konnte.

Und dann rief er sich nur wieder die Tatsache ins Gedächtnis, daß ihn die junge Frau treulos verließ, sich einem anderen Manne in die Arme warf.

Die Strafe, welche sie heute durch die Verleugnung ihres Gatten traf, war zwar furchtbar, doch nach seiner Sinnung verdient.

„Zum letztenmale, was wollen Sie hier?" stieß er hervor.

„Ich suche mein heiliges Recht!"

„Wer sind Sie?"

„Dein Weib! Du und der Himmel wissen es!"

„Eine Wahnsinnige spricht zu uns! Dort steht mein Weib!"

„Es ist eine Betrügerin, die ein falsches Spiel treibt! Nicht dein Weib, sondern Fanny Ehlers, deine Geliebte, ist es!"

„Ich werde Sie durch die Dienerschaft entfernen lassen!"

Fanny stand seitwärts und verfolgte mit geheimer Freude den Auftritt zwischen den beiden.

Erwin Bolten wagte es nicht, sich zur Wahrheit zu bekennen, sie hatte es ja gewußt. Anny aber mußte erkennen, daß ihre letzten Hoffnungen, irgend etwas an Zugeständnissen zu erreichen, vergeblich waren.

Ihr Gatte lag im Bann der andern, er verleugnete auch jetzt noch sein ihm angetrautes Weib, da ihm Anny doch von Angesicht zu Angesicht gegenüberstand.

Der Schmerz wollte sie zu Boden werfen.

Sollte sie hinausflüchten aus diesem Hause, welches doch ihr allein gehörte?

Aber da faßte sie noch einmal eine heilige Entrüstung.

Sie erhob den Kopf und den treulosen Gatten fest ins Auge fassend sprach sie:

„Ich gehe! Deine Dienerschaft hast du nicht nötig zu rufen; es sind ja lauter neue Leute, welche die Tochter des Hauses nicht so genau kennen — sie konntest du mit deiner Geliebten täuschen, nicht aber andere! Es ist ein alter Mann mit mir hergekommen, er wartet draußen im Park. Der alte Franz erkannte mich sofort wieder, er wird als furchtbarer Zeuge gegen dich und jenes Weib auftreten, denn er hörte auch von Euch beiden am Sarge meines Vaters Worte, die auf ein begangenes Verbrechen schließen lassen."

Bolten fuhr totenbleich in die Höhe.

„Was soll dies heißen? Sind das Drohungen?"

„Hinaus mit Ihnen!" schrie Fanny.

Sie wich aber doch vor dem Blick der jungen Frau zurück.

„Bald werde ich so vor Ihnen stehen, Fanny Ehlers, und Sie hinausweisen," rief Anny, „und dann wartet das Gefängnis auf Sie! Nicht Ihretwegen kam ich erst versöhnlich hierher, nur jenes Mannes wegen, der mein Gatte noch heute ist und wenn er mich tausendmal verleugnet — ihm wollte ich den letzten Weg zeigen, die begangene Schuld zu sühnen. Ich sehe wohl, es ist zu spät, er kann den Fuß nicht mehr zurückziehen, der mich zertreten soll, aber wissen soll und muß er, ehe ich gehe, wie man auch ihn betrog, Doktor Curtius —"

„Ihr Geliebter!" warf Fanny scharf dazwischen.

Anny hatte ein Lächeln auf stets Unschuldiger

„Er war es nicht, das wissen Sie wohl! Aber eine Fanny Ehlers war seine Gelobte, ist auch bis zuletzt mit ihm verbündet gewesen!"

„Weshalb, geben Sie es denn nicht zu, daß Sie diese Fanny Ehlers sind?" rief die Betrügerin.

„Mich zu jener Person zu stempeln, wird Ihnen nicht gelingen! Sie haben mit dem Doktor das ganze Komplott eingeleitet. Nicht mir schickte er die Botschaft des sterbenden alten Mannes, sondern Ihnen. Und meinen Gatten hatten Sie wohl schon vorher fortgelockt. Am frühen Morgen aber kam Ihr Helfershelfer und erzählte mir voller Entrüstung, daß mein Gatte mit seiner Gemahlin von ihm belauscht wurde, wie sie zusammen flüchten wollten. Ich wollte es nicht glauben, aber der Doktor hatte mit Ihnen ja alles vorbereitet. Er führte mich in ein Restaurant, wo wir vom Nebenkabinett aus ein Liebespaar belauschen konnten — Sie und meinen Gatten. Ohnmächtig brachte mich der Doktor in meine armselige Wohnung. Und da war inzwischen der letzte, verwerflichste Streich gegen mich geführt worden: mein Kind, mein Liebling, war von Ihnen entführt worden! Da hatte der Doktor leichte Arbeit, als er mich bewog, mit ihm, der seine Gattin verfolgen wollte, nach Paris zu reisen — nur mein Kind wollte ich zurückhaben! Aber wie entsetzlich wurde mein Vertrauen mißbraucht! Lüge, Verrat und Betrug war alles, was mich umgab. In einem Irrenhause sollte ich verschwinden für alle Zeit, während hier der raffinierteste Betrug siegte. Ihr Mitschuldiger triumphierte wohl schon, aber das Schicksal ließ mich nicht untergehen!"

Sie heftete den Blick wieder auf Erwins Antlitz und konnte es nicht verhindern, daß ein Beben durch ihre Stimme drang.

„Du weißt nun, was die Schuldigen taten, um dein unschuldiges Weib zu vernichten! Du stehst wie erstarrt vor mir — ich weiß, daß wir einander fremd geworden sind, daß eine Mauer sich zwischen uns erhebt, die bis zum Tod bestehen wird. Du bist tot für mich!"

Ein schrilles Auflachen ertönte — Fanny stieß es aus.

„Ist die Komödie nun zu Ende?"

Die junge Frau sagte voll Verachtung: „Ich denke, aus der Komödie wird rasch ein Drama werden, das Sie und den verblendeten Mann dort vernichtet!"

„Sehr schön gesagt! Ich kenne einen anderen Ausweg — es ist das Irrenhaus, in welchem Sie Ihre phantastischen Ideen begraben können!"

Anny Bolten sah noch einmal ihren Gatten mit bangen Blicken an.

„Verweigerst du mir mein Recht, Erwin? Es ist die letzte Frage, ehe ich gehe!"

Der Hüttenbesitzer gab keine Antwort. Er wendete sich dumm dem Fenster zu.

Anny nickte.

„Dann mag das Gesetz entscheiden! Dr. Curtius ist von dem französischen Untersuchungsrichter auf meine Anklage hin als Betrüger, Entführer und mutmaßlicher Mörder Bernhard Warrens in Haft genommen worden —"

Fanny Ehlers fuhr wild auf die junge Frau zu.

„Das — haben Sie gewagt?"

Der Hüttenbesitzer stützte sich mit der Hand auf eine Tischplatte. Aber da ein Schatten auf sein Gesicht fiel, konnte man den Ausdruck seiner Züge nicht wahrnehmen.

„Ich tat es!" entgegnete Anny furchtlos. „Und ich werde noch mehr tun! Morgen früh erstatte ich Anzeige gegen Erwin Bolten und seine Geliebte wegen Betruges. Ich fordere Untersuchung auch über die Vorfälle in der Nacht, da mein Pflegevater starb. Es ist ein Mord an ihm begangen worden!"

„Wahnsinn!" kam es, einem Schrei gleich, von Erwin Boltens Lippen.

Aber Anny glaubte die Angst aus dieser Stimme zu hören. —

„Ich fordere meine Anerkennung und mein Kind!" fuhr die unglückliche Frau fort. „Und das Gesetz wird mir zu meinem Rechte verhelfen!" Anny hatte sich der Tür zugewendet. „Wir werden uns bald gegenüberstehen," sprach sie mühsam.

Aber noch hatte sie nicht die Hand auf die Tür gelegt, als sie mit einem verzweifelten Rufe emporschnellte.

Ein Laut hatte ihr Ohr getroffen, ein Ton, den sie aus Tausenden herausgehört hätte: das Lachen ihres Kindes!

Hinter einer der Türen war es erklungen.

Vielleicht trug die Bonne den Kleinen vorüber.

Wer vermag zu schildern, was in diesem Bruchteil einer Sekunde in der Brust der jungen Mutter vor sich ging!

Verzweiflung, Sehnsucht, Schmerz, das heiße Verlangen, ihr Liebstes an sich zu pressen, mit Küssen das Gesicht des Kindes zu bedecken, ließen sie mit einem Schrei nach jener Tür stürzen, hinter welcher das feine Lachen ertönte.

„Mein Kind, mein Liebling, ich höre ihn! Laßt mich hinein, seid barmherzig! Es ist ja eine arme, unglückliche Mutter, die Euch darum anfleht!"

Aber Fanny Ehlers stand noch rascher vor der Tür und schleuderte Anny zurück.

„Jetzt ist es genug, ins Irrenhaus mit Ihnen!" rief sie. Die junge Mutter war in die Knie gebrochen.

So lag sie an der Schwelle und sah zu Erwin Bolten hinüber.

„Hilf du mir," flehte sie, „du weißt, wie ich leide! Gib mir mein Kind und ich gehe von hier ohne alles, arm und elend, wie ich bin! Ihr sollt im Besitze Eures Gutes bleiben; still will ich mich als Ausgestoßene von dannen stehlen — nur das letzte, einzige, um was ich jetzt noch bettle, mein Kind gebt mir!"

Bolten aber schien erstarrt zu sein.

Da erhob sich Anny.

„Das vergebe dir Gott, ich kann es nicht!" murmelte sie.

Ein Diener trat ein.

(Fortsetzung folgt.)

denn der Zweck ist ja, daß alle Gäste gleich nach Betreten des Zimmers von der Hausfrau offiziell aufgenommen werden und keiner unbeachtet an der Schwelle stehen bleiben muß. Bei einer größeren Gesellschaft darf es sich die Hausfrau wohl erlauben, die Vorstellung der noch nicht bekannten Gäste den alten Freunden des Hauses zu überlassen. Gerade bei solchen Gelegenheiten wird es der jungen Hausfrau zu einer wohl lästigen, aber unumgänglichen Pflicht, daß sie sich vornehmlich den älteren Damen widmet.

Als Gast in einem fremden Heim begrüßt die Dame stets zuerst die Hausfrau, dann den Hausherrn und schließlich die älteren Familienmitglieder ihrer Stellung zu dem Hause nach, um dann mit anwesenden Bekannten Grüße zu tauschen. Das gilt besonders für offizielle Feierlichkeiten der einladenden Familie, bei Trauerfällen usw. Bei Veranstaltungen im Heim reicht die Dame beim Gruß stets die Hand; bei anderen Gelegenheiten ist dies nicht unbedingt erforderlich. Die Höflichkeitsformen sind also noch immer eng begrenzt und doch, welche Bewegungsmöglichkeiten schaffen hier der Dame angeborenes Gefühl und wohlwägendes Geschick!

——::——

Lustige Geschichten

Aus alten Quellen gesammelt von Franz Lächler.

Zu Diogenes kam ein Witzbold und sagte: „Diogenes! Was ich bin, bist du nicht; ich bin ein Mensch, folglich bist du keiner." — „Der Schluß ist richtig", erwiderte der weise Mann, „nur mußt du bei mir anfangen."

*

Ein Amtmann aus der Umgegend von Berlin fuhr mit einer Equipage zur Stadt. Er hatte seinem Kutscher, der auf Reisen stets etwas zu verlieren pflegte, gedroht, daß er ihn dieses Mal, wenn er wiederkomme und sage, daß etwas verloren sei, unweigerlich aus dem Dienste jagen werde. „Herr Amtmann", rief der Kutscher plötzlich unterwegs, „wie heißt „verloren" auf französisch?" „Perdu!" entgegnete der Amtmann, verwundert über die plötzliche Lerndegierde seines Kutschers. „Nun", fuhr dieser nach einer Weile fort, „unser Koffer ist — perdu!"

*

Als Sheridan dem Tode nahe war, suchte man ihn zu überreden, sich operieren zu lassen. Sheridan weigerte sich jedoch und sagte: „Ich habe mir schon zwei Operationen gefallen lassen, die für ein Menschenleben ausreichend sind." „Und welche?" fragten ihn seine Freunde erstaunt. „Erstens habe ich mir das Haar abschneiden lassen und zweitens habe ich zu einem Bilde gesessen", erwiderte Sheridan sehr ruhig.

——::——

Wer wußte schon daß . . .

der älteste Meteorstein sich im Rathaus zu Eusisheim im Elsaß befindet? Er fiel im November 1492 herab und wog damals 127 Kilogramm. Nach und nach wurden aber Stücke für andere Sammlungen abgeschlagen, so daß er heute nur noch ein Gewicht von 50 Kilogramm hat.

*

man den neben der Kirche freistehenden Glockenturm in Italien Campanile nennt?

*

man als Tatarennachrichten „unglaubwürdige" Nacheichten bezeichnet? Dieser Ausdruck stammt schon aus dem 18. Jahrhundert. 1854 brachte nämlich ein Tatar die Nachricht vom Fall Sewastopols.

*

König Salomo als ein gelehrter und weiser Mann galt? Einige gelehrte Rabbiner des Mittelalters behaupteten sogar, daß der Kopf des weisen Salomo infolge der ungeheuren Gelehrsamkeit von Jahr zu Jahr an Größe zunahm.

*

der tiefste Bergwerksschacht Tamarak im Staate Michigan in Nordamerika ist? Dieser Schacht ist wahrscheinlich mit seinen 1560 Metern Tiefe der größte der Welt

*

Eier sehr nahrhaft sind? Ein Ei ist gleich 150 Gramm Milch oder 40 Gramm Fleisch



Silbenstreichrätsel.

In den nachstehenden Wörtern ist je eine Silbe zu streichen, welche im Zusammenhang dann ein Sprichwort ergeben:

Essel, Pfühl, Arena, Vieh, Leder, Weizen, Degen. Nachen, Aroma.

Zweisilbige Scharade.

Das erste steht auf jedem Schreiben,
Das zweite hat ein jeder Laut,
Das Ganze ist ein Männername,
Der jedem Menschen wohl vertraut.

Problem: „Der Hypochonder".



Rätsel-Distichon.

Suche mich unter der Zahl des hohen Olympos,
Aber mit anderem Kopf bin ich bekannt dir als Stadt

Auflösungen aus letzter Nummer.

Silbenaustauschrätsel: Moses — Adler — Celle — Donau — Orgel — Nase — Amme — Linde — Dollar — Mac Donald.



Denksport-Aufgabe: Wenn Sie glaubten, zwei Ringkämpfer vor sich zu sehen, so war das ein Irrtum. Es handelte sich, wie Sie sehen, um zwei Schiffsheizer.



Unterhaltungs-Beilage zum „Soester Kreisblatt"



(Nachdruck verboten.)

(15. Fortsetzung.)

Lutz aber faßte wieder nach ihren Händen. Und alle eine Qual, alle seine schreckliche Not brach aus ihm heraus.

„Sibylle! Glaube mir, glaube mir doch, ich habe gekämpft und gerungen mit der Kraft der Verzweiflung, mit dem Willen eines zu allem, zum Aeußersten entschlossenen Menschen. Ich wollte nicht unterliegen, ich wollte stark bleiben. Als ich mein Gefühl für dich klar erkannt hatte und mit ihm zugleich die Unmöglichkeit einsah, euer Haus zu verlassen, da ich dem Geschäft nötig bin, verlobte ich mich, nur um fortzukommen aus deiner angebeteten Nähe, nur um neue Pflichten zu haben, einen neuen Inhalt meines Daseins. Ich band mich an ein Mädchen, zu dem mein Herz und mein Blut mich nicht zogen, vielleicht habe ich so an ihr die größte Sünde getan. Aber sie hat mich nie nach meiner Liebe gefragt.

Sibylle, es hat nichts genützt. Es hat mir nicht geholfen, daß ich mich in meine Tätigkeit stürzte mit einem wilden Eifer, daß ich arbeitete, an nichts denken wollte als an mein Geschäft. Es gelang mir nicht. Aus allem, aus jedem Briefbogen, aus jedem Buch sahen deine geliebten Augen mich an. Immer, immer standest du vor meinen Blicken, immer, bei allem, was ich tat, sah, hörte, dachte ich nur an dich. So tief, so unauslöschlich tief trage ich dein angebetetes Bild in meinem Herzen.

Ich mied dich, ich mied unser gemeinsames Haus, soviel ich nur konnte. Ich entzog mir das Glück, den Zauber deiner ersehnten Nähe, ich habe mit beinahe übermenschlichen Kräften gekämpft. Glaube es mir. Ich will und ich wollte nicht schuldig werden. Ich liebe den Mann, dessen Besitztum du bist, ja auch. Ich habe ihn immer, immer geliebt. Nur in der letzten, der allerletzten Zeit fühlte ich zuweilen etwas wie Haß gegen ihn in meinem Herzen."

„Lutz! Haß gegen ihn? Den Unglücklichen? Den Schuldlosen? Dem das Glück alles, alles genommen?"

„Es schenkte ihm dich, Sibylle!"

„Was bin ich ihm denn?" gab sie leise zurück. „Lutz, was kann ich ihm sein und geben? Seine Pflegerin bin ich, nicht mehr, nichts weiter. Mißgönnst du ihm dieses traurige, einzige Glück seines armen Lebens?"

„Ich weiß es nicht. In mir ist ein schreckliches Chaos der Gefühle. Ich liebe ihn noch, aber ich hasse ihn zuweilen auch. Er quält dich, er peinigt dich!"

„Schweige! Ich trage mein selbstgewähltes Geschick."

„Aber du bist nicht so abgeklärt, so still und zufrieden, wie du erscheinst. Auch in deiner Brust toben Kämpfe, Sibylle! Auch in dir ist nicht alles ruhig geblieben und wunschlos? Sage es mir! Ich flehe dich an, sage es mir!"

Sie erhob sich jäh. „Ich darf dir nicht antworten! Ich will dich nicht länger hören! Laß uns gehen, Lutz, ich bitte dich, laß uns heimgehen."

Er stand neben ihr, aber er zögerte noch. Blitz auf Blitz fuhr hernieder, immer näher grollte der Donner, Wind machte sich auf, jener unheimliche, verheerende Wind des Gewitters. Bäume und Sträucher wurden von ihm geschüttelt, welkes Laub, gebrochene Blüten wirbelte er vor sich her.

Auch das junge Weib erschauderte. Noch einmal bat ihre traurige Stimme: „Laß uns dieses schwere Gespräch abbrechen, Lutz, laß uns heimgehen."

„Heim", wiederholte er. „Heim. In das Haus, das weder dir noch mir eine Heimat mehr ist?"

„Schweige, o schweige!"

„Ich kann nicht. Ich habe mich übermenschlich gequält. Aber einmal bricht man zusammen. Es mag schwach, es mag feige, es mag sündig sein. Aber ich muß es dir dennoch sagen! Ich liebe dich, Sibylle, ich liebe dich unsagbar! Ohne Maßen und Grenzen! Mit einer heißen, verzehrenden, glühenden Sehnsucht. In einem ungeheuren Schmerz. Qualvoll. Verderblich, vernichtend ist meine Liebe, aber sie ist wie ein Atem. Untrennbar von mir. Solange ich bin, solange ich atme, werde ich dich lieben!"

Regungslos hatte sie gestanden, hatte sie diesem leidenschaftlichen Ausbruch gelauscht. Wie unter einem Bann war sie gewesen, wie unter einem Alp.

Nun kehrte ihr die Besinnung zurück. Sie wandte sich ab von dem bebenden, glühenden Manne, sie floh. Schnell, ohne Blick, ohne Wort für ihn, schlug sie den Heimweg an.

Er riß sich zusammen, er folgte ihr. Er war mit wenigen großen Schritten an ihrer Seite.

„Du zürnst mir, Sibylle?"

Sie schüttelte schweigend das Haupt.

„Sprich zu mir", flehte er, „sage mir, daß du mir nicht zürnst!"

„Ich zürne dir nicht, aber ich darf dich nicht hören."

Wieder ein Blitz, fahl, gelb, schaurig. Und mit dem mächtig grollenden Donner setzte nun endlich der Regen ein. Wilde, große Tropfen fielen nieder, klatschten auf die erbebende, durstende Erde, durchnäßten die beiden, jetzt schneller uneinholbar eilenden Menschen.

„Wir sind ohne Schirm, ohne Schutz hier draußen. Du wirst dich erkälten, Sibylle. Komm, ich ziehe meinen Rock aus, gebe ihn dir. Du darfst nicht krank werden."

Sie litt es nicht. „Laß das, Lutz, komm schnell, sobald wir die Agnesstraße erreicht habe, stellen wir uns in ein Haus."

Sie schritten eilends aus. Noch gaben die alten Bäume ein wenig Schutz vor dem rauschenden Regen, aber Sibylles weißes, leichtes Kleid war am Hals, an den Armen bald ganz durchnäßt.

Sie gingen schweigend, hastig. Und die Frau duldete es, als der Mann seinen Arm in den ihren legte, als er sie nahe an sich heranzog, so, als ob seine Nähe ihr Schutz geben konnte vor Regen und Nässe und dem Aufruhr der Elemente, die rings um sie her tobten.

Sie empfand seine Liebe, seine Gegenwart, seine Beichte als Qual und Schmerz, aber doch auch als ein süßes, ach! unendlich süßes Glück. Auch in ihr war ein Chaos des

Empfindungen. Auch ihr hatten sich die Begriffe von Gut und Böse, von Schuld und Sünde verwirrt. So tief stand sie im Bann seiner zwingenden Persönlichkeit, so tief im Bann ihres eigenen Gefühls.

Als sie die Agnesstraße erreichten, suchten sie Schutz vor den niederflutenden Wassermengen in einem Hauseingang. Der Raum, auf dem sie verweilen konnten, ohne naß zu werden, war nur sehr schmal. Eng nebeneinander standen sie auch hier, jeder hingegeben an die Nähe des geliebten andern. Sie sprachen nun nicht mehr, aber sie konnten die Blicke nicht losreißen voneinander. Und was Sibylles Mund dem Manne verschwiegen, das sah er nun aus ihren großen, traurigen, sehnsüchtigen Augen, an ihrer Hilflosigkeit, ihrer süßen Schwäche.

Und neben aller Qual war Jubel in seinem Herzen. Neben aller Angst Glück.

Er preßte ihre Hand fest, fest zwischen der seinen. Und sie fand nicht mehr die Kraft, sie ihm zu entziehen.

Er flüsterte ihr von Zeit zu Zeit einzelne leise, süße Liebesworte zu. Sie schwieg, und sie zitterte. Aber sie wehrte den zärtlichen Lippen, denen diese Laute entflohen, nicht.

Der Regen ließ nach, es wurde heller ringsum.

„Wir können gehen", sagte die junge Frau. „Komm, Lutz, laß uns heimgehen."

„Ich habe dir noch so viel, so unendlich viel zu sagen, Sibylle, dich so vieles zu fragen."

„Nicht mehr sprechen, nicht fragen, Lutz, denn ich darf und will dir nicht antworten."

Sie schritten schneller aus, und er merkte, daß jetzt eine furchtbare Unruhe, eine beklemmende Angst über ihrem Wesen lag. Er wagte nicht mehr zu reden.

In der Halle der Villa kam ihnen der alte Diener entgegen.

„Ich habe mich um Sie geängstigt bei dem Unwetter", sagte er erleichtert, als er die beiden vor sich sah.

„Wo ist mein Mann, Franz?" fragte Sibylle unruhig.

„Ich habe Herrn Albrecht zu Bett gebracht; er hatte heftige Schmerzen, klagte über Müdigkeit. Ich habe ihm seine Tropfen gegeben, und er ist eingeschlummert, gnädige Frau."

„Ich will zu ihm gehen", sagte Sibylle.

Aber Lutz hielt sie zurück. Der Diener hatte sich entfernt, sie standen allein in der Halle.

„Laß ihn, Sibylle. Du würdest ihn nur erwecken und stören. In diesem Augenblick habe ich dich nötiger, als er dich braucht."

„Du, Lutz?"

„Ja, ich muß, muß dich noch wenige Minuten ungestört sprechen. Komm mit hinauf in mein Zimmer, ich bitte dich sehr, ich flehe dich an, Sibylle. Schlage mir diesen Wunsch nicht ab."

Sie zögerte, sie schwankte, aber sein Wille war so mächtig, die Glut seiner Augen, die zwingende Kraft seiner Persönlichkeit so stark. Sie sah sein Leiden, seine Pein. Sie neigte das Haupt. Ließ es geschehen, daß er ihre Hand ergriff, daß er sie mit sich hinaufführte in sein Wohnzimmer, wo sie allein mit ihm war.

Sie sank erschöpft in einen Sessel; sie blickte ihn traurig an.

„Wozu verlängerst du dir und mir die Qual dieser Aussprache, Lutz?"

„Ich muß, ich kann nicht anders. Ich muß wissen, muß, Sibylle. Ist dieses Sprechen mit mir dir denn nur Qual?"

„Es ist Qual, weil es Sünde ist."

„Noch liegt keine Sünde zwischen uns!"

Sie flüsterte: „Die Sünde der Gedanken! Was soll werden, Lutz, was soll mit dir werden?"

„Ich weiß es nicht, heute nicht. In mir ist alles verwirrt. Sibylle, du sprichst von der Gedankensünde. Bist denn auch du Reine, Heilige schuldig geworden in deinen Gedanken?"

Sie schlug die Hände vor das plötzlich erglühende Antlitz. „Ich bin nicht rein! Ich bin nicht heilig! Ich bin schlecht, bin sündig in meinem Innern geworden."

„Sibylle, du ahnst nicht, was diese Worte für mich bedeuten! Welches namenlose Glück sie mir geben! Du fühlst dich sündig, weil du an mich dachtest, weil ich dir nicht gleichgültig bin? Ist es so, geliebte, geliebte Frau?"

„Wie kann dir Glück sein, was ein entsetzliches, unaussprechliches Unglück für uns alle ist?"

„Dein Gefühl ist namenloses Glück. Ich will nichts weiter, nichts weiter als das beseligende Bewußtsein in mir tragen, daß du mich — liebst."

„Lutz!"

„Wagst du nicht, es dir einzugestehen? Findest du nicht die Kraft in dir, es mir zu sagen, was mich so glücklich macht? Ist Liebe, ist ein Gefühl denn Schuld?"

„Auch das Gefühl ist schon Sünde. Aber schreckliche Schuld wird es, wenn wir es aussprechen, wenn wir uns zu ihm bekennen."

Er schüttelte das Haupt. „So ist es nicht. Das Leugnen, das Versteckspielen mit uns selbst hat keinen Sinn. Das macht uns nicht besser, nicht reiner."

„Geliebte Frau, du bist nicht sündig. Du bist rein und heilig. Daß dieses Gefühl über dich kam, die du deine Jugend, dein herrliches Leben, deine Schönheit, dein Sein an der Seite eines kranken, siechen Mannes, der dir nicht mehr sein kann als ein Freund, vertrauert, ist nur natürlich, ist keine Sünde und Schuld."

„Als ich seine Frau wurde, mußte ich verzichten auf alles. Ich wußte es, wollte es."

„Und nun, Sibylle?"

„Nun?" Sie schaute ihn erschauernd aus großen, bangen Augen an. „Auch nun will ich es noch. Glaubst du, ich könnte meinen Pflichten je untreu werden? Glaubst du, ich könnte ihn je verlassen, dem ich das Höchste bin auf der Welt? Meinst du, ich könnte je, je etwas tun, was ihm Schmerz zufügen würde? Schon mein Gefühl für dich, Lutz, empfinde ich als schreckliche Sünde. Und nie, nie wieder wollen wir von ihm sprechen. Zwischen uns stehen zwei Menschen, an die wir zu denken haben, und nicht an uns."

„Ich kann mich freimachen. Ich werde es tun, Sibylle!"

„Aber ich kann es nicht, werde es niemals tun", sagte sie tiefernst.

Er flüsterte. „Er tut ja Sünde an dir. Er bringt gewaltsam alles in dir zum Schweigen, was nach Leben drängt. Deine Natur, dein Menschtum, deine Bestimmung, dein süßes Frauentum, alles wird in dir erstickt durch dies unnatürliche Dasein, alles wird ertötet in dir. Nicht dazu bist du geschaffen, um die Pflegerin eines siechen Mannes zu sein, der dich quält. Du solltest beglücken und glücklich sein, du solltest den hohen, schönen, den einzigen Beruf der Frau erfüllen: Glück geben und Glück empfangen, liebendes Weib, Gattin, Mutter sein."

„Schweige, Lutz, o schweige! Ich wählte mein Schicksal mir selbst. Ich muß und ich werde meine Pflichten erfüllen."

„Du wähltest dein Schicksal dir nicht, Sibylle. Es brach über dich herein, und in deinem grenzenlosen Mitleid fandest du nicht die Kraft, es von dir zu wälzen. Aber du wußtest nicht, was du tatest."

Da sagte sie langsam, mit bleichen Lippen: „Du hast recht. Ich wußte nicht, was ich tat!"

Es war ein banges, beklemmendes Schweigen im Raum nach ihren Worten. Regungslos verharrten die beiden Menschen und schauten sich an. Und Sibylle dachte, wie ruhig sie gewesen, wie unwissend, wie weltabgewandt, als sie damals geglaubt, Albrechts Gattin werden zu können. Nichts, nichts hatte sie geahnt von den Kämpfen und Qualen des Blutes, von der Kraft einer bezwingenden, glühenden, verheerenden Liebe, von den Flammen einer immerwährenden Sehnsucht, eines immerwährenden Verlangens.

O diese Sehnsucht, diese Qual, dieser Wunsch nach dem Leben, dem brausenden, rauschenden, strömenden Leben, das sie nicht kannte, das sie nur erschauernd ahnte, das an ihrem stillen, entsagenden Dasein nur wie von ferne vorüberfloß. O diese Liebe, diese selige Liebe zu diesem Manne, dem jeder Gedanke galt, jeder Atemzug, an den sich ihr ganzes Wesen und Sein verloren hatte. Und der ihr doch ewig fern, ewig unerreichbar bleiben mußte.

Sie war ein Kind gewesen, ein träumendes Mädchen, als sie ihr Dasein an das des kranken Albrecht aus Mitleid band. Sie war ein junges, sehnsüchtiges Weib geworden durch diesen geliebten Mann, der in Liebe und Sehnsucht, in Qual und Glut vor ihr stand.

(Fortsetzung folgt.)

2

Die heilige Lüge / Skizze von Berto Jonas

Weit in den Lehnstuhl zurückgelegt, den schneeweißen Greisenkopf friedlich zur Seite geneigt, hielt Klaus Wegener jetzt sein Ruhestündchen. Es war ihm auch zu gönnen, denn vom frühen Morgen bis zum späten Abend war der blinde Alte damit beschäftigt, seiner Tochter Ingard Erzählungen aller Art zu diktieren.

„Wer hätte das gedacht, liebes Kind", pflegte der alte Wegener während einer Ruhepause zu sagen, „daß ich trotz meines Sehverlustes ein so interessantes und einbringliches Geschäft treiben kann. Ich diktiere dir meine Gedanken und du schreibst sie nieder, bringst sie zur Zeitung, erhältst klingende Münze dafür und sorgst mit dem redlich verdienten Gelde für unsern Lebensunterhalt. Das kann uns nicht jeder nachmachen, dazu muß man hier oben wohlgeordnet und in allen Sätteln gerecht sein. Was mich aber ganz froh macht, ist, daß ich dich durch meine Hilfe sorglos bei mir weiß, daß ich dir nicht zur Last falle. Und sieh, Ingard, wenn ich einmal nicht mehr sein sollte, dann nimmst du alle meine Arbeiten, läßt schmucke Bücher daraus machen und hast aus dem, was wir jetzt fast mühelos aufbauen, eine schöne Rente, um die dich mancher beneiden wird.

So sah es der alte Wegener, und es war doch ganz, ganz anders. Zwar in der ersten Zeit nach der ergebnislos verlaufenen Augenoperation des Vaters hatte Ingard das, was er ihr diktierte, tatsächlich aufgeschrieben und es mancher Zeitung zur Annahme vorgelegt. Doch überall erfolgte Ablehnung. Man habe seine festen Mitarbeiter, es sei genügend Material da, ein gleiches Thema wäre bereits behandelt worden. Als Ingard einen Redakteur recht herzlich um Verwendung der Arbeiten gebeten hatte, las er sich tatsächlich einige Erzählungen durch. Das Ergebnis war für Ingard niederschmetternd. Nein, es eigne sich keinesfalls für den Druck. Die Schreibart sei veraltet und uninteressant, die pointelose Aneinanderreihung wenig ansprechender Aufzeichnungen. Weitere Bemühungen wären garantiert zwecklos.

Da wußte Ingard, daß sie sich fernerhin die Mühe des Nachschreibens der väterlichen Gedanken nicht machen durfte. Es brachte nichts ein. Wie aber dem guten Vater die Entscheidung der Zeitungen mitteilen? Das ginge gleichfalls nicht. Der Vater, von der Brauchbarkeit seiner Gedanken überzeugt, wäre traurig geworden, hätte das einzige entbehren müssen, was ihm das Leiden seiner Augen erträglich machte.

So saß denn Ingard tagsüber in der Nähe des Vaters. Während er ihr seine Gedanken zur Niederschrift vorsprach, fertigte sie Handarbeiten für ein Geschäft an. Vormittags ging sie dann auf kurze Zeit zur Ablieferung, und den Verdienst für die Stickereien legte sie dem Vater als Honorar für schriftstellerische Arbeiten vor.

Diese Verbindung des Guten mit dem Zweckmäßigen ließ sich aber nicht immer so leicht durchführen. Oft wollte der Vater diesen oder jenen Satz oder gar die ganze Erzählung wiederholt haben. Dann mußte Ingard aus dem Gedächtnis repetieren oder Ausflüchte zur Vermeidung der Wiederholung finden.

Dann wieder horchte der Vater plötzlich auf, als lauschte er dem Ziehen der Schriftzüge. Ingard nahm dann schnell ihren Bleistift zur Hand und warf einige Worte auf Papier, das stets bereit vor ihr lag und das sie von Zeit zu Zeit umwendete.

„Warum schreibst du nicht mit Tinte, Ingard?"

„Das Halten des Federhalters ermüdet meine Hand, Väterchen. Mit dem Bleistift geht es leichter und auch flotter."

„Geben sich denn die Redaktionen mit Bleistiftschrift zufrieden?"

„Bisher hat noch niemand etwas auszusetzen gehabt."

Diese und ähnliche Unwahrheiten kamen Ingard keineswegs leicht von der Zunge. Doch fand sie nicht den Mut, dem Vater die Wahrheit einzugestehen, obwohl sie sich nach besonders heiklen Widersprüchen wiederholt vorgenommen hatte.

Da wurde der Vater ernstlich krank. Eine böse Halsentzündung gestattete ihm nicht, das gewohnte Diktat fortzusetzen. Auch hatte der Arzt dringende Schonung angeordnet. Er verschwieg endlich der Tochter nicht, daß sich der Zustand des Alten zum langsamen Verfall des Körpers hin entwickelte.

„Ingard", sagte da der Vater eines Tages mit schwacher Stimme, „jetzt ist es soweit, daß du einige meiner Arbeiten in Buchform herausgeben mußt. Ich bin sicher, daß du bald einen Verleger gefunden hast. Aber, laß es nicht zu billig ab. Du bist ein Mädchen, in geschäftlichen Dingen noch wenig erfahren. Denk an deine Zukunft."

Ingard war ratlos. Sollte sie den Betrug soweit fortführen, daß sie dem blinden Vater ein Buch als sein eigenes Werk in die Hand legte? Das konnte sie nicht übers Herz bringen. Sie nahm die Ersparnisse der letzten Zeit und einige der ersten von den Zeitungen zurückgewiesenen Arbeiten an sich und bat einen Drucker, sie zu vervielfältigen, und einige Bücher daraus zusammenzustellen. Bald konnte Ingard dem Vater mehrere gedruckte Exemplare seiner Erzählungen vorlegen.

Der Alte war überglücklich. Ueber sein bleiches Gesicht strahlte eitel Freude. Er hielt die Hand seiner Ingard fest und sagte froh:

„Jetzt fürchte ich nichts mehr um dich, Kind. Du wirst deinen Weg schon finden."

Als der Arzt kam, ruhte der alte Wegener nicht eher, bis ihm Ingard eines der Bücher zur Ansicht vorgelegt hatte. Der Doktor wußte schon von dem Mädchen um den wahren Sachverhalt. Er setzte sich neben das Bett des Kranken, lobte die treffliche Ausführung des Buches, den vorzüglichen Inhalt und las dem Greis die erste Erzählung vor.

Dabei schlummerte der Alte langsam in jene Welt hinüber, wo der große Roman der Erdenpilgerfahrt sein Schlußkreuz findet.

Weinend stand Ingard am Totenlager des Vaters.

„Ich kann's mir nicht verzeihen", schluchzte sie, „es war eine Lüge."

Der Arzt legte seinen Arm um des Mädchens Schulter. „Aber eine heilige Lüge."

Der Gruß der Dame / Von E. Je'

Die Dame grüßt und hat es in der Hand, damit Freundschaft und Wohlwollen oder Ablehnung und Kälte auszudrücken. Die Schattierung, die sie dem Gruß gibt, ist entscheidend. Man glaubte, die Hast unserer Zeit und das weibliche Berufsleben würden auch der Variationsfähigkeit des weiblichen Grußes ein Ende bereiten. Das war aber weit gefehlt, denn heute wie ehemals beherrscht die Frau dieses Instrument der andeutungsweisen Zu- oder Abneigung mit vollendeter Geschicklichkeit, zuweilen auch mit erstaunlicher Grazie.

Auch die Form des Grußes ist gleich geblieben, man kann auch sagen, seine Förmlichkeit, in deren Rahmen man so viele vielsagende und nichtssagende Verbindlichkeiten auszudrücken vermag. Selbst das Sportgirl erwartet auf der Straße zuerst den Gruß des Herrn und neigt nur freundlich den Kopf, wenn sie einer älteren Dame begegnet. Es läßt sich auch stets nur der Herrn zuerst vorstellen, ohne sich zu erheben.

Bei Besuch im Hause sind die alten Gepflogenheiten ebenfalls noch Sitte geblieben, wenn auch hier vielleicht, hie und da, eine kleine Unsicherheit Platz gegriffen hat, die für die Dame peinlich werden kann. Denn was wäre schlimmer als ein Verstoß gegen diese Gesetze!

Die Hausfrau, die empfängt, geht dem ins Zimmer tretenden Gast entgegen, begrüßt ihn, plaudert ein wenig mit ihm stehenden Fußes oder nimmt selbst Platz, um dem Gast gleichfalls Gelegenheit zum Sitzen zu geben. Bei den nachfolgenden Gästen sind alle nacheinander zuerst zu begrüßen, selbst wenn man gerade im Geplauder mit einem Vorhergekommenen steht. Sind alle eingetretenen Gäste begrüßt, so stellt man sie vor, darf aber die Vorstellung unterbrechen, um etwa einen neuen Gast zu begrüßen.

3

Nr. 67 Drittes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 19. März 1932

Evangl. Gottesdienst

Palmarum und Karfreitag.

Palmarum: Sammlung für den Gesamtverband weibl. Jugend in der evang. Kirche Preußens und Westfalens.

Karfreitag: Freiwillige Sammlung für das Syr. Waisenhaus.

Petri: Morgens 8,15 Uhr Pfr. Möller. 9,30 Uhr Pfr. Seidenstücker (Konfirmation, Kirchenchor). 11 Uhr Kindergottesdienst. 10 Uhr Städtisches Krankenhaus. Gründonnerstag 5 Uhr: Feier des hl. Abendmahles mit Beichte (Vorbereitung).

Pauli: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Liz. Meßner, Konfirmation. Gründonnerstag 8 Uhr Beichte und hl. Abendmahl.

Thomä: Morgens 8,30 Uhr Mette, Kand. Oberhongsermeyer. 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Koch (Kirchenchor). Konfirmation und Feier des hl. Abendmahls. Dienstag 4,30 Uhr Jungschar (Sonnenkamp). Mittwoch 8,15 Uhr Kirchenchor. Gründonnerstag 6 Uhr Beichte u. Abendmahlsfeier.

Reformierte: Morgens 10 Uhr Pfarrer von Renesse. Konfirmation und hl. Abendmahl. Vorbereitung Sonnabend nachm. 5 Uhr. Montag abend 8,15 Uhr Kirchenchor.

Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Dr. Girkon (Kirchenchor). Konfirmation und Feier des hl. Abendmahles. Vorbereitung zum Abendmahl Sonnabend 1 Uhr. Es wird dringend gebeten, am Sonntag um 11 Uhr alle entliehenen Bibliotheksbücher im Wiesegemeindehaus abzugeben! Gründonnerstag: Abends 8 Uhr Vorbereitung und Feier des hl. Abendmahls.

Zur Höhe: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Neumann, heil. Abendmahl. Beichte Sonnabend 6 Uhr. 11,15 Uhr Kindergottesdienst. Montag 8,15 Uhr Kirchenchor.

Karfreitag.

Petri: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Möller (Kirchenchor). Im Anschluß Beichte und hl. Abendmahl. 5 Uhr hl. Abendmahl mit Beichte. 8 Uhr hl. Abendmahl im Städt. Krankenhaus.

Pauli: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Liz. Meßner. Im Anschluß hl. Abendmahl. (Beichte Donnerstag 8 Uhr). 6 Uhr liturg. Andacht.

Thomä: Morgens 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Koch (Kirchenchor), mit Beichte u. Abendmahlsfeier. 3 Uhr Kindergottesdienst zur Todesstunde Jesu. 6 Uhr Abendgottesdienst, Studiendirektor Liz. Winter, mit Beichte und Abendmahlsfeier.

Reformierte: Morgens 10 Uhr Pfr. v. Renesse. Vorbereitung und hl. Abendmahl.

Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Dr. Girkon (Kirchenchor), im Anschluß Feier des hl. Abendmahls, Vorbereitung Gründonnerstag 1 Uhr. 6 Uhr nachm.: Vorbereitung und Feier des hl. Abendmahls (Kirchenchor).

Zur Höhe: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Neumann mit Beichte und hl. Abendmahl. 5 Uhr nachm. Pfr. Neumann mit Beichte und hl. Abendmahl.

Für alle Gemeinden.

Blaukreuzverein: (Petrushaus): Karfreitag 8,15. Uhr Pfr. von Renesse.

Evang. Bücherverein. Wiese-, Thomä-Gemeinde, sowie die Vereinsbüchereien, jeden 1. u. 3. Sonntag im Monat unmittelbar nach dem Schluß der Gottesdienste. Die Bücherausgabe der Reformierten Gemeinde findet sonntäglich statt.

Vereine,

Evang. Jünglings- und Männerverein. Montag 8,15 Uhr Posaunenchor. Dienstag 8,15 Uhr: Jungvolkstunde. Mittwoch 8,15 Uhr Turnen (Thomäturnhalle). Donnerstag 8,15 Uhr Bibelstunde.

Evang. Mädchenbund. In der Karwoche fallen die Vereinsstunden aus.

Gemeinschaft „Philadelphia. Sonntag 11 Uhr Hoffnungsbund. 4 Uhr Jugendbund. 8 Uhr Evangelisationsversammlung. — Mittwoch 8,15 Uhr Bibelbesprechung.

Kirchengemeinde Weslarn.

Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst, Konfirmation.

Getauft: Emmi Therese Austenfeld, Weslarn.

Karfreitag.

Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst mit Beichte und hl. Abendmahl.

Kirchengemeinde Neuengeseke.

Neuengeseke: Morgens 9,30 Uhr Konfirmation. (Anschließend Beichte und hl. Abendmahl.

Karfreitag.

Neuengeseke: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst. (Anschließend Beichte und hl. Abendmahl).

Völlinghausen: Nachm. 2,30 Uhr Gottesdienst. (Anschließend Beichte und hl. Abendmahl).

Bahnamtlicher Rollfuhrdienst

Am 1. März 1932 tritt der bahnamtliche Rollfuhrdienst nach dem Vertrag, den die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft mit der Deutschen Bahnspedition, G. m. b. H., geschlossen hat, in Kraft. Er wird bei den von der Reichsbahn bestimmten Güterabfertigungen eingerichtet, zunächst bei allen, bei denen bereits ein bahnamtlicher Rollfuhrdienst besteht.

Gleichzeitig wird ein Einheitsgebührentarif für bahnamtliche Rollfuhrunternehmer eingeführt. Die Sätze des Gebührentarifs sind Höchstsätze, die auch unterboten werden können. Das in diesem Gebührentarif für bahnamtliche Rollfuhrunternehmer festgesetzte Rollgeld gilt einheitlich nicht nur für die An- und Abfuhr von Eil- und Frachtstückgütern, sondern auch für Wagenladungen (Eilgut und Frachtgut) der Güter der Normal- oder Ausnahmetarife der Wagenladungsklassen A.—C. Wichtig ist ferner, daß die Rollgeldsätze nicht mehr, wie es zurzeit in manchen Gegenden der Fall ist, nach Zonen oder nach besonderen Leistungen, sondern einheitlich nur nach dem Gewicht berechnet werden. Das Rollgeld beträgt bis 50 kg 30 Pfg., bis 100 kg 50 Pfg., bis 150 kg 75 Pfg., usw. Es muß noch darauf hingewiesen werden, daß in dem Gebührentarif für bahnamtliche Rollfuhrunternehmer auch die Nebengebühren einheitlich geregelt werden. Beispielsweise wird für das Verladen oder Ausladen an öffentlichen Ladestellen von Gütern, deren Laden nach den Bestimmungen des Eisenbahn-Gütertarifs den Absendern oder Empfängern obliegt, für je — auch nur angefangene — 100 kg 8 Pfg. berechnet. Auf Anforderung stellen wir den uns im Wortlaut vorliegenden Gebührentarif für die bahnamtlichen Rollfuhrunternehmer unseren Mitgliedern zur Verfügung.

In den Orten, wo niedrigere Sätze als die des Einheitsgebührentarifs zurzeit bestehen, sollen die niedrigeren Sätze erhalten bleiben, sofern nicht eine weitere Herabsetzung möglich ist.

Der Gebührentarif für bahnamtliche Rollfuhrunternehmer wird ab 1. März 1932 angewandt:

1. von den bahnamtlichen Rollfuhrunternehmern,
2. von den Provisionsspediteuren,
3. von den Auftragsspediteuren.

Es ist aber nach Mitteilungen, die wir erhalten haben, offenbar anzunehmen, daß auch die freien Spediteure diese Sätze innehalten werden.

Provisionsspediteure sind Spediteure, die in bestimmten Orten von der Reichsbahn eine Provision von 15 Prozent der tarifmäßigen bahnamtlichen Rollgebühr erhalten, falls sie alle ihre Güter dem bahnamtlichen Rollfuhrunternehmer zur Ab- und Anfahrt übertragen. Es kommen nur solche Orte in Betracht, wo die Rollgelder unter den Selbstkosten des bahnamtlichen Rollfuhrdienstes liegen.

Auftragsspediteure sind Spediteure oder Fuhrunternehmer, die für die An- und Abfuhr bei bestimmten Güterabfertigungen unter gewissen Voraussetzungen Zuschüsse zu den Rollfuhrgebühren von der Bahn erhalten. Wie erwähnt, gilt der Gebührentarif für bahnamtliche Rollfuhrunternehmer auch für die Auftragsspediteure. Auf Anforderung stellen wir die in dem Abkommen zwischen der Deutschen Reichsbahngesellschaft und dem Verein Deutscher Spediteure sowie dem Reichsverband des Deutschen Spediteurgewerbes niedergelegten Richtlinien für Einzelverträge mit Auftragsspediteuren gleichfalls zur Verfügung.

Wir weisen besonders darauf hin, daß nicht nur das im Gebührentarif für bahnamtliche Rollfuhrunternehmer festgesetzte Rollgeld, sondern auch die in dem Tarif enthaltenen Gebührensätze für die Nebenleistungen von den unter 1—3 aufgeführten Spediteuren nicht überschritten werden dürfen. Für Nebenleistungen, die nicht im Gebührentarif genannt sind, dürfen Gebühren in ortsüblicher Höhe nur berechnet werden, wenn diese Leistungen vom Auftraggeber verlangt oder veranlaßt worden sind.

Neu ist, daß der bahnamtliche Rollfuhrgebührentarif nicht nur für das Abrollen von der Bahn, sondern in gleichem Umfange auch für das Anrollen zur Bahn und nicht nur für Stückgüter, sondern auch für Güter der Wagenladungsklassen A—C gilt.

Die Reichsbahn übernimmt ferner die Schadenshaftung nach den Bestimmungen der Eisenbahn-Verkehrs-Ordnung für Güter, die von den unter Ziffer 1 genannten Spediteuren, nämlich von den bahnamtlichen Rollfuhrunternehmern, befördert werden. Da die Provisionsspediteure ihre Güter den bahnamtlichen Rollfuhrunternehmern übergeben, so gilt die Haftung auch in gleichem Umfange für die den Provisionsspediteuren übergebenen Güter.

Erwähnenswert ist noch, daß in manchen Orten die Rollfuhrbezirke geändert worden sind. Zu welchem Rollfuhrbezirk ein Verkehrstreibender gehört, läßt sich bei der zuständigen Güterabfertigung feststellen.

Ein Zwang, sich der amtlichen An- und Abfuhr zu bedienen, besteht nicht. Jeder Verfrachter kann nach wie vor seine Güter selbst oder durch einen beliebigen Spediteur anliefern und abholen.

Im Zusammenhang mit dem bahnamtlichen Rollfuhrdienst steht auch der bahnamtliche Sammelgutverkehr, sowie der Frei—Haus- und Haus—Haus—Verkehr. Der bahnamtliche Sammelzugverkehr wird in bestimmten Verkehrsbeziehungen regelmäßig eingerichtet werden. Er soll die Versandkosten durch die Bildung größerer Einheiten verbilligen.

Der Frei-Haus-Satz wird die Eisenbahnfracht u. Hauslieferungskosten am Bestimmungsort, der Haus-Haus-Satz Eisenbahnfracht nebst Ab- und Anfuhrgebühren enthalten.

Diese Verkehrseinrichtungen können jedoch am 1. März noch nicht durchgeführt werden, da die hierzu erforderlich. organisatorischen Arbeiten noch nicht beendet sind. Es kann, wie wir festgestellt haben, damit gerechnet werden, daß der erweiterte Sammelgutverkehr sowie der Frei-Haus- und Haus-Haus-Verkehr etwa im Juni d. Js. eingeführt werden.

Praktische Hilfe für den gewerblichen Mittelstand

Der Reichsverband des Deutschen Handwerks teilt mit:

Die Spitzenorganisation des Handwerks hat zusammen mit der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels in einem besonderen Schreiben an den Herrn Reichskanzler Stellung zur bisherigen Wirtschaftspolitik der Reichsregierung gegenüber dem gewerblichen Mittelstand genommen.

Die Spitzenverbände gehen davon aus, daß die Reichsregierung mehrfach in den letzten Jahren ihrem Willen Ausdruck gegeben hat, das selbstverantwortliche Unternehmertum zu schützen. Sie stellen fest, daß die hierauf gesetzten Erwartungen sich nicht erfüllt haben, während den Wünschen anderer Kreise mit größerer Bereitwilligkeit nachgekommen ist.

Das Schreiben hebt mit besonderem Nachdruck hervor, daß die zur Unzeit einsetzende Preissenkungsaktion das Geschäft in großem Maße verdorben hat, daß sie sich nicht gleichmäßig auf die gesamte deutsche Wirtschaft erstreckt und daß die Art u. Weise ihrer Durchführung dem Ansehen des gewerblichen Mittelstandes in der Oeffentlichkeit geschadet hat.

Die nach der Bankkrise im Juli 1931 angekündigte Neuordnung des Kreditwesens zur besseren Berücksichtigung der Bedürfnisse dem Unternehmer mittlerer Größe ist ausgeblieben. Anstelle dessen ist der gewerbliche Mittelstand auf dem Lande durch Moratorium seiner Kunden in seiner Existenz vielfach noch weiter bedroht worden.

Der gewerbliche Mittelstand ist beunruhigt darüber, daß die Reichsregierung der Ausbreitung aller möglichen Formen des unlauteren Wettbewerbs und dem Ueberhandnehmen der Schwarzarbeit tatenlos zusieht. Das gleiche gilt für die Passivität, die den Bemühungen auf Senkung der Lohnpfändungsgrenze und gewisse Aenderungen der Gewerbeordnung entgegengesetzt wird.

Die Spitzenverbände bedauern, daß die wiederholten Vorstellungen einen durchgreifenden Wandel der deutschen Wirtschaftspolitik nicht zur Folge gehabt haben. Sie machen auf die Gefahr aufmerksam die aus der Vernachlässigung der Lebensfragen großer für die Bedarfsdeckung des Volkes entscheidend wichtiger Gruppen erwachsen müsse. Des gegen seine Proletarisierung ankämpfenden gewerblichen Mittelstandes bemächtigt sich immer mehr eine Verzweiflungsstimmung, die den Willen zur Selbsthilfe lähmt und die Zugänglichkeit für Einflüsterungen falscher Freunde erhöht. Wenn der gewerbliche Mittelstand vor völligen Ruin bewahrt werden soll, bedarf es seitens der Reichsregierung einer aktiveren u. fruchtbareren Politik diesen Schichten gegenüber als bisher.

Ingenieurschule Bad Sulza/Thür.
Höhere Techn. Lehranstalt., Maschinenb., Elektrotechn., Automobil- u. Flugtechn., Gas- u. Wassertechn., Chemie, Werkmeister-Abteilung — Programm frei

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt" „Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller, für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest

Palmsonntag ist der große Kauftag

dann müssen Sie zu uns kommen!

Es ist Ihr Vorteil!

Ihre Fahrt zu uns macht sich doppelt und dreifach bezahlt

Sehen Sie sich unsere große Auswahl an, prüfen Sie unsere hervorragenden Qualitäten, vergleichen Sie unsere niedrigen Preise und Sie werden feststellen, daß unsere Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung ganz große Klasse ist.

Es erwartet Sie **Grüter u. Schimpff** DAS BEKANNTE FACH-GESCHÄFT FÜR HERREN- & KNABENKLEIDUNG Hamm (Westf.)

Der Schmuggelkrieg

Schmugglerkarawanen im Stacheldrahtverhau — Starke Gefährdung des Normalverkehrs

Aus Emmerich wird uns berichtet:

Der blutige Kleinkrieg zwischen Zollbeamten und Schmugglern an der deutsch-niederländischen Grenze verschärft sich von Tag zu Tag. Neuen Tricks der Schmuggler antworten die Grenzbeamten mit neuen Abwehrmaßnahmen. Der Gebrauch der Feuerwaffe, früher eine seltene Ausnahme, ist auf beiden Seiten in der Mehrzahl der Fälle längst eine Selbstverständlichkeit geworden.

Vielfach ist es so geworden, daß Sieger bleibt, wer die Pistole am schnellsten zur Hand hat.

Seit der Organisierung des Schmuggels und seinem Ausbau zu einem regelrechten Gewerbe durch finanzkräftige Kreise ist man auch mehr und mehr zur

Motorisierung der Banden

übergegangen. Verschiedentlich schon wurde berichtet, daß Kraftwagen in rasender Fahrt das auf sie eröffnete Feuer der Zollwachen durchquerten, ohne den geringsten Schaden zu nehmen. Es handelte sich in diesen Fällen meist um

Wagen mit einer getarnt angebrachten Schutzpanzerung,

deren Insassen auch ihrerseits mit modernen Feuerwaffen ausgerüstet waren. Da diese Wagen die Grenze meistens zu wiederholten Malen überschreiten konnten, ehe man ihrer — meist im Hinterland — habhaft werden konnte, läßt sich leicht ermessen, wie hoch der Schaden sein mag, den sie durch ihre Zollhinterziehungen der deutschen Volkswirtschaft gebracht haben.

Niederländische Blätter stellen fest, daß die Schmuggeltätigkeit in den letzten Tagen wieder erheblich zugenommen habe. Algemeen Handelsblad beschäftigt sich in eingehenden Ausführungen eines Sonderkorrespondenten mit dieser auch

die holländische Oeffentlichkeit

interessierenden Frage. „Es vergeht keine Nacht", schreibt das Blatt u. a., „in der nicht die Bewohner des Grenzgebietes durch Schüsse aus dem Schlaf geschreckt werden. Es ist heute so weit gekommen, daß sich hier

nach Einbruch der Dunkelheit kein Mensch mehr auf die Straße

traut, um sich nicht der Gefahr auszusetzen, von den Kugeln der Schmuggler oder der Zollbeamten getroffen zu werden. Vom

Umfang des Schmuggels

macht man sich ein Bild, wenn man bedenkt, daß in Kaldenkirchen bei Venlo an nur zwei Tagen allein Kleinschmugglern folgende Mengen an Schmuggelgut abgenommen werden konnten: 173 Pfd. Tabak, 2500 Zigaretten, 60 Pfd. Kaffee, große Mengen Mehl u. a.

Die deutschen Zollbehörden sind neuerdings dazu übergegangen, die Grenze an verschiedenen Stellen, die erfahrungsgemäß besonders gern von Schmugglern benutzt werden, durch Stacheldrahtverhaue zu sperren. Diese

„Schmugglerfallen"

haben schon verschiedentlich bewiesen, daß sie recht brauchbar sind. Bei Rheindahlen konnte zum Beispiel

eine Bande von 20 Schmugglern in ein solches Verhau getrieben

und dort gestellt werden. Man fand bei ihnen große Mengen von Zigaretten, 250 Pfd. Tabak und 170 Pfd. Kaffee."

Das Blatt wendet sich dann

gegen eine unangebrachte Sentimentalität,

die sich gegen scharfe Maßnahmen der Zollbehörde ausspreche und bei Zusammenstößen stets die Partei der Schmuggler ergreife. Seitens der Schmuggler gefalle man sich darin, den

Kampf immer brutaler

zu führen, offenbar in der Absicht, die Beamten einzuschüchtern und so leichteres Spiel zu haben.

Auch andere niederländische Tageszeitungen vertreten den gleichen Standpunkt. So wird ein Fall angeführt, daß eine Schmugglerbande einen Zollbeamten, der in ihre Hände gefallen war, nach grausamen Mißhandlungen an Händen und Füßen gefesselt in das Unterholz eines nahen Waldes geschleppt und ihn dort seinem Schicksal überlassen habe. Erst nach über 24 Stunden sei der Unglückliche entdeckt und befreit worden.

Bei den täglichen Schießereien

zwischen Schmugglern und Zollbeamten werde der Normalverkehr, heißt es an einer anderen Stelle, in einer Weise erschwert, daß man seitens der zuständigen Stellen unverzüglich

über Schutzmaßnahmen für Unbeteiligte beraten

müsse. Besonders gelte das für den normalen Grenzverkehr mit Kraftfahrzeugen. Unter den obwaltenden Umständen sei eine Fahrt durchs Grenzgebiet für jedermann mit Lebensgefahr verbunden.

Vor 50 Jahren entdeckte Robert Koch den Tuberkulose-Erreger



Robert Koch,

der große deutsche Bakteriologe (1843—1910), der Träger des medizinischen Nobelpreises von 1905, entdeckte im März 1882 einen der gefährlichsten Feinde der Menschheit, den Erreger der Tuberkulose (Tuberkelbazillus).

Das gesperrte Amerika

Amerika, früher das Land der größten Hoffnungen aller derjenigen, denen der Boden des alten Europa unter den Füßen brannte und die in fremden Land sich eine neue Heimat suchen wollten, hat sein Gesicht längst zum Auswandererschreck gewandelt. Millionen Arbeitsloser warten drüben auf Beschäftigung und Verdienst, für Fremde ist kein Platz mehr in dem weiten Lande, das nicht mehr seine eigenen Landeskinder ernähren kann. Seit Regierung und Parlament eine genauere Prüfung der Papiere der Eingewanderten und Einwanderungslustigen und die Notwendigkeit ihres längeren Aufenthaltes oder ihrer Einreise angeordnet hat, sind der Polizei brauchbare Handhaben geliefert, unerwünschte Elemente und unnötige Brotesser auszuweisen und fernzuhalten.

Mit welchem Erfolge die Behörden die Fremden auf Herz und Nieren geprüft und gesiebt haben, zeigen die Berichte des Sekretärs des Arbeitsamtes in Washington. Im Laufe des vergangenen Jahres wurden

aus den Vereinigten Staaten nicht weniger als 21 000 Personen ausgewiesen,

eine Zahl, die noch nie auch nur annähernd erreicht wurde. Außerdem wurde

12 000 Personen die Einreise verweigert,

weil ihre Papiere der genauen Nachprüfung nicht standhielten oder sich sonst gewichtige Bedenken der Einwanderung entgegenstellten.

Die Maßnahmen haben in erster Linie Mitglieder der Unterwelt getroffen. Aus den Nachbarländern, aber auch aus Uebersee, waren viele Abenteurer in die Vereinigten Staaten gekommen, wo ein blühendes und durch die Prohibition gut ernährtes Verbrechertum ihnen eine wohllebige Existenz versprach. Aber auch in den oberen und mittleren Schichten hat man gesucht und gefunden. Die Ausgewiesenen sind meist auf besonderen amerikanischen Transportschiffen, auf die sie teilweise mit Polizeigewalt gebracht werden mußten, in ihre Heimat zurückbefördert worden.

Das Arbeitsministerium ist außerordentlich stolz auf das Ergebnis des vergangenen Jahres. Man will das Abwehrsystem noch weiter ausbauen und solchen Personen, deren wirtschaftliche Verhältnisse nicht eine gesicherte Existenz versprechen, entweder selbst die Ausreise nahelegen oder durch die Einwanderungsbehörden an der Einreise hindern.

Goethe-Feier in Paris. Für die in Paris dauernd oder nur vorübergehend wohnhaften Deutschen wird der deutsche Botschafter am 18. März eine außerordentliche Goethefeier veranstalten. Der Universitätsprofessor Philipp Witkop aus Freiburg wurde eingeladen, die Festrede zu diesem Tag zu halten.

„Moralische Abrüstung" auf polnisch

Die Armee der Jugendlichen und Schulkinder

Zaleski stellte in den Vordergrund seiner Friedensrede auf der Abrüstungskonferenz in Genf die „moralische Abrüstung", die Vernichtung des kriegerischen Geistes (offenbar weil er von der wirklichen Abrüstung, der Vernichtung des kriegerischen Materials nichts wissen will). Sein Genosse Ghika aus Bukarest verdeutlichte dann noch den Sinn der moralischen Abrüstung und verlangte die Abschaffung der Holzsäbel, der Blechhelme, der Zinnsoldaten und der Kriegsspiele der Kinder. Durch seine gehässigen Ausfälle gegen die Nachbarn Rumäniens strafte Ghika sich gleich selbst Lügen, und wie Polen die moralische Abrüstung innerhalb seiner Grenzen betreibt, möge folgendes illustrieren:

Die polnische Jugend wird ganz allgemein auf den Soldatenstand vorbereitet, und die Schule ist mit in erster Linie eine militärische Präparandenanstalt. Daneben aber hat die Regierung eine ganze Menge von Spezialkursen eingerichtet, um Ersatz für die Sondertruppen vorzubilden. Sie erfassen die jungen Leute bis ins Knabenalter hinab. Da gibt es Jungreiter, Jungflieger, Jungpioniere, Jungelektriker, Jungchemiker, Jungfunker, Jungmatrosen usw. Diese Jugendbünde arbeiten alle in engster Beziehung zu den aktiven Truppen. Sie benutzen die Geräte und die Plätze des Militärs. Offiziere und Unteroffiziere der Armee leiten die Kurse. In vierwöchigen Lagern werden Gruppen von 80 bis 120 Mann regelrecht militärisch ausgebildet. Wer zur Jungreiterei will, muß selbst ein Pferd besitzen oder eines von einem anderen gestellt bekommen (auch im Ernstfalle), dieser andere bekommt dafür gewisse Steuerermäßigungen. An den Hoch- und Mittelschulen sind besondere Sektionen für militärtechnische Wissenschaften eingerichtet. Diese Vorbildung geht von den wesentlichsten Waffen der Wehrmacht, wie Artillerie, Kavallerie, Infanterie, Marine hinab über alle Zwischenstufen bis zur Kriegschemie, Feldpost usw.

So also sieht die moralische Abrüstung, die Erziehung der Jugend in friedlichem Geiste, im Sinne der Völkerversöhnung, die Zaleski pharisäerhaft in Genf propagiert, bei ihm zu Hause aus! Er hätte also, bevor er sich an andere wendet, Gelegenheit genug daheim, seinen moralischen Abrüstungssinn zu bestätigen. Wenn er da sein Werk vollbracht hat, soll er wiederkommen und anderen Moral predigen!

Wallaces geheimes Testament

Von einem Dienstmädchen in einer Pappschachtel entdeckt

Unmittelbar nach dem Tode Edgar Wallaces hatte man sowohl in seinem Gepäck wie in seiner Wohnung nach einem Testament gesucht, aber keines gefunden. Daraufhin waren dann sofort die formalen juristischen Maßnahmen eingeleitet worden, die im Intestatsfalle in England zur Anwendung kommen. Diese Maßnahmen hatte man derart forciert, daß sie schon in diesen Tagen abgeschlossen werden konnten.

Nun platzt in die schönsten Hoffnungen und bangsten Sorgen der Fund eines Dienstmädchens aus dem Hause Wallace. Sie hat ein Dokument gefunden, in dem Wallace Anweisung über die Verwendung seines Vermögens nach seinem Tode gibt. Dieses geheime Testament, von dessen Vorhandensein auch die Gattin des Schriftstellers nichts wußte, scheint im Jahre 1926 geschrieben worden zu sein. Man hat, wie es heißt, die Witwe, die mit der Regelung des schriftstellerischen Nachlasses ihres Mannes beschäftigt ist, bisher noch nicht von dem Fund unterrichtet.

Die Auffindung kann man beinahe sensationell nennen. Das Dienstmädchen sollte das kleine Landhaus von Wallace gründlich reinigen und säubern. Beim Aufräumen fiel ihm ein Pappkarton in die Hände, der eine ganze Menge persönlicher Papiere des Schriftstellers enthielt unter anderem auch einen dicken Brief, der die Aufschrift trug: „Letzter Wille!"

Dieses Manuskript soll rechtsgültig sein, obwohl ganze Absätze durchgestrichen sind und andere mit langen Randglossen versehen wurden. Jedenfalls scheint dieses Testament das Produkt langer Ueberlegungen und sorgfältiger Auslese zu sein.

Die Auswirkung auf die bereits in die Wege geleitete Verteilung des Vermögens läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen. Nachdem die Beisetzung erfolgt ist, haben die Erbschafts- und Vermögensverwalter freie Hand. In den Kreisen der Verwandtschaft wird auf der einen Seite gemunkelt, der Letzte Wille enthalte böse Ueberraschungen. Während von anderer Seite als wahrscheinlich angenommen wird, daß dieses Dokument gefälscht oder wenigstens doch Textänderungen und Durchstreichungen an ihm vorgenommen worden seien.

So scheint Edgar Wallace, der Geheimnisvolle, sogar nach seinem Ableben den Menschen noch Rätsel aufgeben zu wollen.

Machts den Einbrechern bequem!

Wie ein erfahrenes Opfer der Geldschrankknacker sich schützt

Dieser Tage drangen Einbrecher in ein Geschäft der Berliner Innenstadt ein und stahlen aus einem Geldschrank 200 Mark. Das ist eine Meldung, die keineswegs auffällt, die man ähnlich täglich und überall lesen kann. Aber nun später stellt sich doch heraus, daß diese Geschichte von dem Einbruch in Berlin ihre besondere Note hat, die lehrt, wie ein gelerntes Opfer der Geldschrankknacker sich dem erwarteten, wenn auch nicht gebetenen, nächtlichen Besuche gegenüber benimmt.

Nachdem die Diebe in die Geschäftsräume eingebrochen waren, waren sie überrascht, in dem Geldschrank die Schlüssel stecken zu finden. Entweder, kalkulierten sie, hat ein Angestellter leichtfertiger Weise die Schlüssel vergessen, oder es ist eine Falle. Mit aller Vorsicht und bereit auf dem Sprung zur Flucht gingen sie an den unheimlichen Schrank und öffneten ihn. Nichts geschah, keine Alarmglocke, kein Selbstschuß, nichts; also doch ein unvorsichtiger Angestellter, der ihnen das Handwerk leicht machte. Sie fanden vier Fünfzig-Mark-Scheine, nahmen sie mit und verschwanden.

Am nächsten Morgen kam der Chef des Hauses, sah die Geschichte, rief die Polizei und sagte ihr auch den Fall mit den Schlüsseln. Die Beamten tadelten den Leichtsinn, aber der Geschäftsmann belehrte sie anders: „Nein, die Schlüssel bleiben in weiser Voraussicht zur Bequemlichkeit der Einbrecher stecken, und für sie liegen auch die 200 Mark da. Zweimal schon hat man mir eine Geldschrank aufgeknabbert, und ein neuer kostet ein Menge Geld. Diesen habe ich nur zur Täuschung der Knacker gekauft, und um sie ganz sicher zu machen, lege ich das Geld hinein. Mein eigentlicher Geldschrank ist dieser harmlos aussehende Holzschrank," und er zog aus dem Holzschrank eine Kiste, in der Tausende Mark Geld lagen, „wenn ich mir einen solchen komplizierten Geldschrank leiste, denkt kein Einbrecher daran, anderswo noch Geld zu suchen, am allerwenigsten in meinem wahren Tresor."

Die Erfahrung hat dem klugen Manne recht gegeben, sein Geldschrank ist heil, seine Tausender hat er noch, das Opfer der 200 fällt ihm wesentlich leichter. Und doch hat er einen Fehler gemacht: er hätte sein Geheimnis wahren sollen!

Chinas Elitesoldaten



Soldaten der berühmten 19. chinesischen Armee, die als Chinas beste Truppe gilt, beim Kampf um Schanghai. Auch in der Schlacht tragen sie ihre typischen großen Strohhüte, die sie sogar im [illegible] Winter nicht ablegen.

Der neu ernannte Präsident des Memeldirektoriums



Rektor Simmat,

wurde an Stelle des abgesetzten Präsidenten Böttcher von dem litauischen Gouverneur Merkys zum Präsidenten des Memel-Direktoriums ernannt.

Nr. 67 Viertes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 19. März 1932

Turnen, Spiel, Sport

Sport-Vorschau VfR.

Einen schweren Gang muß am morgigen Sonntag die Liga-Mannschaft des VfR. gehen. Gegner ist der augenblickliche Tabellenführer Polizei-Sportverein Hamm. Das erste Treffen endete in Soest 1:1. Für morgen sind die Aussichten auf ein erfolgreiches Abschneiden erheblich gesunken, da der VfR. gezwungen ist, den Kampf mit zwei Ersatzleuten aufzunehmen. Trotzdem wird es zu einem spannenden Ringen kommen, dessen Ausgang, wie so oft in Meisterschaftsspielen, schlecht vorauszusagen ist. Das Spiel findet im Jahnstadion statt. Abfahrt 13,10 Uhr mit der Staatsbahn.

Zum Sportverein Schwarz-Weiß Hiddingsen muß die Reserve. Diese beiden Gegner stehen sich zum ersten Mal gegenüber und darf man daher auf das Ergebnis besonders gespannt sein. Treffpunkt der Reserve 1 Uhr im Vereinslokal Witthöft.

Die 1b-Jugend liefert der gleichen von S. S. S. auf dessen Platz das fällige Rückspiel.

Mit Rücksicht auf den Frühjahrs-Geländelauf in Kamen, an dem mehrere Spieler der Jung-Liga teilnehmen, ist deren Spiel verlegt worden.

Vorschau Spiel und Sport.

Nur noch zwei Punktekämpfe, und die Meisterschaftsserie 1931-32 hat ihren Abschluß gefunden. Der Gegner für den 20. März heißt Altenbögge. Kein Verein der Gruppe hat es fertig gebracht, in der zweiten Serie diese ausgesprochene Kampfmannschaft auf eigenem Platze zu schlagen. Noch vor einigen Wochen mußte sich die Spielvereinigung Beckum mit 5:0 auf die Heimreise begeben. Die Liga hat demnach eine schwere Aufgabe zu lösen. Nur ein Sieg der Braun-Weißen dürfte noch Hoffnung auf den ersten Tabellenplatz zulassen. Die Abfahrt erfolgt um 13 Uhr von Buse. — Die Reserve begibt sich um 12,08 Uhr auf die Reise zum Sportklub Unna 08. Die zweite Elf trifft sich um 12 Uhr am Ulrichertor, um der gleichen von S. W. Hiddingsen das fällige Pflichtspiel zu liefern. Auf eigenem Platze tragen die Jugendmannschaften ihre Meisterschaftskämpfe aus. Um 14,30 Uhr hat die 1b-Jugend den VfR. Soest zu Gast. Die 1a-Jugend steht dem VfR. Heeßen um 15,30 Uhr gegenüber.

Ballspielverein „Brandenburgertor" (A. T. S.).

Handball.

Nachdem die Fußballer den Start zur neuen Meisterschaft am 6. März eröffnet haben, beginnt die Jagd nach Punkten bei den Handballern am kommenden Sonntag. In der vorigen Serie konnten sie, trotzdem sie sich erstmalig an eine Meisterschaft beteiligten, einen guten Mittelplatz in der Tabelle erkämpfen. Am Sonntag stehen auf dem Sportplatz an der Niederbergheimerstraße die 1. u. 2. Mannschaft den gleichen von Bockum-Hövel gegenüber. Die Bockumer, die sonst auf eigenem Platze schwer zu schlagen sind, konnten vor 14 Tagen gegen Soest nur ein Unentschieden erzielen. Die 2. Mannschaft verlor mit dem Torwart als Ersatz 2:0. Wer sich von den ersten Mannschaften die wertvollen Punkte holt, ist schwer vorauszusagen, da sich hier 2 gleichwertige Gegner gegenüberstehen. Dagegen müßte die zweite Mannschaft sicher gewinnen, wenn der Sturm mit dem Wurf aufs Tor nicht so lange zögerte. Anwurf um 2 und 3 Uhr.

Sport-Vorschau der Sportvereinigung Welver.

Am Sonntag, den 20. März 1932, erwartet die 1. Fußballmannschaft die Jungliga der „Teutonen" Lippstadt. Ein interessantes Spiel ist zu erwarten, insbesondere wenn man die, von den Teutonen in der letzten Zeit erzielten Resultate vor Augen hat. So konnten sie folgende Spiele für sich entscheiden:

gegen Warstein 6:1,
gegen B. V. Delbrück 4:0,
gegen Erwitte 5:1,
gegen VfR. Salzkotten 3:2,
gegen Sportvereinigung Gütersloh 3:2 und 2:2,
gegen Westfalia Wiedenbrück 3:2.

Anstoß 15,35 Uhr.

Die 2. Fußballmannschaft erwartet die dritte Mannschaft des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins Soest zum fälligen Meisterschaftsspiel. Auch hier ist ein spannender Kampf zu erwarten, da am vergangenen Sonntag die 2. Mannschaft gegen die zweite Mannschaft des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins unentschieden (3:3) spielen konnte. Anst.: 13,45 Uhr.

Die Handball-Reserve fährt am kommenden Sonntag nach Ostönnen, um der 1. Mannschaft des Turnvereins das Rückspiel zu liefern. Das Vorspiel konnte Ostönnen 4:3 für sich entscheiden, jedoch muß erwähnt werden, daß Welver seine zweite und nicht die 1. Mannschaft ins Treffen führte. Abfahrt um 13,30 Uhr mit Rädern vom Bahnhof Welver.

Die 2. Handballmannschaft empfängt die gleiche des Turnvereins Fierke zum Freundschaftsspiel. — Anwurf: 12,40 Uhr.



„Sport-Enkesen."

Am kommenden Sonntag fährt die 1. und 2. Mannschaft zu dem F. C. „Teutonia" Hemmerde. Die 1. Mannschaft muß schon mächtig aus sich herausgehen, wenn sie eine nicht allzu hohe Niederlage hinnehmen will, zumal Hemmerde auf eigenem Platz als unschlagbar gilt. Abfahrt ab Vereinslokal per Omnibus 12,15 Uhr pünktlich.

Für einige Schlachtenbummler sind noch Plätze frei. — Auf eigenem Platze spielt um 2 Uhr die Jugend gegen die 1b-Jugend Reichsbahn Soest. Der Ausgang des Spieles ist ungewiß, da sich beide Gegner erstmalig gegenüberstehen.

Die besten Spieler der A- und B-Klasse des Hammer Bezirks sind ausgesucht und werden dort sicherlich ein vollwertiges Treffen liefern. **Auch von unserer Mannschaft** haben zwei Spieler das große Glück, in dieser Elite mitkämpfen zu dürfen, nämlich unser weithin bekannter Torwart **Stanislaus Dzietla** und als **Ersatzspieler Josef König.** Das Spiel wird auf dem Sportplatz Killwinkel Hamm ausgetragen.

Schiedsrichter-Vereinigung (Ortsgruppe Soest).

Heute abend 8,15 Uhr Versammlung im Vereinsheim. ter Horst.

Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten).

Im Goethe-Jahr.

In banger Zeit, da unter schwerem Joche
Das deutsche Volk um Freiheit ringt und Brot,
Erhebt uns neu der Klang der Osterwoche
Aus unsern Sorgen, unsrer Seelennot.
Das ist der Klang, der hell und sturmbewegt
Die Osterbotschaft durch die Lande trägt;
Er gibt uns unser gläubig Hoffen wieder
Und weckt im Herzen neue Frühlingslieder.

Uns aber bietet der Geschicke Lenker
Noch einen ganz besondern Lichtblick dar,
Tritt doch das Volk der Dichter und der Denker
Zur Osterwoche in sein Goethe-Jahr.
Des Dichters hundertjähr'ger Todestag
Ist nicht ein Tag, an dem man trauern mag,
Denn was sein Genius der Welt gegeben
Ist Geist und Licht, erfüllt von ew'gem Leben.

Es soll uns Freude, soll uns Trost bereiten
Im Labyrinthe dieser Erdenwelt,
Was er geschrieben gilt für alle Zeiten,
Sein Wort ist keinem Wechsel unterstellt;
Aus der Geschichte der Vergangenheit
Zieht er die Lehren für die künft'ge Zeit
Und weiß dafür manch' trefflich Wort zu prägen
Beherz'ge es, dann bringt es Dir auch Segen.

Und bist du selbst in einem bösen Zwange,
Dann weißt Du, was Du tun und lassen mußt;
Der gute Mensch in seinem dunklen Drange
Ich sich des rechten Weges wohl bewußt.
Auch Goethe hat gelebt in schwerer Zeit
Des Niedergangs und der Zerrissenheit,
Und doch hat er den Glauben hochgehalten
An Deutschlands Kraft und künftigem Entfalten!

Drum, deutsches Volk, noch hast Du gute Geister,
Dich zu befrei'n von allem Weh und Ach;
Hör' auf die Worte Deiner großen Meister,
Versteh' sie recht und richte Dich danach,
Hier findest Du den allerbesten Rat,
An ihren Worten messe Deine Tat,
Auf uns're großen Geister sollst Du hören,
Doch von den kleinen laß Dich nicht betören.

Noch ist der Tag umhüllt von Sorgenschleiern
Und dennoch heißt es: Vorwärts unverzagt!
Wir wollen nicht nur unsern Goethe feiern,
Wir wollen handeln so, wie er es sagt.
Dann wird die Zukunft uns das Glück verleih'n
„Ein freies Volk auf freiem Grund zu sein"
Und wir erkennen, nur das Volk kommt weiter,
Das seinem guten Genius folgt.

Ernst Heiter.

Katholischer Kirchenkalender

Palmsonntag.

6 Uhr: Erste hl. Messe.
6,45 Uhr: Hl. Messe mit Predigt und gem. Kom. Der Jungfrauen.
7,45 Uhr: Hl. Messe mit Predigt.
9 Uhr: Hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kom. der Knaben der Marienschule.
Nach der hl. Messe ist Palmenweihe u. Prozession.
10 Uhr: Hochamt und Predigt.
11,30 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt.
2 Uhr nachm. im Dom: Rosenkranzandacht.
6 Uhr abends: Fastenandacht mit Predigt.

Heute sammeln die Damen des Elisabethvereins an den Kirchentüren eine Kollekte für arme Erstkommunikanten.

Alle diejenigen, welche ein Kommunionkind kleiden wollen, mögen dies bei Frl. Sprenger melden. Da in diesem Jahre die Not doppelt so groß ist als sonst, wird herzlich um Erfüllung dieser Bitte gebeten.

Mittwoch nachm. von 5 Uhr an: Gelegenheit zur hl. Beichte.

Gründonnerstag morgens von 7 Uhr an: Gelegenheit zur hl. Beichte. Die hl. Kommunion wird ausgeteilt um 7 Uhr, 7,30 Uhr und im Hochamt, welches um 8 Uhr beginnt. — Abends um 7,30 Uhr ist Sakramentsandacht.

Karfreitag: der Gottesdienst beginnt um 9 Uhr. Von 4—6 Uhr nachm. ist Gelegenheit zur hl. Beichte. Abends um 6 Uhr ist Fastenandacht mit Predigt.

Karsamstag: 7 Uhr: Beginn der hl. Weihen. 8 Uhr Hochamt. Mittags um 12 Uhr endigt die Fastenzeit. — Die Kollekte an den drei Kartagen ist für das Hl. Land bestimmt.

Stadttheater Dortmund

Spielplan.

Montag, 21. März. Anfang 19,30 Uhr. Zugleich Vorstellung der Theatergemeinde Gr.-Dortmund, Serie 4. Kein Kartenvorverkauf. Geschlossene Veranstaltung der Theatergemeinde Groß-Dortmund. **Goethe-Feier.**

Dienstag, 22. März. Vormiete A 27 und D 14. — **Goethe-Abend.** Vorspruch und Goethe-Lieder. **„Die Geschwister"**, Schauspiel in einem Akt von Goethe. — **„Die Mitschuldigen"**, Lustspiel in 3 Akten von Goethe.

Mittwoch, 23. März. Vormiete B 26 und H. 13. **„Das Veilchen vom Montmartre".**

Donnerstag, 24. März. Vormiete C 25 und F 13. **„Die heilige Johanna".**

Freitag, 25. März. Außer Vormiete. Anfang 19,30 Uhr. Gast-Dirigent Hans Pfitzner. **„Das Herz"**, Oper in 4 Akten (4 Bilder) von Hans Pfitzner.

Samstag, 26. März. 15,30 Uhr. 23. Vorstellung für Erwerbslose. **„Finden Sie, daß Constanze sich richtig verhält?".** — Abends 19,30 Uhr: **„Das Veilchen vom Montmartre".**

Ostersonntag, 27. März. Außer Vormiete. **„Das Veilchen vom Montmartre".**

Ostermontag, 28. März. 15,30 Uhr. **„Die Blume von Hawai".** — Abends 19,30 Uhr **„Der Zigeunerbaron."**



Roman von Erich Ebenstein

(Urheberschutz durch C. Ackermann, Romanzentrale, Stuttgart)

17]

„Vergib Ilse! Ich weiß ich tat dir weh. Du fühlst dich enttäuscht; aber mußtest du deshalb gleich auf so gräßliche Gedanken kommen? Sieh, wir können doch als gute Freunde miteinander durchs Leben gehen wie tausend andere! Sieh mich an Ilse! Versprich mir, daß du mein häßliches Benehmen vergessen und es noch einmal mit mir versuchen willst!"

Sie antwortete auch jetzt nicht. Ein verzerrtes Lächeln irrte um ihren Mund, und dann sank sie plötzlich mit einem ächzenden Laut bewußtlos zu Boden.

Eine halbe Stunde später fuhr der Schnellzug in Salzburg ein. Schon vorher war von der letzten Station die Sanitätswache benachrichtigt worden, daß eine junge Dame von schwerer Ohnmacht befallen worden sei und man ärztliche Hilfe und eine Tragbahre benötige.

8. Kapitel.

„Im Grunde zerfallen die Frauen in zwei scharf voneinander getrennte Arten, in die guten und in die schlechten.

Die guten, das sind jene, die mit dem Herzen lieben, dem Mann ein behagliches Heim schaffen, aufopfernde Mütter und selbstlose Gattinnen werden, die weder lügen noch betrügen und zur Untreue unfähig sind. Ihnen gelten Luxus und Vergnügen wenig, sie lieben die Arbeit und stellen bei jeder Gelegenheit die eigene Person den Interessen der Ihrigen nach. Der Wunsch zu glänzen, liegt ihnen fern, sie verschmähen es oft sogar, ihre Talente hervorzukehren, denn anspruchslose Bescheidenheit bildet einen Grundzug ihres Wesens. Ihr Leben ist ein vorzugsweise innerliches und Aeußerlichkeiten berühren es wenig. Im Reichtum vornehmer Würde tragen sie Armut mit fröhlicher Ergebung. Die schlechten Frauen verstehen bloß mit den Sinnen zu lieben, und immer ist ihre eigene Person der Mittelpunkt der Welt für sie. Sie verstehen es, ein Haus elegant und eigenartig einzurichten, ohne die Fähigkeit zu besitzen, ein „Heim" daraus zu schaffen. Gattinnen und Mütter im eigentlichen Sinn zu werden, ist ihnen versagt, sie sind faul, verlogen und zur Untreue ständig bereit. Abwechslung, Luxus und Vergnügen sind ihnen Lebensbedürfnis, Rücksichtslosigkeit, Selbstsucht und Gewissenlosigkeit angeborene Eigenschaften. Alles um sie ist nur Rahmen ihrer Persönlichkeit, das Leben die Bühne, auf der sie ihre Rolle spielen.

Man glaube nicht, daß Erziehung, Beruf oder Herkunft irgendwie mit diesen beiden Grundwesenheiten der Frau — die sich natürlich vielfach nach der einen oder anderen Seite abstufen — zusammenhängen.

Es gibt zahlreiche Künstlerinnen, freidenkende, ja sogar als leichfertig geltende Frauen, die geradezu als Typus der guten, mütterlichen' Frau bezeichnet werden müssen. Und es gibt vielleicht noch zahlreichere sogenannte ehrbare Frauen, die ebensowohl typische Vertreterinnen der anderen Wesensart, der schlechten, mondänen' Frau sind.

Seit jeher und heute, wo der erstere Typ immer seltener wird, mehr denn je, war die mütterliche Frau das Ideal des Mannes.

Aber seit jeher liebte er auch ungleich heißer die mondäne. Fast immer war es die schlechte Frau, die große Leidenschaften weckte und der Erreger gewaltiger Handlungen wurde — nicht selten auf Kosten der guten.

Es ist einer der großen Trugschlüsse, die gedankenlos durch Jahrhunderte als Weisheit weitergegeben wurden, daß Tugenden Liebe erwecken.

Sie erwecken nur Bewunderung, ihre Trägerinnen gehen dabei meist als Sklavinnen und Märtyrerinnen durchs Leben, während das Laster zur Königin krönt.

Und es ist eine für den Mann ebenso lächerliche wie beschämende Tatsache, daß er am heißesten, opferbereitesten liebt, wo er am schlechtesten behandelt, am schamlosesten ausgenützt, am tiefsten gedemütigt wird!

Ein großer Dichter hat das Wort geprägt: ‚Schwachheit, dein Name ist Weib!' Müßte der, der heute unbefangen einen Blick in unser Gesellschaftsleben wirft, nicht viel berechtigter sagen: ‚Schwachheit, dein Name ist Mann!'?

Müßte er den Frauen, die da dulden und leiden, bloß weil sie gut sind, nicht zurufen: Fort mit der blinden Güte, der Demut vor dem Mann und dem Heldentum des Weibes!? Nehmt den Kampf auf mit jenen andern, die schuld an eurer Erniedrigung sind! Kämpft mit denselben Waffen wie sie, denselben Listen, denselben Finessen! Man braucht nicht schlecht zu werden, wenn man den Schein, es zu sein, erweckt, um sich da Geltung zu verschaffen, wo man ja bereit ist, jederzeit auch sein Bestes zu geben!

Wenn man schon schlecht sein muß, um geliebt zu werden — gut, so scheint es wenigstens zu sein! Könnt ihr nicht auch hart und grausam und rücksichtslos handeln, Eifersucht wachrufen, kalt scheinen, wo ihr früher branntet, fordern, wo ihr gebettelt? — — —"

Ilse Lobenwein ließ das Blatt — die Abhandlung irgendeiner Frauenrechtlerin, die man ihr aus der Buchhandlung zur Ansicht gesandt — in den Schoß sinken und blickte nachdenklich vor sich hin.

Ja . . . man konnte gewiß! Und vieles in dem Gesagten war richtig. So richtig, daß es fast wie eine Illustration zu ihrem eigenen Leben aussah. Seltsam, daß ihr diese Abhandlung gerade jetzt in die Hände kam, wo sie erst seit zwei Tagen von der Hochzeitsreise zurück waren.

(Fortsetzung folgt.)

Die Lesestunde

Verborgene Schätze in Afrika

Von Paul Schlenzko

Wer nennt ein Land der Erde, dessen Volksmund nicht von vergrabenen oder verborgenen Schätzen zu erzählen weiß? Wie viele Menschen sind nicht schon dem Lockruf von vergrabenen Schätzen gefolgt, irrend und suchend, bis in den Tod, ohne den Reichtum zu finden, den ihnen ein Fiebertraum vorgaukelte. Wie in allen Erdteilen der Volksmund von großen Reichtümern zu erzählen weiß, die hier oder dort vergraben liegen, so spricht man auch in Südafrika von einer ganz bedeutenden Anzahl solcher Schätze, die zum Teil Phantasiegebilde sind, zum Teil aber auf Tatsachen beruhen.

Alljährlich dringt an die Oeffentlichkeit die Kunde von Männern, die sich ausgerüstet haben und ausziehen, um diesen oder jenen Schatz zu suchen. Alljährlich hört man von furchtbaren Durstqualen, Hunger, Fieberleiden und Mißerfolgen der Schatzsucher, die zwar den Schatz nicht finden können, aber trotzdem den Glauben an sein Vorhandensein nicht verlieren.

An erster Stelle ist hier ein verborgener Schatz zu nennen, um dessen Auffindung manch kostbares Leben geopfert worden ist. Es sind dies die Goldmillionen des Präsidenten der alten Transvaal-Republik, Paul Krüger. Zu der Zeit des Burenkrieges, als sich die Engländer der Hauptstadt von Transvaal näherten, ließ der alte „Oom Paul" schleunigst einen der großen Ochsenwägen mit vielen hunderten Goldbarren beladen und nach der portugiesisch-ostafrikanischen Grenze abgehen, um das Gold dort in Sicherheit zu bringen. Dieser Wagen hat niemals seinen Bestimmungsort erreicht, und keines Menschen Mund weiß zu berichten, was aus dem Golde geworden ist. Der Weg des Wagens führte durch das berüchtigte Wildreservat Sabie, in dem die Löwen in Rudeln von vierzig und mehr hausen und es ist aus dem Volksmund zu hören, daß die Löwen das Ochsengespann überfielen und zerrissen, daß die Mannschaft des Wagens die Flucht ergriff, sich jeder noch schnell einige Barren des glänzenden Goldes mitnahm, aber, von den Löwen verfolgt, mit dem Golde elendig umkam. Seitdem hat nie wieder ein Sterblicher den Schatz erblickt.

Eines Morgens wurde das kleine Städtchen L. in wilde Aufregung versetzt. Halb tot, zerlumpt und mehr kriechend als gehend, erschien ein alter Mann in seinen Straßen. Er kam zu Fuß durch den Busch und war angeblich unterwegs auf einen Ochsenwagen gestoßen, hoch mit Goldbarren beladen! Man lacht ihn aus, aber der Alte holt aus einem zerrissenen Sack einen Goldbarren hervor. Tatsächlich, der Goldbarren trägt den Stempel der alten Transvaal-Republik! Endlich sind die Goldmillionen des „Oom Paul" gefunden!

Der Alte kommt sofort ins Krankenhaus. Polizei wird alarmiert, Gruppen von fiebernden Männern rüsten sich, und kaum ist der Alte wieder auf den Beinen, geht es hinaus, die Goldbarren zu holen.

Wochen verstrichen. Einzeln und in kleinen Trupps kehrten die Männer zurück, halbtot vor Hunger und Durst; nur der Goldwagen blieb verschwunden.

Dann kam die Erklärung. Der Alte war gewiß einer von den Ueberlebenden der Begleitmannschaft gewesen. Auch er hatte damals bei der Flucht einige Goldbarren mitgenommen. Er wußte, daß es strafbar war, im Besitz von Goldbarren zu sein und hatte sie einfach eingegraben. Jetzt, viele Jahre später, hatte er die Stelle wiedergefunden und das Gold ausgegraben. Um es behalten zu können, wollte er nun angeblich die Stelle zeigen, wo er damals den Wagen im Stiche gelassen hatte. So schreiben die Zeitungen, denn der Alte ist bei der Suche den Strapazen erlegen und die Menschen sind wieder beruhigt. Ob diese Erklärung aber richtig ist, wer vermag das zu sagen? Tatsächlich soll der Wagen noch heute irgendwo im dichten Buschfeld stehen, hochbeladen mit Hunderten von Goldbarren. Er wartet auf einen Günstling Fortunas, um den Menschen wieder zugeführt zu werden.

Während des Burenkrieges war es Sitte, daß die umherstreifenden Kommandos von den an der Grenze des Sabie-Reservates liegenden kleineren Goldminen alle Goldbarren requirierten und dafür Anweisungen auf die Staatsbank in Pretoria ausstellten. Was aus diesem Golde geworden ist, weiß ebenfalls kein Mensch zu erzählen. Wahrscheinlich liegt es noch heute irgendwo vergraben.

In Kimberley, der Diamantenstadt, fand vor ganz kurzem ein armer Mann, der mit dem Graben einer eßbaren Knolle beschäftigt war, eine Konservenbüchse mit rund 35 Karat Diamanten. Mit einem Schlage war er reich, konnte im vornehmsten Hotel zu Tisch gehen und brauchte nicht mehr nach Knollen zu graben. Als die ersten Diamantenfunde in Afrika gemacht wurden, war es nämlich eine Sitte der Diamantgräber, ihre Funde in alten Konservenbüchsen aufzubewahren, die sie dann in ihren kümmerlichen Hütten vergruben. Eines Tages brach dann eine furchtbare Seuche aus, der Hunderte von Diamantsuchern zum Opfer fielen. Ihre Hütten wurden verbrannt, so wie sie standen. Wer vermag zu sagen, wieviel Konservenbüchsen mit Diamanten heute dort der Ausgrabung harren?

In Kapstadt wurde vor einiger Zeit eine Mutter auf das Spielzeug ihres Kindes aufmerksam. Sie ließ es sich zeigen und war nicht wenig erstaunt, als das Kind ihr eine Handvoll Goldstücke mit dem Bildnis des König Georg III. überreichte. Hinter dem Hause war ein alter, vergessener Kirchhof und hier im Sande hatte das Kind die Goldstücke gefunden. Selbstverständlich hielt der Vater die Tatsache geheim und begann eifrig zu schürfen, aber außer einigen Knochen förderte er während eines ganzen Monats weiter nichts ans Tageslicht.

Eines der hartnäckigsten Gerüchte von einem verborgenen Schatz ist die Seekiste mit Gold und Brillanten, die von dem in der Nähe von Port St. John (an der Küste von Zululand) gestrandeten Dampfer „Grosvenor" gerettet und am Strande vergraben worden ist. Bis jetzt aber ist es keiner einzigen der vielen Parteien, die ausgezogen sind, um den Schatz zu heben, gelungen, die Stelle zu finden, wo Millionenwerte vergraben sein sollen.

Schließlich geht in Südwestafrika noch eine Sage, die ebenfalls schon unzählige Opfer gefordert hat. Es handelt sich um einen riesenhaften Schatz von Diamanten, der in dem sogenannten Buschmannsparadies mitten im Herzen der Namib-Wüste liegen soll. Nicht nur der Schatz, sondern das Buschmannsparadies selber ist bis heute immer noch sagenumsponnen. Eine furchtbar öde, völlig wasserlose Sandwüste ist die gefürchtete Namib, und nur die Eingeborenen wollen von einer märchenähnlichen Oase wissen, die im Herzen dieser Wüste liegen soll. Es ist Tatsache, daß die Buschleute von Zeit zu Zeit in die Namib verschwinden und nach vielen Wochen gesundheitstrotzend zurückkehren. Eigenartig ist, daß die Eingeborenen, die sonst für strapaziöse Touren gar keine Zeit haben, sich immer wieder bereit erklären, mitzuziehen, um das Buschmannsparadies zu suchen. Dieser Umstand hat schon viele Opfer gefordert, denn der angebliche Weg nach dem sagenhaften Paradies ist durch bleichende Gebeine von Menschen und Tieren warnend gekennzeichnet. Ob Sage, ob Tatsache, es bleibt abzuwarten, ob dieses Buschmannsparadies, wenn es jemals gefunden wird, den Schatz an glitzernden Steinchen aufweisen wird, um dessentwillen so mancher den furchtbaren Tod des Verdurstens gestorben ist.

Und so gibt es in Afrika viele solcher verborgenen Schätze, von denen die Minen der Königin von Saba die bekanntesten sind. Gefunden werden diese Schätze selten. Das „Glück" spielt mit dem Menschen ein hartes Spiel. Nur selten, in einer gutgelaunten Minute, wirft es einem Günstling den Brocken hin, um dadurch die Zahl seiner Anbeter zu vergrößern und sein Spiel um so grausamer weitertreiben zu können.

Wieviel verdiente Goethe?

In dieser Zeit, wo so viel von den hohen Prominenten-Gagen und Honoraren die Rede ist, erscheint es nicht uninteressant, einmal nachzuprüfen, wieviel der prominenteste aller Prominenten, der große Dichter Goethe, verdient haben mag. Hierzu erfahren wir über das Honorar von Goethes gesammelten Werken folgende Einzelheiten:

Im Jahre 1805 verhandelte Goethe mit dem Verleger Cotta über die Herausgabe seiner Werke, die damals 12 Bände umfaßten. Das Honorar betrug rund 10 000 sächsische Reichsthaler, wofür Cotta sämtliche Verlagsrechte für die Dauer von fünf Jahren erwarb. Im Jahre 1815 wurde eine Neuauflage von Goethes gesammelten Werken, die inzwischen auf 20 Bände angewachsen waren, veranstaltet und die Verlagsrechte gegen ein Honorar von 16 000 Reichsthalern für sechs Jahre wieder an Cotta abgetreten. Wie die meisten Gelehrten und Künstler war auch Goethe in geschäftlichen Dingen keineswegs sehr engherzig, denn man weiß, daß er mit diesen Einnahmen außerordentlich zufrieden war und garnicht daran dachte, mehr zu verlangen. Erst durch seinen Sohn August, der die klingenden Möglichkeiten der Werke seines Vaters durchschaute, wurde er veranlaßt, mehr zu fordern, und als Cotta im Jahre 1823 eine neuerliche Neuauflage seiner Werke veranstaltete, diesmal bereits vierzig Bände, forderte Goethe ein Honorar von 100 000 Thalern.

Diese Summe war indessen für damalige Verhältnisse noch so hoch, daß selbst der vermögende Verleger Cotta die Verhandlungen vorderhand abbrach. Goethe verhandelte längere Zeit mit einer Reihe anderer deutscher Verleger, darunter auch mit Brockhaus, der ein Angebot von 50 000 Thalern stellte, kam aber schließlich doch mit Cotta zusammen, der Goethes Forderung schweren Herzens erfüllte.

Damit war Goethe zum reichsten Dichter seiner Zeit gestempelt, denn vor ihm durfte sich nur Voltaire rühmen, ähnliche Summen durch die Feder verdient zu haben.

Kopflose Denker

P. V. — Eine jüngst vorgenommene Revision im Pariser Pantheon, der Ruhmeshalle der großen Männer der französischen Nation, führte zu dem merkwürdigen Ergebnis, daß sich eine Reihe von Skeletten der hier ruhenden Unsterblichen in arger Unordnung befindet. So z. B. auch die Gebeine des großen Philosophen der Revolution, Jean Jaques Rousseau, des bedeutendsten Denkers der Aufklärungszeit, der bekanntlich in erster Linie die berüchtigte französische Unnatur bekämpfte und die Rückkehr zur Natur mit großem Elan zu verkünden wußte.

Der Schädel, der in dem Sarge Rousseaus mit den übrigen Gebeinen bestattet ist, soll nämlich garnicht Rousseau gehören, sondern aus einem anderen Sarge in diesen hinübergeschmuggelt worden sein, um die „Kopflosigkeit" des großen Denkers zu verschleiern. Wenn diese Vermutung zutrifft, so dürften unter den großen Toten des Pantheons seltsame Zustände herrschen, denn allem Anschein nach ist Rousseau durchaus nicht der einzige kopflose Denker. Es scheint vielmehr, als ob die Gebeine fast aller großen Toten nicht mit der nötigen Sorgfalt behandelt worden sind, so u. a. auch die sterblichen Ueberreste von Voltaire und Descartes.

Nach einem zeitgenössischen Attest sollte nämlich der Schädel Voltaires trepaniert sein, was nach den heutigen Untersuchungen jedoch nicht mehr der Fall ist. Aehnlich ergeht es dem großen Cartesius, dem zweifellos bedeutendsten Denker Frankreichs, denn auch ihm fehlt es an einem authentischen Kopf. Seine Gebeine wurden lange Zeit in der Kirche St Germain aufbewahrt. Da kam eines schönen Tages im Städtischen Museum von Paris ein auf einem Regal vergessener Schädel zum Vorschein, und berufene Kenner behaupten nun, es sei der Kopf von Cartesius, der bekanntlich viel über die Methoden des logischen Denkens geschrieben hat.

Humor

Mädchen von heute.

Lina: „Glaubst du an wahre Liebe auf den ersten Blick?"

Rosa: „Nein! Das erste Mal, als ich Felix sah, saß er in einem wundervollen Auto, und ich verliebte mich ohne weiteres wahnsinnig in ihn. Aber bald erfuhr ich, daß es nur ein Mietauto war."

Billiges Pflaster

„Ich sage euch, Kinder, in Berlin kann man sein Glück machen. Als ich nach Berlin kam, hatte ich lumpige drei Märker in der Tasche."

„Und heute?"

„Heute? Heute habe ich meine guten dreitausend Mark Schulden."

Hat die Sonnenkraftmaschine eine Zukunft?

Von Siegfried Bergengruen

Das Problem der Sonnenkraftmaschine ist wieder einmal aktuell! An drei Stellen gleichzeitig — in Berlin, Leningrad und Washington — werden von drei verschiedenen Gelehrten unter gesonderten Gesichtspunkten Sonnenmaschinen gebaut, von denen jede einzelne eine völlige Umwälzung der bisher auf diesem Gebiete üblichen Konstruktionen bewirken soll und deren Fertigstellung daher sowohl von wissenschaftlichen als Laienkreisen mit begreiflicher Spannung entgegengesehen wird.

Die Idee der Sonnenkraftmaschine ist natürlich keineswegs neu, sondern reicht in ihren ersten Ursprüngen bis in graue Vorzeit zurück. Sie beruht auf dem an sich sehr einfachen Prinzip, Sonnenstrahlen mittels Spiegeln oder Linsen auf bestimmte Brennpunkte zu sammeln und durch die hier erzeugte Wärmewirkung, Wasser zum Sieden und Verdampfen zu bringen. Die größte praktisch ausgewertete Anlage dieser Art befindet sich bereits seit vielen Jahren in Kairo in Aegypten, wo die Glut der Sonnenstrahlen mittels riesiger, verstellbarer Hohlspiegel aufgefangen und zum Betrieb eines großen Pumpwerks verwandt wird, das dann seinerseits nützliche Bewässerungsarbeit leistet. Ein anderer in seinen Ausmaßen ebenfalls ziemlich umfangreicher Sonnenmotor steht in Kalifornien und gilt als eine der interessantesten Sehenswürdigkeiten auf seinem Gebiet. Er besteht aus einem Hohl-Rundspiegel, in dessen Mitte sich ein Zylinder mit leicht siedenden Flüssigkeiten befindet, durch deren Verdampfungswirkung eine elektrische Kraftmaschine in Bewegung gesetzt wird.

Im allgemeinen gelten heute aber wohl nicht mehr Hohlspiegel, sondern geschliffene Linsen als bestes Konzentrationsmittel für Sonnenstrahlen, wobei der Zufall es will, daß man auch hier wieder wie ja so oft in der Technik, das alte arabische Sprichwort „Es ist alles schon dagewesen . . ." anwenden darf. Anfang des 17. Jahrhunderts nämlich konstruierte bereits der um seiner Erfindungen willen berühmte Salomon de Caus einen Apparat, bei dem die durch geschliffene Linsen verstärkten Sonnenstrahlen auf einen Wasserbehälter konzentriert wurden, dessen Dampf einen Springbrunnen betrieb. Dieses Wunderwerk erweckte damals allgemeines Aufsehen und wurde sogar von manchen Leuten als eine Vorstufe zum Perpetuum mobile betrachtet. Außerdem deuten viele Anzeichen darauf hin, daß man sowohl im alten Aegypten als dem technisch so außerordentlich vorgeschrittenen römischen Weltreich Sonnenmaschinen primitiver Konstruktion gekannt und benutzt hat.

Was nun die Leistungen der modernen Sonnenkraftmaschinen anbetrifft, so ergibt eine Linsenstrahlungsfläche von 1 Quadratmeter nach Abzug der durch Streuung verlorengehenden Wärmemengen genau 1½ PS an Nutzkraft. Das aber ist — wenn man sich überlegt, wie billig sich die Herstellung von Sonnenkraftmaschinen stellt, daß das aus den Sonnenstrahlen gewonnene „Feuerungsmaterial" nichts kostet und man bei den neuesten Konstruktionen so gut wie gar kein Bedienungspersonal gebraucht — billig genug! Ueberlegt man sich hierbei noch, daß Sonnenkraftmaschinen hauptsächlich in Gegenden zur Aufstellung kommen, wo die Kohlenpreise außerordentlich hoch sind — zum Beispiel in Aegypten, Zentralafrika und Südasien — so begreift man ohne weiteres, welche Erwartungen in wirtschaftlich interessierten Kreisen an die Fertigstellung der neuesten in Konstruktion befindlichen Sonnenmaschinen geknüpft werden. Hierfür spricht auch eine Aeußerung von Edisons verdienstvollem Mitarbeiter Steinmetz, der, um seine Meinung über Sonnenmaschinen befragt, folgendes sagte:

„Würde man nur auf der für landwirtschaftliche Zwecke ungeeigneten Bodenfläche Nordamerikas die Sonnenstrahlen nutzbar machen und ihren Wirkungsgrad auch nur zu 10 Prozent, also besonders ungünstig, annehmen, so könnte man doch immer noch eine Kraftleistung von 13 Milliarden Kilowatt erzielen. Das wäre bedeutend mehr als die gesamte Energie aus Kohle und Wasser zusammen genommen. Hier scheint demnach die größte Energiequelle der Zukunft zu liegen."

Ferner kam — wie der bekannte deutsche Sonnenkraftmaschinen-Konstrukteur, Universitätsprofessor Dr. Adolf Marcuse, zu berichten weiß — der berühmte Chemiker, Professor Dr. Binz, gelegentlich eines Vortrages im Verein Deutscher Chemiker zu folgender Schlußbetrachtung:

„Schon hat man sich nach Ersatz für die Kohle, deren Lager in absehbarer Zeit erschöpft sein werden, umgesehen. Außer Wasser und Wind müssen Ebbe und Flut, das Erdinnere und die Sonnenenergie in den Dienst der Menschen treten. Das gewaltige technische Problem, das die weiße Rasse lösen muß, ist der Transport der Tropenwärme in gemäßigte Zonen. Man kann sich denken, daß man z. B. am Nil ein Sonnenkraftwerk baut und die damit erzielte Energie nach Europa bringt. Falls dieses ungeheure technische Problem nicht gelingt, wird schließlich die farbige Rasse den Lauf der Weltgeschichte bestimmen."

Allerdings darf nicht verkannt werden, daß für die wirklich günstige Auswertung von Gebieten, die zur Aufstellung von Sonnenmaschinen günstig erscheinen, heute noch allerlei Schwierigkeiten bestehen. Eine Sonnenmaschine kann immer nur eine verhältnismäßig geringe Menge an Energie erzeugen und man müßte demgemäß, um große Energiemengen zu erhalten, die betreffenden Gebiete — etwa die Sahara — zum mindesten viele Kilometer weit förmlich mit Sonnenkraftanlagen besäen. Dafür aber wäre trotz der relativen Billigkeit der einzelnen Maschinen im ganzen die Aufwendung verhältnismäßig großer Kapitalien notwendig.

Ferner ist die Weiterleitungsfrage der natürlich in Elektrizität zu transformierenden Energie noch keineswegs geklärt, da man bisher bei Fernleitungen auf sehr weiten Strecken keineswegs gute Erfolge beobachtet hat und die drahtlose Starkstromübertragung praktisch noch so ziemlich alles zu wünschen übrig läßt. Trotzdem ist unsere Zeit in der Bewältigung technischer Probleme so vorgeschritten, daß man auch hier sicherlich über kurz oder lang zu einer praktischen Lösung kommen wird, einer Lösung, die unter Umständen eine völlige Umwälzung für das wirtschaftliche Leben der gesamten Menschheit und insbesondere der weißen Rasse bedeuten kann.

Lenzwind

Von Alexander Gotthardt

Der Lenzwind weht. Die Straßen fließen
Die Wolken schwimmen weiß auf Blau.
In öden Hausvorgärten sprießen
die ersten Gräschen durch das Grau.

Die Spatzen kreischen wie von Sinnen.
Die Mädchen putzen Fenster blank
Und viele Tropfen rinnen, rinnen
von braunen Aesten auf die Bank.

Der Lenzwind weht. Man möchte schlafen.
Nachts gehn die Menschen Arm in Arm.
Es riecht nach Seetang aus dem Hafen.
Und alle lächeln: es wird warm!!

Westdeutscher Rundfunk

Sonntag, den 20. März 1932

8.00—8.25: Uebertragung von der Norddeutschen Sendergruppe: Hamburger Hafenkonzert an dem Dampfer „Wangoni"
8.30—8.55: Esperanto. Wilhelm Wingen.
9.00—9.05: Uebertragung des Geläutes aus der Trinitatiskirche.
9.05—10.00: Evangelische Morgenfeier. Leitung und Ansprache: Studiendirektor D. Bone, Düsseldorf. Hansen (Sopran), Legrand (Tenor), Chor und Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Zimmermann.
1. Orchester: Vorspiel z. Oratorium „Paulus" von Mendelssohn-Bartholdy
2. Chor: Allein Gott Gott in der Höh' sei Ehr'
3. Eingangsspruch
4. Sopransolo: Laßt uns singen von der Gnade des Herrn
5. Schriftlesung
6. Chor und Orchester: O welch eine Tiefe des Reichtums, der Weisheit und Erkenntnis Gottes
7. Ansprache: Gedanken zur Konfirmation
8. Tenorsolo: Sei getreu bis in den Tod
9. Schlußwort
10. Chor und Orchester: Herr, der du bist der Gott

11.00—11.25: Lebende Dichter, Wilh. von Scholz: Zwei merkwürdige Besucher.
11.30—12.30: Uebertragung von der Funkstunde Berlin. Ausschnitt aus der großen öffentlichen Veranstaltung im Ufa-Palast, Berlin.
12.30—12.55: Die Welt auf der Schallplatte. Dr. Werner Lennartz: Geschichtliche Volkslieder aus den Niederlanden.
13.00—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Wolf.
1. Ouverture zur Operette „Das Spitzentuch der Königin" von Strauß
2. Faust-Walzer von Gounod
3. Melodien a. d. Oper „Rigoletto" von Verdi
4. a) Frühlingsrauschen von Sinding
   b) Einzug der Frühlingsblumen v. Kockert
5. Ballettmusik aus der Oper „Gioconda" von Ponchielli
6. Der Lenz, Lied von Hildach
7. Melodien aus der Operette „Die Zirkusprinzessin" von Kalman

14.30—14.50: Deutsche Einheitskurzschrift. Hans Molitor.
14.50—15.10: Schachfunk. Dr. A. van Nüß.
15.20—15.45: Regierungsrat Dr. Hermann Zilius: Kakteen, die große Mode
15.45—16.00: Universitätsprofessor Dr. Gescher: Hundert Jahre Erzdiözese Köln (2).
16.05—16.30: Dr. Walter Bäcker: Mit Solleder auf alpiner Fahrt.
16.30—18.00: Vesperkonzert Leitung: Eysoldt.
1. Die Frau Meisterin, Ouverture von Suppé
2. Bauern-Suite von Ailbout
3. Scheherezade von Schmalstich
4. Mein Schätzchen, Walzer von Becucci
5. „Suum cuique", Potpourri der bedeutendsten Meister des 19. Jahrhunderts in chronologischer Reihenfolge von Evert
6. a) Aus dem weiten Westen, Intermezzo von Demaret
   b) Japanischer Karneval von Bosque
7. Potpourri aus der Operette „Der Tenor der Herzogin" von Künneke

18.05—18.25: Soziale Streiflichter. Hr. Schwartze: Arbeitslosenehe.
18.35—18.55: Natur und Geist. Universitätsprofessor Dr. Driesch: Das Unbewußt-Seelische.
19.00—19.45 (auch über den Deutschlandsender Königswusterhausen): Der Waffenschmied von Worms. Komische Oper in drei Aufzügen von Albert Lortzing; musikalische Leitung: Kühn; Spielleitung: Anheißer; Chöre: Maier.
22.15: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 24.00: Nachtmusik, Leit.: Eysoldt.

Montag, den 21. März 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Uebertragung von der Norag, Hamburg: Morgenkonzert.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
8.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—11.50: Schulfunk.
11.50—12.35: Schallplattenkonzert.
12.35—12.50: Funkwerbung mit Schallplatten.
12.50: Wetterbericht, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.05—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt.
1. Ouverture z. Oper „Manfred" v. Schumann
2. Kaukasische Suite von Ippolitow
3. Legende Nr. 10 von Dvorak
4. Melodien a. d. Oper „Oberon" von Weber
5. Karneval-Miniaturen von Koskel
6. Hereinspaziert, Walzer von Ziehrer
7. a) Im Teehaus zu den hundert Stufen von Yoshitomo
   b) Einzug Harun al Raschids von Thon
8. Potpourri aus der Operette „Die blaue Mazur" von Lehar
   von 14.30—14.55 nur über die Sender der Funkstunde Berlin und den Deutschen Kurzwellensender
9. Ouverture „Hunyady Laszlo" von Erkel
10. Moosröschen von Boic
11. Ben Hur, Marsch von Armandole

14.30: Schlachtviehmarktberichte.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Kinderstunde. Els Vordemberge.
16.20—17.00: Jugendfunk. Fritz Worm: Zu Goethes 100. Todestag.
17.00—18.00: Vesperkonzert. Egbert Grape (Klavier), Josefa Kastert (Violine), Karl Schwamberger (Cello).
1. Klavier-Trio B-Dur op. 11 von Beethoven
2. Klavier-Trio E-Moll von Reger

18.00—18.20: Frauenstunde. Ludwig Maria Voß: Zur Psychologie der Werbearbeit.
18.20—19.00: Soziale Streiflichter. 50 Jahre Bodelschwinghsche Arbeiterkolonie. Dietrich — Gizewski — Tigges
19.00—19.10: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.10—19.25: Was will ich werden? Michael Schröder: Die ersten Tage im Beruf.
19.30: Reichssendung: Goethe. Uebertragung aus dem Gewandhaus, Leipzig. 1. Konzert. Dirigent: Bruno Walter. Das Städtische und Gewandhausorchester zu Leipzig.
1. Egmont-Ouverture von Beethoven
2. Drei Gesänge für Bariton mit Orchester von Schubert: a) Prometheus / Ganymed, c) An Schwager Kronos
   Stadtverordneter Herbert Janssen
3. 3. Sinfonie (Es-Dur) op. 55 „Eroica" für Großes Orchester von Beethoven
   Allegro con brio — Marcia funebre (Adagio assai) — Scherzo (Allegro vivace) — Finale: Allegro molto

2.
20.45: Uebertragung aus Frankfurt: Aus Goethes Arbeitszimmer im Frankfurter Goethehaus.
1. Largo assai a. d. Streichquartett G-Moll, op. 74, Nr. 3 von Haydn
2. Begrüßungsworte: Prof. Dr. Ernst Beutler, Direktor des Goethehauses
3. Erste Vorlesung der für die Goethe-Ehrung der Sorbonne bestimmt gewesenen Ansprache Friedrich Gundolfs aus dessen Nachlaß. Sprecher: Prof. Dr. Wichert.
4. Andante cantabile aus dem Streichquartett C-Dur (K. V. 465) von Mozart.
   Das Rebner-Quartett Frankfurt a. Main: Adolf Rebner — Herm. Kraus (Violine), Chlodwig Rasberger (Viola), Ary Schuyer (Cello).

3.
Aus Frankfurt a. M.: „Goethes Tod". Hörfolge in zeitgenössischen Berichten von Johann Peter Conrad.

22.35: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 24.00: Uebertragung von der Norag, Leipzig: Nachtkonzert, Leit.: Hilm. Weber.

Dienstag, den 22. März 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Uebertragung von der Norag, Hamburg: Morgenkonzert.
9.30: Goethes hundertster Todestag. Reichsgedächtnisfeier in der Weimarhalle. Gedächtnisrede des Präsidenten der Goethe-Gesellschaft, Prof. Dr. Julius Petersen. Gesänge des Thomanerchors, Leipzig, Leitung: Thomaskantor Dr. D. Karl Straube.
10.30: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
11.25: Goethes hundertster Todestag. Kranzniederlegung in der Fürstengruft Weimar. Sprecher: Josef Krahé.
12.30—14.00: Uebertragung von der Mirag, Leipzig: Mittagskonzert. Das Leipziger Sinfonieorchester. Dirigent: Generalmusikdirektor Dr. Georg Göhler.
1. Zwischenakt 2 (Es-Dur) aus der Egmont-Musik von Beethoven
2. Meeresstille und glückliche Fahrt, Ouverture von Mendelssohn-Bartholdy
3. „Tasso", sinfonische Dichtung von Liszt
4. Eine Faust-Ouverture von Wagner
5. Gretchen-Satz a. d. Faust-Sinfonie von Liszt
6. Drei Orchesterstücke aus Fausts Verdammnis von Berlioz
   a) Tanz der Irrlichter
   b) Sylphentanz
   c) Ungarischer Marsch

14.30: Funkwerbung mit Schallplatten.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Kinderstunde. Els Vordemberge.
16.30—17.00: Aus dem Leben der höheren Schule. Dr. Egon Kornmann: Die Kunsttheorie von Gustaf Britsch in ihrer Bedeutung für die Kunsterziehung (2).
17.00—18.00: Vesperkonzert. Leitung: Eysoldt. Leichte französische und italienische Musik.
1. Ouverture zur Oper „Der König von Yvetot" von Auber
2. Suite a. d. Ballett „Cornelia" von Delibes
3. Melodien a. d. Oper „Mignon" v. Thomas
4. Ouverture zur Oper „Tell" von Rossini
5. a) Serenade an Toscanini von Mursilli
   b) Spanische Serenade von Micheli
6. Kuß-Walzer von Arditi

18.00—18.15: Meister des Reiseberichts. Eduard Reinacher: Elsässer Idyllen.
18.20—18.40: Gartenbauinspektor von der Straten: Obstbau im ländlichen Hausgarten.
18.40—19.00: Französische Unterhaltung. Lektor Le Bourgeois — Lektor Roguë.
19.00—19.15: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.25: Zehn Minuten Funknachrichten.
19.30—22.30: Reichssendung: Faust. Der Tragödie zweiter Teil von Goethe. Einrichtung und Regie: Ernst Hardt. Musik: Hans Ebert.
22.30: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.

— Funkstille. —

Mittwoch, den 23. März 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Uebertragung von der Sendergruppe Norag, Hamburg: Morgenkonzert.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.15—9.40: Mutter und Kind. Gespräch.
9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.05—11.15: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
10.10—10.45: Intermezzo: Musikalischer Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten. Leitung: Prof. Dr. Felix Oberborbeck
11.20—11.40: Was will ich werden. Dr. Hackler: Grundsätzliches zur Berufswahl.
11.40—12.50: Uebertragung von der Schlesischen Funkstunde Breslau: Unterhaltungskonzert.
12.50: Wetterbericht, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.00—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt.
1. Vorspiel zur Oper „Hänsel und Gretel" von Humperdinck
2. Andante cantabile von Tschaikowsky
3. Melodien aus der Oper „Boris Godunow von Mussorgsky
4. Ballettmusik aus „Faust" von Gounod
5. a) Rokoko von Derksen
   b) Militärische Burleske von Clemus
6. Ballett-Ouverture von Lincke
7. Zwei Herzen und doch nur eins, Walzer von Richter
8. Prestissimo, Galopp von Waldteufel
   von 14.30—14.55 nur über die Sender der Funkstunde Berlin und den Deutschen Kurzwellensender
9. Mozartiana, Suite von Tschaikowsky
10. Russischer Tanz von de Taene

15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe
15.50—16.20: Kinderstunde. Wir bauen eine Stadt. Ein Spiel für Kinder. Text von Robert Seitz: Musik von Paul Hindemith.
16.30—17.00: Studienrätin Dr. Marie Krusemeyer: Die Frauenoberschule.
17.00—18.00: Vesperkonzert. Leitung: Wolf.
1. Frischer Mut, leichtes Blut, Marsch v. Blon
2. Espanita, spanischer Walzer von Rosen
3. Fest-Ouverture F-Dur von Kalliwoda
4. Melodien a. d. Oper „Mignon" v. Thomas
5. a) Die Bajadere; b) Siamesische Wachtparade von Lincke
6. Unser Straus, Potpourri von Weber

18.15—18.35: Peter Bauer: Die Landschaft im Vorfrühling.
18.40—19.00: Dr. Alexander Schwab: Kritik an der Stadtrandsiedlung.
19.00—19.15: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.30: Vor allem Gesundheit. Dr. med. Vehling: Wasser in der Körperpflege.
19.30—19.55: Wirtschaftspolitische Umschau. Dr. Georg Wolff: Westdeutsche Montanabschlüsse im Zeichen der Krise.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00—21.10: Tänze und Märsche. Das Große und das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn und Eysoldt.
22.15: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 24.00: Nachtmusik, Leitung: Wolf.

Donnerstag, den 24. März 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7.05—8.00: Uebertragung von der Norag, Hamburg: Morgenkonzert.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—12.50: Uebertragung von der Schlesischen Funkstunde Breslau: Unterhaltungskonzert.
12.50: Wetterbericht, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.00—14.30: Mittagskonzert. Orchester erwerbsloser Berufsmusiker beim Arbeitsamt Münster, Leitung: Otto Falk.
1. Militär-Marsch von Schubert
2. Dolores-Walzer von Waldteufel
3. Ouverture zur Oper „Das goldene Kreuz" von Brüll
4. Melodien aus der Oper „Madame Butterfly" von Puccini
5. Streifzug durch Straußsche Operetten von Schlögel
6. a) Frühlingsständchen von Lacombe
   b) Stephanie-Gavotte von Czibulka
7. Gruß an Münster, Marsch von Lange
   von 14.30—14.55 nur über die Sender der Funkstunde Berlin und den Deutschen Kurzwellensender.
8. Fest-Polonaise von Spendien
9. Melodien aus der Oper „Romeo und Julia" von Gounod
10. Ouverture zur Operette „Waldmeister" von Strauß

15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Kinderstunde. Els Vordemberge.
16.20—16.40: Bibliotheksdirektor Dr. Rudolf Reuter: Notzeit und Büchereiarbeit.
17.00—18.00: Uebertragung aus dem Ibach-Saal, Düsseldorf: Matthäus-Passion für Soli, Chor und Cembalo von Heinr. Schütz (1585—1672), bearbeitet von Arnold Mendelssohn
Evangelist . . . Wilhelm Winterberg
Jesus . . . Eduard Scherz
Judas, Petrus, Kaiphas, Pilatus . . . Dr. Klinkmüller
Cembalo und Gesamtleitung: Kurt Beer
18.00—18.20: Rechtsanwalt Dr. Jost: Tagesfragen der Wohnungswirtschaft.
18.20—18.40: Alb. Ehrenstein: Chinesische Kriegslyrik aus zwei Jahrtausenden.
18.40—19.00: Italienisch. Universitätsprofessor Dr. Heinermann.
19.00—19.15: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.25: Vom Tage.
19.30—19.55: Martin Beheim-Schwarzbach: Osterlegende.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00—21.00: Aus der Schatzkammer alter Kirchenmusik. Gründonnerstagstunde i. Aachener Dom. Der Aachener Domchor. Leitung: Domkapellmeister Th. B. Rehmann; Min. Esser (Baß), Domorganist Ludwig Püts (Orgel).
1 Chorgesang: „Adoramus te" von Clemens non Papa; 4stimm gemischt Chor (etwa 1500—1550)
2. Baßsolo: Aus den „Klageliedern des Propheten Jeremias" (1. Lamentation von Gründonnerstag) von Rosenmüller (1620—1684)
3. Chorgesang: a) Responsorium „In monte Oliveti" von Padre Martini
   3stimmiger Männerchor (1706—1784)
   b) Aus den „Klageliedern" des Propheten Jeremias" (1. Lamentation von Karfreitag) von Palestrina
   5stimmiger gemischt. Chor (1525—1594)
   c) Responsorium „Omnes amici mei", Choral
   d) „O vos omnes" von Jakob v. Berchem
   4stimmiger gemischter Chor (um 1550)
   e) „Aus den Klageliedern des Propheten Jeremias" (2. Lamentation von Karfreitag) von Ravanello
   3stimmiger Männerchor (geb. 1871)
   f) „Crucifix" von A. Lotti
   6stimmiger gemischter Chor (1667—1740)
4. Orgelvortrag: Tokkata in A-Moll von Joh. J. Froberger (geb. 1667)
5. Chorgesang: a) „Ego sum panis vivus" von Palestrina
   4stimmiger gemischter Chor (1525—1594)
   b) „Verbum caro, panem verum" von Orlando di Lasso
   3stimmiger Knabenchor (1552—1594)
   c) „O crux ave" von Fr. Neker (1844—1914)

21.00—22.00: Abendkonzert.
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.

— Funkstille. —

Freitag, den 25. März 1932

7.00—8.25: Uebertragung von der Norddeutschen Sendergruppe: Hamburger Hafenkonzert.
9.00—9.05: Uebertragung des Geläutes aus der Trinitatiskirche.
9.05—10.00: Uebertragung aus dem Evangelischen Gemeindehaus, Münster i. W.: Evangelische Morgenfeier. Leitung und Ansprache: Prof. D. Dr. Stählin, Münster; musikalische Leitung und Orgelspiel: Karl Seubel; Gemischter Chor der Freiherr-vom-Stein-Schule.
1. Orgelchor: „Da Jesus an dem Kreuze stund", 3 Strophen, von Scheidt
2. Eingangsworte
3. Klage vor Gottes Leide... „O Ordnung aller Bronnen", für eine Singstimme mit Begleitung, vertont von Reger
4. Ansprache, 1. Teil
5. Chor: „Popule meus"
6. Schriftvorlesung
7. Mädchenchor: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit" von Pisari
8. Ansprache, 2. Teil
9. Zwiegesang mit Begleitung: „O Lamm Gottes, unschuldig" von Schein
10. Ansprache, 3. Teil
11. Schriftvorlesung
12. Orgelchor: „O Haupt voll Blut und Wunden" von Strunck
13. Chor: a) „Wann ich einmal soll scheiden von Bach
    b) „Erscheine mir zum Schilde" von Bach

11.00—11.25: Privatdozent Dr. Heinrich Lützeler: Bonn.
11.30—12.15: Uebertragung aus der Messehalle, Köln: Orgelkonzert: Prof. Hans Bachem.
1. a) Choral „O Haupt voll Blut und Wunden" von Bach
   b) Präludium E-Moll von Bach
   c) Choral „O Mensch, bewein' dein' Sünde groß" von Bach
   d) Fantasie und Fuge G-Moll von Bach
2. Choral „Da Jesus an dem Kreuze hing" von Doelker
3. Elegie von Windsperger
4. Passacaglia A-Moll von Haas

12.20—12.55: Die Welt auf der Schallplatte. Dr. Werner Lennartz: Das geistliche Volkslied in den Niederlanden.
13.00—14.30: Mittagskonzert. Das Budapester Streichquartett.
1. Streichquartett op. 18 Nr. 1. F-Dur von Beethoven
2. Streichquartett op. 109 Es-Dur von Reger

14.30—14.50: Wirtschaftspolitische Umschau. Max Cohen-Reuß: Verwendungszwang landwirtschaftlicher Produkte.
14.55—15.15: Schlaf und Tod (zwei Erzählungen). Peter Flamm.
15.20—16.00: Jugendfunk. Rektor Simon: Karfreitagslegenden von Wilhelm Matthießen.
16.00—16.30: Uebertragung von der Norag, Hamburg: Düstere Mette im Osnabrücker Dom. Gesänge: Der Domchor, Leitung: Domchordirektor Bäumer.
16.30—18.00: Vesperkonzert.
1. Ouverture zur Oper „Fidelio" v. Beethoven
2. Melodien aus der Oper „Die toten Augen" von d'Albert
3. Variationen über ein Thema von Beethoven für zwei Klaviere von Saint-Saëns
   Leo Eysoldt — Walter Wielich
4. Ave verum von Mozart
5. Tragische Ouverture von van den Berg
6. Romanze f. Violine u. Orchester v. Brahms
   Heinrich Pensis
7. Totentanz von Saint-Saëns

18.00—18.20: Die Stunde des Arbeiters. Willi Schäferdiek: Ein Mann zog in die Stadt.
18.30—18.55: Frz. Bäcker: Die olympischen Spiele. — Ein geschichtlicher Rückblick.
19.00—19.20: Frau Appel-Möbius: Gefährdung der weiblichen Jugend durch die Umwelt.
19.20—19.45: Natur und Geist. Universitätsprofessor D. Dr. Johannes Hessen: Bestimmung des Menschen.
19.45: Sportvorbericht.
20.00: Große Messe Nr. 3 F-Moll von Ant. Bruckner. Das Orchester und der Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks; Leitung: Buschkötter. Solisten: Adelheid Holz (Sopran), Hildegard Hennecke (Alt), Franz Legrand (Tenor), Wilhelm Strienz (Baß).
22.00: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.

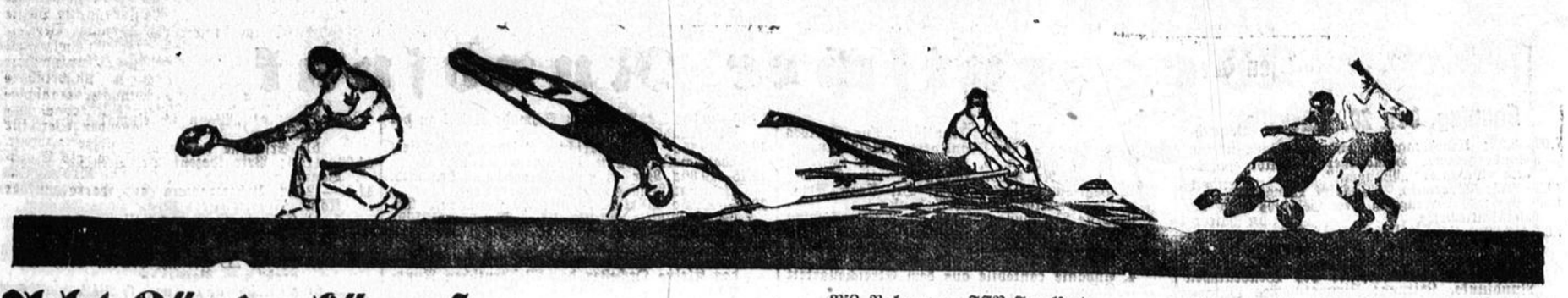
— Funkstille. —

Samstag, den 26. März 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Uebertragung von der Norag, Hamburg: Morgenkonzert.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
Anschließ. (8.03): Funkwerbung mit Schallplatten.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—12.50: Uebertragung von der Funkstunde Berlin: Unterhaltungskonzert.
12.50: Wetterbericht, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.00—14.55: Mittagskonzert, Leitung: Wolf.
1. Corilan-Ouverture von Beethoven
2. Josef Haydn, Fantasie von Urbach
3. Finale aus der Oper „Undine" von Lortzing
4. a) Klagendes Gedenken von Dvorak
   b) Legende Nr. 4 von Dvorak
5. Brahms Memoiren, Potpourri von Morena
6. Melodien aus der Oper „Aida" von Verdi
7. Hamlet-Ouverture von Gade
8. Erster Satz aus der Rom-Suite von Bizet

14.55—15.25: Wochenend-Konzert
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Kinderstunde.
16.20—16.40: Wilhelm Lienenkämper: Naturschutz und Wandern.
16.40—17.00: Englisch [illegible]studienrat Prof. Hase.
17.00—18.00: Uebert[illegible] aus dem Haus der Jugend, Dortmund [illegible]zertkonzert der Mandolinen-Konzert-Gesellschaft, Dortmund, Leitung: Theodor Ritter.
18.00—18.20: Dr. Margarete Beverling: Die Frau als Werberin.
18.20—18.40: Dr. Reinermann: Lage und Aufgabe einer planmäßigen Arbeitslosenhilfe.
18.40—19.00: Alfred Stoecker: Die Leistungsänderung in der Krankenversicherung
19.00—19.15: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.25: Neues aus der Funkliteratur.
19.30—19.55: Dr. Viktor Meyer-Eckhardt: Grenzen wissenschaftlicher Naturerkenntnis.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00: Uebertragung aus der Reinoldikirche, Dortmund: Karsamstags-Konzert. Ewald Kaldeweier (Bariton), Friedrich Enzen (Violine). Westfälisches Streichquartett (Fritz Frier, Werner Göhre, Kurt Platz, Max Renger), Gerard Bunk (Orgel).
1. Toccata und Fuge für Orgel von Bach
2. Psalm 18 für Bariton und Orgel von Schütz
3. Sonate E-Moll für Violine und Orgel von Tartini
4. Zwei Sätze aus „Die sieben letzten Worte Jesu Christi", für Streichquartett v. Haydn
   a) Vater, in deine Hände
   b) Das Erdbeben
5. Zwei Lieder für Bariton von Franck
   a) Ob auch die Nacht des Leids
   b) Herr des Lebens
6. Choral H-Moll für Orgel von Cäsar Franck
7. Langsamer Satz aus dem Streichquartett A-Moll von Bunk
8. Präludium und Allegro für Violine und Orgel von Pugnani-Kreisler
9. Zwei Lieder für Bariton von Courvoisier
   a) Das Agnus Dei
   b) Ausfahrt
10. Zwei Sätze aus dem Streichquartett D-Moll von Resnicek
11. Soli für Orgel:
    a) Feierliches Vorspiel von Unger
    b) „Ostern", aus dem op. 145 von Reger

22.05: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.



Acht Länderkämpfe am Wochenende

Oesterreich — Italien in Wien

Am Wochenende gibt es nicht weniger als acht Länderkämpfe. Fußballsportlich der bedeutendste ist unbedingt das Spiel Oesterreich — Italien, das auf der Wiener Hohen Warte ausgetragen wird. Sowohl Hugo Meisl als auch Vittorio Pozzo, die beiden verantwortlichen Mannschaftsleiter der beiden Länder, haben es mit diesem Spiel sehr ernst genommen. Italien besonders setzt seinen größten nationalen Ehrgeiz darein, diesmal die Wiener Burg nehmen zu können. Bisher gelang den Italienern in elf Länderkämpfen nur 1 Sieg; sechsmal blieben die Oesterreicher obenauf, viermal spielte man unentschieden.

Die Italiener haben größten Wert auf eine einheitliche Aufstellung der Mannschaft gelegt, da sie wissen, mit individuellen Leistungen gegen die schwungvollen und homogenen Oesterreicher nicht auskommen zu können. Man hat das geschlossene Innentrio der Bologna genommen, auf Meazza verzichtet, der gegen Süd spielen wird.

Auf dem rechten Flügel steht Constantino vom FC. Roma, der im Mittel- und Außenläufer Klubkameraden hat. In der Verteidigung findet man Rosetta und Allemandi und im Tor Sclavi, da Combi verletzt ist. Eine kleine Umstellung in der Läuferreihe und in der Verteidigung ist noch möglich. Ganz klar ist sich auch noch nicht Hugo Meisl. Er schwankt zwischen der Verteidigung Blum und Rainer oder Sesta und Becher. Sonst hat er aber seine alte Front ziemlich zusammen. Die Oesterreicher rechnen mit einem Siege und fürchten nur ein Unentschieden, was für Italien ein großer Erfolg wäre. Es sollen spielen:

Oesterreich: Hiden; Blum oder Sesta, Rainer oder Becher; Braun, Hoffmann, Nausch; Zischek, Gschweidl, Sindelar, Schall Vogel.

Italien: Sclavi; Rosetta, Allemandi; Ferraris 4, Bernardini, Vitto; Conastantino, Sensione, Schiavio, Fedullo, Orsi.

Erneute süddeutsche Fußballprobe

Lombardei — Süddeutschland in Mailand

Der Süddeutsche Fußball- und Leichtathletik-Verband hat nach den letzten Erfolgen seiner Mannschaft wieder den frohen Mut zum Auf- und Ausbau seiner jungen internationalen Spieler gefunden. Am kommenden Sonntag schickt er eine Repräsentativvertretung gegen eine Mannschaft der Lombardei in Mailand aufs Feld. Die Lombarden haben nicht ihre allerstärkste Vertretung zur Stelle, da sie Spieler für die Begegnung Oesterreich — Italien abgeben mußten, umgekehrt kann Süddeutschland nicht seine größten Kanonen aufmarschieren lassen, sodaß also in der Schwächung ein Ausgleich zu finden ist und diese Leistungsprobe als vollwertig betrachtet werden kann.

Es wurden folgende Vertreter nominiert:

Süddeutschland: Kreß (Rot-Weiß Frankfurt); Schütz, Stubb (beide Eintracht Frankfurt); Gramlich (Eintracht Frankfurt), Tiefel (Union Niederrad), Schäfer (1860 München); Langenbein (VfR. Mannheim), Rutz (VfB. Stuttgart), Leichter (Niederrad), Rühr (Schweinfurt), Lindner (Niederrad).

Lombardei: Compiani (FC. Mailand); Persesti, Bonizzoni (beide FC. Mailand); Rivolta (Ambrosiana Mailand), Albertoni (Pro Patria), Castellazzi (Ambrosiana); Arcari (FC. Mailand), Serantoni, Meazza (Ambrosiana), Magnozzi (Mailand), Reguzzoni (Bolona).

Die Italiener haben sich in der Hauptsache aus Spielern des FC. Milano (Mailand) und der Ambrosiana Mailand zusammengesetzt. Diese Elf ist natürlich äußerst schnell und temperamentvoll. Wenn man noch berücksichtigt, daß der FC. Milano und die Ambrosiana auch technisch weit vorgeschritten sind, so hätte diese Mannschaft also alle guten Eigenschaften, die man den Italienern im Fußball nachsagen kann. Von den Süddeutschen kann man wohl ebenfalls von einer recht einheitlichen Aufstellung sprechen. Die Hintermannschaft ist natürlich erstklassig. In der Läuferreihe müssen sich aber Schäfer und Tiefel noch erst die Lorbeeren verdienen. Was den Sturm anbetrifft, so hat er gegen die Ungarn seine Durchstoßkraft bewiesen. — Ein süddeutscher Sieg läge genau in der Aufstiegskurve, die bisher Süddeutschland zeichnen könnte. Schwer wird der Erfolg auf jeden Fall sein.

Der dritte Versuch der Schweizer

Schweiz — Frankreich in Bern

Die Schweiz versucht es nochmal, nachdem es ihr gegen Italien und Deutschland nicht recht gelungen ist. Am Sonntag spielt die Nationalmannschaft der Eidgenossen in Bern gegen Frankreich. Die Schweizer haben nach den letzten Spielen im Sturm eine Aenderung vorgenommen, als die alten Internationalen Abegglen und Schärer eingestellt wurden, während die Hintermannschaft unverändert blieb. Der talentierte, aber noch zu junge, Frigerio wurde zusammen mit Ducomun und Vache als Ersatzmann nominiert.

Frankreich befindet sich in großen Schwierigkeiten. Der linke Flügel, der sich im letzten Länderkampf gegen Holland so hervortat, muß geändert werden und auch sonst fehlen im Sturm die bewährten Leute. Da aber die Hintermannschaft von Frankreich stark geblieben ist, haben also die Schweizer doch eine schwere Arbeit vor sich, wenn es ihnen tatsächlich gelingen sollte, nach langer Zeit wieder einmal erfolgreich zu sein. Spielen werden wahrscheinlich:

Schweiz: Sechehaye; Minelli, Weiler; Hintermann, Imhof, Gillardoni; Tschirren, Trello; Abegglen, Schärer, Xam Abegglen, Jaeck.

Frankreich: Thepot; Anatol, Charder; Schwarwath, Kauscar, Hornus; Kaufmann, Alcazar, Ceoember, Veinande, Galey.

*

In Prag treffen sich **Ungarn und die Tschechoslowakei;** man erwartet einen Sieg der Tschechen. — **In Antwerpen** spielen **Holland und Belgien.** Belgien hat seine erfolgreiche Frankreich-Mannschaft wieder zur Stelle. Die Holländer, die letzthin 2:3 unterlagen, müssen auf ihren bewährten Tormann van der Meulen verzichten. So tippt man also wieder auf die Belgier. — **Luxemburg** spielt zu Hause **gegen die französische B-Mannschaft** und hat eine kleine Siegeschance. — **Italien schickt noch zwei weitere Mannschaften ins Feld,** ist also auf vier Fronten tätig. Eine B-Mannschaft spielt in Padua gegen Bulgarien, und eine Mannschaft Süd-Mittel-Italien hat in Rom die österreichische B-Elf zum Gegner. Es kann ein schwarzer, aber auch ein großer Tag für Italien werden.

Hockey

Stürzt der Norden die Brandenburger?

Das Endspiel um den Hockey-Silberschild in Berlin

Das 13. Endspiel um den Hockey-Silberschild wird am kommenden Sonntag auf Berliner Hockeygrund ausgetragen werden. Berlin, wie das nicht anders zu erwarten war, und Norddeutschland haben sich für das Finale qualifiziert. Die Berliner kamen über Mitteldeutschland sicher zu ihrer Spielberechtigung, während der Westen sich zwar gegen den Süden behauptete, dann aber in Hamburg gegen Norddeutschland Schiffbruch erlitt. Mit einer Revanche für die knappe 1:2-Niederlage der Westdeutschen gegen die Brandenburger im vergangenen Jahre war es also nichts.

Die Entscheidung über den Ausgang liegt im Brandenburger Sturm, andererseits im Spiel der norddeutschen Läuferreihe und Abwehrlinie. In Leipzig hat der Berliner Sturm wieder wahre „Heldentaten" vollbracht. Er soll seine ungeheure Schnelligkeit, seine glasharten Schüsse wieder gefunden haben. Leichten Kaufs sollten aber die Brandenburger nicht davonkommen. Eine Ueberraschung ist gar nicht ausgeschlossen. Der Norden hat es in sich. Papiergemäß wäre der 7. Silberschildsieg der Berliner zu erwarten, sportlich aber ist auch der 2. Erfolg der Norddeutschen möglich.

Fußball

Die süddeutschen Endspiele

Obwohl bereits zwei Drittel der süddeutschen Endspiele zur Durchführung gelangt sind, herrscht doch in beiden Abteilungen noch eine ziemliche Ungewißheit darüber, wer Meister, noch mehr aber wer Tabellenzweiter werden wird. Das Programm für kommenden Sonntag lautet:

Südost:
Karlsruher FV — VfB Stuttgart
SpVg Fürth — 1. FC Pforzheim
Bayern München — 1. FC Nürnberg
FC Rastatt — 1860 München.

Nordwest:
FK Pirmasens — SV Waldhof
Wormatia Worms — FV Saarbrücken
VfL Neckarau — FSV Frankfurt
Eintracht Frankfurt — FSV Mainz

Schwerathletik

Földeaks neuester Sieg

Der deutsche Weltergewichtsmeister Földeak-Hamburg ging nach dem Vierländer-Ringkampf-Turnier zu Stockholm auch in Upsala an den Start und konnte ebenfalls erfolgreich abschneiden. Földeak siegte hier über den Schweden Glans und über den Ungar Beke. Der Nürnberger Brendel belegte im Leichtgewicht nur den letzten Platz.

Pferdesport

Beginn der Gelsenkirchener Trabrennsaison

Wie in vergangenen Jahren, sind auch für 1932 dem Westdeutschen Traber-, Zucht- und Rennverein vom Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Berlin, 22 Trabrenntage mit Totalisatorbetrieb genehmigt worden. Zwei dieser Renntage wurden bereits am 1. und 3. Januar abgehalten. Die weiteren Termine sind wie folgt festgelegt: 20., 27. und 28. März, 3., 17. und 24. April, 29. Mai, 5., 12. Juni, 10., 17., 24. und 31. Juli, 14. August, 11., 25. September, 2., 16. Oktober, 6 November, 4. Dezember.

Am letzten Tage des Winterquartals, dem 20 März, wird die Glocke die westdeutschen Traber zum Start rufen. Recht fleißig wurden die Pferde bereits für die kommenden Entscheidungen vorbereitet. Die westdeutschen Vereine sind mit den Pflegebefohlenen von Hamburg in die westdeutsche Trainingszentrale zurückgekehrt. Der Nennungsschluß für den Eröffnungstag brachte ein sehr gutes Ergebnis. Für die vorgesehenen 7 Rennen wurden je 15 Unterschriften abgegeben.

Den allgemeinen Verhältnissen Rechnung tragend, hat sich der Verein entschlossen, den Besuchern der Rennen durch Einrichtung von Vorverkaufsstellen weiter entgegen zu kommen. Bei den Verkehrsvereinen Gelsenkirchen und Bochum, sowie auf dem Reisebüro Gebr. van Eupen, Essen, sind die Eintrittskarten für die Gelsenkirchener Trabrennen im Vorverkauf zu haben. Die Preise betragen für den 1. Platz 2,— RM., für den 2. Platz 0,60 RM.

Neuer deutscher Damenrekord im 200-Meter-Brustschwimmen



Lisa Rocke-Magdeburg,
schwamm die 200-Meter-Strecke in der neuen deutschen Rekordzeit von 3:09,2 Minuten.

Zum Beginn der Europa-Eishockey-Meisterschaften in Berlin



Packende Kampfszene vor dem Tor

Im Berliner Sportpalast begannen die Kämpfe um die Europa-Meisterschaft im Eishockey, an denen Mannschaften aus Deutschland, England, Frankreich, Lettland, Oesterreich, Rumänien, Schweden, aus der Schweiz und der Tschechoslowakei teilnehmen.

Der wandernde Berg von Cochem



Blick auf den Bergsturz, im Hintergrund die Burg Cochem

Der wandernde Berg von Cochem an der Mosel, der vor etwa 2 Jahren in Bewegung geriet, rückt unaufhaltsam weiter vor. Ein Teil der Ortschaft Cochem mußte von den Bewohnern geräumt werden.

E. Grabsch wieder bei Oppenheim

Der bekannte Jockey E. Grabsch, der u. a. auch mit Graf Isolani das Deutsche Derby gewann, ist wieder zum Stall M. J. Oppenheimer zurückgekehrt. Von 1927—29 war Grabsch ebenfalls schon bei Oppenheimer.

Jerome Fandor Sieger in Lincoln

Die neue Flachrenn-Saison wurde am Mittwoch in England mit dem dreitägigen Meeting in Lincoln begonnen. Am Mittwoch traten die zweijährigen in Aktion. Von den favorisierten Pferden konnte sich im Eröffnungsrennen keins behaupten. Insgesamt erschienen 36 Pferde am Start. Kurz vor dem Ziel gab es einen harten Kampf zwischen Jerome Fandor und Dooley. Mit dreiviertel Länge blieb schließlich Jerome Fandor unter W. Christie siegreich. Ergebnis: 1. E. Mc Kindlay's Jerome Fandor (Christie), 2. Dooley (Sharpe), 3. Knight Error (John Doyle). — Toto: 40:1, 33:1, 50:1. — Ferner liefen 33 Pferde.

Schwimmen

Deiters Rekord anerkannt

Als deutscher Rekord wurde die von R. Deiters-Köln aufgestellte Bestleistung über 200 Meter Kraul mit 2:16,3 vom 6. März 1932 in Frankfurt am Main anerkannt.

Wassersport

Abermals Oxford — Cambridge

Der 84. Ruderkampf von Putney nach Mortlake

Englands große Sportwoche, die mit dem Lincolnhire und der Grand National-Steeple-Chase auf dem Turf sich äußert, bringt am Sonnabend zum Abschluß die klassische „Boot-race" der beiden Universitäts-Achtermannschaften von Oxford und Cambridge über die Themsestrecke Putney—Mortlake. Zum 84. Male gehen die hellblauen Cambridger gegen die dunkelblauen Oxforder in den Kampf, der in dieser Woche das Gesprächsthema eines jedes sportstüchtigen Engländers ist. Bei schönem Wetter werden sich am Sonnabendvormittag auf den beiden Themse-Ufern wieder hunderttausende begeisterter Bürger, Arbeiter, Studenten, Männer und Frauen einfinden und mit größter Anteilnahme den Kampf verfolgen.

Cambridge führt jetzt mit 42:43 Siegen. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Hellblauen ihren Vorsprung auf 43:40 erhöhen werden. Allerdings ist auf dieser langen Rennstrecke von 6843 Metern eine Ueberraschung nie ausgeschlossen. Das Wetter und der Wind spielen auch eine große Rolle. Wenn Cambridge Favorit ist, so ist es doch nicht sicherer Sieger. Auch Oxford hat seine Chance und wird nichts unversucht lassen.

Das Deutschtum im Auslande

Die Auslandsdeutschen helfen der alten Heimat

In den letzten Jahren mehren sich in Deutschland die Zeichen wachsender Anteilnahme für die Nöte und Sorgen der auslandsdeutschen Volksgenossen. Das schöne Gefühl der Verbundenheit mit ihrem Schicksal ist aber ein durchaus gegenseitiges. Schon die Jahre der Inflation hatten bewiesen, daß nicht nur Deutschland, sondern auch das hilfsbereite Auslandsdeutschtum der gebende Teil sein kann. Trotz allgemein schlechter Wirtschaftslage spricht heute tiefstes Mitgefühl und innerliche Anteilnahme aus den Briefen der Auslandsdeutschen. Daß sich diese Anteilnahme auch in werktätige Hilfe gern umsetzt, beweisen die folgenden Zeilen, die einem Briefe aus einer deutschen Kolonie in Palästina entnommen sind:

„Was die wirtschaftliche Lage betrifft, so ist ja die Depression im Geschäftsleben auch in Palästina zu spüren. Der Pfundsturz, in den Palästina mit hineinbezogen ist, hat sich natürlich auch auf die geschäftlichen Beziehungen zu Deutschland nachteilig ausgewirkt, dazu noch die neue Zoll-Liste Englands. Dennoch geht es den deutschen Kolonisten hier wirtschaftlich viel besser als den entsprechenden Berufsständen in der Heimat. Beinahe jeder hier in Waldheim konnte im letzten Jahre seinen Betrieb vergrößern und weiter ausbauen. Die Leute sind sich dessen auch bewußt, und so wurde beschlossen, eine Sammlung für die Württembergische Nothilfe zu veranstalten. Es wurden in den Kolonien Haifa, Waldheim und Bethlehem zusammen etwa 150 Pfund gesammelt und in die Heimat geschickt. Denn uns Auslandsdeutschen liegt das Elend und die Not in der Heimat sehr am Herzen, und wir möchten sie lindern helfen, soweit wir eben in der Lage sind. Außerdem hat die Gemeinde Waldheim diesmal keine Weihnachtsbescherung für die Schule angesetzt, sondern diesen Betrag ebenfalls der notleidenden Heimat zugeführt. Alles verfolgt hier mit größtem Interesse die Nachrichten aus der Heimat in der Zeitung und durch Radio ....

Deutsches Volkstum in Südtirol

Erst seit St. Germain ist Südtirol Grenzland. Welschtirol hatte immer Grenzdeutschtum, und hier gab es stets ein schweres Ringen um das Volkstum. Das deutsche Südtirol aber ist nicht erst durch eine späte Kolonisation entstanden, sein deutsches Leben reicht vielmehr bis in die Völkerwanderungszeit zurück, in die Zeit der frühesten deutschen Landnahme. Wie das Rheinland ist Südtirol ein Herzland deutschen Lebens; es hatte seinen freien deutschen Bauernstand, der schon im Mittelalter die politischen Geschicke des Landes mit bestimmte. Auf diese Lebensgrundlagen des deutschen Volkstums in Südtirol, deren Kenntnis heute mehr denn je notwendig ist, weist der Innsbrucker Geograph Prof. Dr. Friedrich Metz in einem Aufsatz im Märzheft der Monatsschrift „Zeitwende" (München) ausführlich hin. Metz behandelt die geschichtlichen und landschaftlichen Verhältnisse, die Bedingungen des Ackerbaues, der Viehzucht, der Wein- und Obstkulturen, des Fremdenverkehrs u. a. Aber wir stehen in Südtirol — hebt Metz hervor — nicht nur auf alt-deutschem, sondern auch auf altem christlichen Boden. Im „heiligen Land Tirol", wie wir im Andreas-Hofer-Lied singen, ist der Deutsche ohne seine religiös-kirchliche Einstellung und Bindung nicht zu begreifen.

Deutsche Dienstmädchen in den Niederlanden

Aus Rotterdam wird dem Deutschen Ausland-Institut über ein recht bedeutsames Kapitel der deutschen Ueberlandauswanderung, nämlich die Einwanderung der deutschen Dienstmädchen nach Holland, geschrieben:

Die Zahl der deutschen und österreichischen Dienstmädchen, die sich in Holland befinden, wird auf ungefähr 60 000 geschätzt. Allerdings sind im letzten Jahr weniger deutsche Hausangestellte zugezogen als 1930. Der Grund liegt darin, daß in Holland die Verfügung getroffen wurde, daß die Grenzbeamten solchen deutschen Mädchen, die keinen schriftlichen Beweis über feste Stellen in Händen haben, die Einreise nach Holland verbieten können. Diese Vorschrift ist zwar nur eine „Kann"-Vorschrift, doch wurde sie besonders in Zevenaar streng gehandhabt, und es kam vor, daß in einem einzigen Zuge sich 20 bis 30 Mädchen befanden, die nicht weiterreisen durften. Unter Berücksichtigung dieser Verhältnisse darf man die Zuwanderung aus Deutschland auch im letzten Jahr noch als recht erheblich bezeichnen, dagegen hat die Zuwanderung aus Oesterreich in der letzten Zeit aus verschiedenen Gründen stark nachgelassen. Es ist vielleicht ganz interessant, darüber einige weitere Einzelheiten zu hören:

Im Jahre 1931 wurden in Rotterdam 514 Mädchen und 14 verheiratete Frauen angemeldet. Davon kamen 325 aus dem deutschen Reich, 47 aus Oesterreich, 11 aus anderen Ländern, 126 von anderen Orten in Holland. Der Staatsangehörigkeit nach waren 413 Deutsche und 102 Oesterreicherinnen. 419 der Mädchen waren in Privatstellen untergebracht, 27 in Anstalten und Heimen, 41 in Hotels, Cafés, Restaurants, 19 in Pensionen, 22 arbeiteten in Tagesstellen. Die Zuwanderung aus den einzelnen deutschen Ländern setzt sich wie folgt zusammen: 123 Mädchen stammen aus dem Rheinland, 118 aus Westfalen, 11 aus Oldenburg, 9 aus Hessen, 6 aus anderen preußischen Provinzen, 3 aus Bremen und Hamburg, 25 aus Bayern, 4 aus Württemberg, 8 aus Baden, 1 aus Thüringen, 1 aus Danzig.

Folgen der Einwanderungsbeschränkung in Brasilien

Ueber die Folgen der Einwanderungsbeschränkung klagt die „Deutsche Zeitung von Sao Paulo". Sie zeige sich in einem Sinken der regulären Einwanderung über den Hafen von Santos von 70 000 auf 5000 von 1929-30 auf 1930-31. Unter den 5000 Einwanderern sind 2000 Japaner gewesen, die die japanischen Kolonien in Brasilien wesentlich verstärkten. Auf der andern Seite hat die im allgemeinen viel zu wenig beachtete Rückwanderung, die schon früher teilweise nahe an die Einwanderungszahl heranreichte, zugenommen und in einzelnen Monaten des laufenden Jahres sogar die Einwanderung überstiegen. Die Zahl der Ausländer in Brasilien sei im letzten Jahr geringer geworden als im Jahre vorher. Das ausländische Element sei in Brasilien überhaupt bei weitem nicht so stark zahlenmäßig vertreten, wie es seine hervorragende wirtschaftliche Aktivität erscheinen läßt. Von 1820 bis 1920 sind in Brasilien nach amtlicher Statistik rund 4 Millionen Fremde eingewandert, von denen die zahlreichen Portugiesen, Italiener usw. zum größten Teil als nationalisiert gelten dürfen. Von da an bis heute kann bestenfalls mit einer weiteren Million Einwanderer gerechnet werden. Das wäre ohne die Rückwanderung etwa 5 Millionen Fremde gegenüber einer Gesamtziffer von 40 Millionen Einwohnern und etwa nur einer Million Fremde, die länger als 10 Jahre im Lande sind. Brasiliens Bevölkerung nimmt aber im Jahresdurchschnitt zurzeit etwa um 1,5 Millionen Menschen zu, während seine Einwanderung im besten Jahr nicht über 120 000 Seelen hinausgekommen ist; das fremde Element im Verhältnis zur Gesamtzahl werde also jährlich geringer.

Der Tod in der Großstadt: Die Menschen sind „krisenfest" geworden

Die neuesten Zahlen des Statistischen Reichsamtes über die Sterblichkeit in den deutschen Großstädten während des Jahres 1931 geben, wenn man sie in Beziehung zu der Entwicklung der Wirtschaft stellt, manches interessante Bild. Denn, allen Theorien zum Trotz, hat sich die sprunghaft wachsende Krise nicht in eine Steigerung der Sterblichkeitsziffer ausgewirkt. Das Anwachsen der Sterbefälle von 10,1 im Jahre 1930 auf 10,3 im letzten Jahre je 10 000 Großstädter fällt, wie aus den spezialisierten Angaben des Amtes hervorgeht, lediglich zu Lasten der Grippeepidemie im Frühjahr 1931. Die Sterbeziffer der Tuberkulose, dieser „Elendskrankheit", sank sogar von 9,1 je 10 000 im Jahre 1929 und 8,1 im Jahre 1930 auf 8,0 im Jahre 1931. Aber die Schließung vieler Betriebe, die eine bedeutende Minderung des Kraftwagenverkehrs mit sich brachte, äußerte sich in einer starken Abnahme der tödlichen Unfälle. Die Ziffer sank von 3,5 je 10 000 im Jahre 1930 auf 2,9 im Jahre 1931. Am bemerkenswertesten ist aber, daß die Zahl der Selbstmorde, die von 1929 auf 1930 ganz erheblich angewachsen war, im letzten Jahre nicht mehr gestiegen ist. Gerade diese letzte Ziffer wirft die Lehren von der menschenleben-zerstörenden Wirkung der Krise über den Haufen. Die Leute, durch die Dauer an den Notzustand gewöhnt, sind „krisenfest" geworden. Krisenfest, das ist das Wort, das vor gar nicht so lange entschwundener Zeit Optimisten aus der Wirtschaft, die ihren Laden sicher vor allen Stürmen der Krise wähnten, ständig im Munde führten, wenn sie von der reinigenden Wirkung wirtschaftlicher Notzeiten sprachen. Nur die Krisenfesten würden die Probe bestehen, die Gesunden allen Anfechtungen trotzen, die Schwachen, Kranken würden dem „Säuberungsprozeß" erliegen. Die Schwachen und Kranken gingen freilich über Bord, aber viele von denen, die sich so gesund und krisenfest gefühlt hatten, wurden auch bald angekränkelt und folgten, Welle auf Welle, ganz verschont blieb kaum einer. Als krisenfest hat sich allein der menschliche Organismus und der menschliche Geist erwiesen, das letzte Aufgebot im Wirtschaftskampf. So traurig es ist, daß die Probe so weit getrieben werden mußte, so erfreulich ist dieses letzte Ergebnis für das deutsche Volk in dieser schweren Zeit.

Bootlegger-Prosperity

Jeder Stand, der auf sich hält und auch in der Oeffentlichkeit etwas gelten will, muß natürlich seine Berufsorganisation haben, mit Präsidenten und Kassenführern und Syndicis, die man dann möglichst zur Vertretung der Belange in die Parlamente dirigiert. Auch die amerikanischen Alkoholschmuggler haben ihre Standesorganisation und ihre Leute in den Parlamenten. Vor einigen Tagen haben die Bootlegger ihre Jahreskonferenz abgehalten, vorsichtigerweise aber nicht in den Vereinigten Staaten, sondern in Halifax, unmittelbar vor den Toren des Landes, aus dessen Trockenheit sie Gewinn und Wohlleben ziehen. Man hat ja auch Standesgenossen und Vereinsbrüder genug in Kanada, warum also nicht Halifax! Während sonst drüben genau so wie hüben alle Stände von einer ausgesprochenen Geschäftsmisere klagen, stellen die Alkoholschmuggler fest, das Geschäft gehe von Jahr zu Jahr besser, der Stand blühe, die Schmuggelmaschinerie laufe wie geschmiert (bestimmt: geschmiert) und die Zukunft verspreche einen weiteren Aufschwung.

Eine amtliche Bestätigung findet dieser Prosperitätsglaube der Bootlegger in dem Bericht des Admirals Billard, des Kommandanten der Schmuggel-Abwehr-Flotte, an das Weiße Haus. Er berichtet, daß die Flotte von 163 Einheiten im vorigen Jahre auf 176 gesteigert worden sei. Dabei handelt es sich nur um die großen, bewaffneten Seeschiffe, die unbewaffneten und die Schiffe auf den großen Binnenseen an der kanadischen Grenze und den Grenzflüssen sind nicht mitgezählt. Wenn aber mehr Jäger nötig sind, so muß es auch mehr Wild geben. Also blüht das Geschäft der Alkoholschmuggler.

Es beweist sich der Unsinn der Trockenlegung der Vereinigten Staaten, die allmählich nichts weiter ist als ein Nährboden des Verbrechertums, eine Quelle gesundheitlicher Schäden und ein kräftiger Aderlaß der Staatsfinanzen.

Ein Aschenbrödel der Wirtschaft

Die „gute Kiste"

Je besser der Tabak, je aromatischer einem der feine bläuliche Rauch um die Nase steigt, um so besser sammeln sich die Gedanken, um so besser lassen sie sich spazieren führen. Die „gute Kiste" für die Feiertage sieht rein äußerlich kaum anders aus als die andere mit den Alltagszigarren. Letzten Endes ist es ja nur der Inhalt, auf den es ankommt! Arme Kiste, — ein größeres Unrecht könnte Dir kaum angetan werden. Was sollte der gute Inhalt machen, wenn Du nicht wärst, um ihn zu hüten und zu schützen.

Schneeweiß leuchtet der Aschenkegel der Feiertagszigarre. Im wohlig erwärmten Zimmer webt in halber Höhe ein grauer Rauchschleier. — So webt im dunstigen Morgen der Rauch der Dampfschiffe über dem Hafenbecken. Am Kai liegt einer der großen Ozeanriesen und nimmt Ladung über. Rastlos rattern die Winden. In großen Stahlnetzen versinken Riesenlasten in dem unersättlichen Laderaum, und immer neue Berge türmen sich an Land und wollen übernommen sein. Holzfässer und Kisten, Kisten in allen Größen. — Was mögen sie alles bergen? Das ist leicht gesagt: — alles, was der Mensch von heute braucht an Lebensmitteln und Kleidung, Geräten und Maschinen, vom zerbrechlichen Ei bis zum westfälischen Schinken, vom feinsten Seidenstrumpf zum dicken Lodenmantel, vom zerbrechlichen Glas und Porzellan bis zur eisernen Bratpfanne, von der Stecknadel bis zum Luxusauto. Die Kiste ist ein unersetzliches Ding für das Wirtschaftsleben der Welt. Wie schlecht man sie aber behandelt! Unbarmherzige, kräftige Fäuste lassen sie Purzelbäume schlagen auf dem Steinpflaster des Kais, damit sie richtig im Stahlnetz zu liegen kommt, andere werden darauf gewälzt, die Stahldrähte pressen ihre Flanken bei der Berg- und Talfahrt, und mit einem wenig sanften Ruck landet der Stapel unten im Laderaum, um von griffbereiten anderen Händen auseinandergerissen und verstaut zu werden. Innen aber ruhen sicher und unversehrt die zerbrechlichen und empfindlichen Schätze menschlicher Arbeit und fahren wohlbehütet über das große Wasser nach anderen Ländern, wo sie begehrt werden.

Ueberall, nur in kleinerem Maßstabe wie in einem Hafenplatz, sieht man das gleiche Bild. Vom Dorfe zur Stadt, von der Stadt auf's Land, auf allen Verkehrswegen der Austausch der Waren im Schutze der Holzverpackung. Das ist ein so gewohntes Bild, daß man es kaum beachtet, daß man sich kaum Gedanken macht über die Riesenaufgabe, die dieses Aschenbrödel des Wirtschaftsdienstes zu leisten hat. Und wer weiß überhaupt etwas von der deutschen Kistenindustrie? An dem jährlichen Holzbedarf der deutschen Kistenfabriken, der beispielsweise im Jahre 1928 1,4 Millionen Festmeter betrug, mag man die volkswirtschaftliche Bedeutung dieses Industriezweiges ermessen. Rund 50 Millionen Festmeter ist der Ertrag der deutschen Wälder. Wenigstens die Hälfte von diesem Ertrage findet als Brennholz Verwertung, so daß von dem eigentlichen Nutzholzanfall rund 6 Prozent von der deutschen Kistenindustrie verbraucht wird. Die äußerlich so unscheinbare Kiste hat somit nicht nur die kaum zu veranschlagende Bedeutung für die Warenbeförderung, sondern auch einen nicht zu unterschätzenden Wert für unsere Forstwirtschaft und für die Volkswirtschaft. Das „gut" darf mit vollem Recht auch als Eigenschaftswort der Kiste gelten, nicht nur für den Inhalt — wie beispielsweise bei der Zigarre aus der guten Kiste.

Vermischtes

Mißglückter Kindesraub in Polen

In Wilna wurde ein gewisser Krawiec verhaftet, der in Chicago zu der berüchtigten Bande Al Capones gehört hat. Er kam nach Polen und gründete hier eine eigene Bande unter dem Namen „Verband der goldenen Standarte". Die Bande, die das Kind eines Leihhausbesitzers entführt hatte, konnte mit ihrem Anführer von der Polizei verhaftet werden. Das Kind wurde den Eltern wohlbehalten zurückgebracht.

Mussolini auf dem Dach

Einen seltsamen Niederschlag fand die Mussolini-Begeisterung eines genuesischen Bürgers. Er ließ nämlich das Dach seines Landhauses abnehmen und an dessen Stelle ein wie kunstvolles Mosaik wirkendes neues Ziegeldach aufsetzen, das — in verschiedenen Farben geschickt abgetönt — das Bildnis des italienischen Diktators zeigt. Da das Dach des Häuschens einen recht steilen Winkel hat, so können die Passanten sehr gut das vertraute Bild ihres „Duce" erkennen.

„Der Täter ist erkannt!"

Die Anzeigen unter der Rubrik „Verloren" in den Zeitungen tragen gerne den Vermerk: „Der Täter ist erkannt!"

Auch in einer Budapester Tageszeitung erschien dieser Tage solches ein Inserat, in welchem der Verlust eines wundervollen Pelzmantels angezeigt wurde. Der Dieb wurde um sofortige Rückgabe ersucht, da er „erkannt" sei. Am nächsten Tage erschien in der gleichen Zeitung an derselben Stelle:

„Der Dieb hat Reue und Angst vor dem Gericht. Er bittet um schleunige Abholung des Pelzes von ihm."

Die Nase als Verräter

In Wien wurde einem Pelzdieb seine Nase zum Verhängnis. Er hatte bereits seit längerer Zeit große Beuteerfolge in den Vorzimmern und Warteräumen der Wiener Aerzte und konnte ein ganzes Lager von Ueberröcken, Pelzen etc. zusammenbringen. Auf Grund der Personalbeschreibung wurde er schließlich in verhältnismäßig kurzer Zeit verhaftet, denn seine Nase wies derartige Dimensionen auf, daß sie mit Leichtigkeit unter tausenden ihresgleichen erkannt werden konnte.

Moderne Ritter

Die schöne Tochter eines Londoner Fischhändlers hatte zwei glühende Verehrer, die ihr, wie es in alten Sagen zu sein pflegt, beide gleich lieb und wert waren. Da die beiden Mitglieder eines Amateurboxklubs sind, entschließen sie sich, in ritterlicher Manier um die Gunst zu kämpfen und stiegen zu diesem Zwecke vor einem großen Publikum in den Ring. In der 7. Runde war das Schicksal des jungen Mädchens entschieden und der eine der beiden Boxer k. o. — wie Frauen nun einmal sind — die Heißumworbene stürzte tränenüberströmt in den Ring und schloß voll edlen Mitleids den — Besiegten in ihre Arme. Happy end!

Der Wohlfahrts-Etat der Gemeinden für 1932

Steigerung im ganzen um 40 Prozent

Die deutschen Gemeinden sind zurzeit dabei, ihren Etat für das Jahr 1932 aufzustellen. Da am 1. April das neue Etatsjahr beginnt, so haben die Kämmerer der Gemeinden bis dahin noch ein gewaltiges Stück Arbeit zu leisten. Bei der Aufstellung des Haushaltsplanes der Städte bereiten die Festsetzungen über die Wohlfahrtsaufwendungen und die Bereitstellung der notwendigen Mittel hierfür die größten Schwierigkeiten. Man braucht nur einen Rückblick auf die vergangenen Etatsjahre zu werfen, um die ganze Schwierigkeit zu erkennen. Bereits bei Beginn des Rechnungsjahres 1931 wußte man, daß ein Ausgleich der kommunalen Haushalte aus eigener Kraft der Gemeinden unmöglich war. Trotz aller Einsparungen und Ausgabendrosselungen schloß das Rechnungsjahr 1930 mit einem Gesamtfehlbetrag von 420 Millionen RM. ab, ein Defizit, das hauptsächlich durch die dauernd steigende Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen und der hierfür notwendigen Kosten verursacht war.

Es ist notwendig, bei dieser Gelegenheit darauf hinzuweisen, daß die Kosten der kommunalen Erwerbslosenfürsorge im Jahre 1928 160 Millionen RM., im Jahre 1930 dagegen 650 Millionen RM. betrugen und 1931 auf weit über 1 Milliarde angestiegen sind. Die Gemeinden rechnen mit einer Gesamtarbeitslosigkeit in ihrem neuen Etatsjahr von durchschnittlich 5,7 Millionen Arbeitslosen. Erfahrungsgemäß kommen hierbei rund 36 Prozent als Wohlfahrtserwerbslose für die Unterstützung durch die Gemeinden in Betracht. Geht man von der genannten durchschnittlichen Jahresarbeitslosigkeit aus, so würden die Städte mit 1,9 Millionen Wohlfahrtserwerbslosen im Jahresdurchschnitt zu rechnen haben. Bei den Aufstellungen ihrer Haushaltspläne haben aber die Gemeinden vorsichtigerweise einen Zuschlag von 300 000 gemacht, so daß sie ihre Etats auf einen Durchschnitt von 2,2 Millionen Wohlfahrtserwerbslosen im Rechnungsjahr 1932-33 aufgestellt haben.

Die Gemeinden und Gemeindeverbände rechnen mit einem durchschnittlichen Unterstützungssatz von 50 RM. im Monat, somit müßten insgesamt 1,32 Milliarden RM. in den Haushaltsplänen für Wohlfahrtsunterstützung eingesetzt werden. Dieser Betrag bedeutet gegenüber dem Rechnungsjahr 1931-32 eine Steigerung von 395 Millionen RM. Zu diesen finanziellen Lasten tritt noch der gemeindliche Anteil von einem Fünftel an der Unterstützung der Arbeitslosen in der Krisenfürsorge. Die Gemeinden und Gemeindeverbände fußen bei der Errechnung der Höhe ihres Anteils auf die Schätzung der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Die Reichsanstalt hat bei der Aufstellung ihres Etats für das Rechnungsjahr 1932-33 eine Gesamtausgabe in der Krisenunterstützung in Höhe von 1,2 Milliarden RM. eingesetzt. Die Gemeinden haben von dieser Summe nach den gesetzlichen Vorschriften ein Fünftel, also rund 250 Millionen aufzubringen. Auch dieser Betrag ist um rund 50 Millionen RM. höher als der gemeindliche Anteil an den Krisenunterstützungsposten im Rechnungsjahre 1931-32.

Die Gemeinden müssen also zusammen 1,57 Milliarden RM. im neuen Etatsjahre in ihren Haushaltsplan einsetzen und auch aus Steuermitteln aufbringen. Die Erhöhung gegenüber dem abgelaufenen Rechnungsjahr beträgt rund 445 Millionen RM. also eine Steigerung von 40 Prozent.

Total-Ausverkauf wegen Aufgabe des Ladengeschäfts!

Infolge vorgerückten Alters gebe ich mein Ladengeschäft auf, und verkaufe die vorrätigen Waren zu Aufsehen erregend billigen Preisen.

Bendix Sommer, Soest, Thomästraße 13.

Ecke Zollbrücke.

Evangelisations-Vorträge.

Evangelist Aug. Klein aus Herborn spricht im Zionssaale, Widumgasse, beim Marienhospital, **Samstag, den 19. und Sonntag, den 20. März,** abends 8,15 Uhr. Thema:

Wer ist ein Christ?

Jedermann willkommen! Eintritt frei!

Selbstansaugende

Elmo - Wasserpumpe

zur Beschaffung von Trinkwasser und Gebrauchswasser für einzelne Häuser, Ländereien, landwirtschaftliche Betriebe, Kuranstalten, Gärtnereien, Beregungsanlagen usw. liefert

H. Topp, Elektr. Inst.

Telefon 764.



Bekanntmachung

Schornsteinfegergebühren

Gemäß § 77 der Gewerbeordnung wird unter Aufhebung der Gebührenfestsetzung vom 30. März 1931 und des Nachtrages vom 8. April 1931 nach Anhörung von Vertretern des Schornsteinfegergewerbes für den Kreis Soest nachfolgender Gebührentarif erlassen:

1. Die Gebühr für das Reinigen eines nicht besteigbaren Schornsteines, eines russischen Rohres beträgt:

bei Schornsteinen bis zu 8 m Höhe	35 Rpf
bei Schornsteinen über 8—10 m Höhe	45 Rpf
bei Schornsteinen über 10—12 m Höhe	50 Rpf
bei Schornsteinen über 12—16 m Höhe	55 Rpf
bei Schornsteinen über 16 m Höhe	60 Rpf

2. Die Gebühr für das Reinigen eines besteigbaren Schornsteines beträgt:

bei Schornsteinen bis zu 8 m Höhe	55 Rpf
bei Schornsteinen über 8—10 m Höhe	65 Rpf
bei Schornsteinen über 10—12 m Höhe	75 Rpf
bei Schornsteinen über 12—16 m Höhe	80 Rpf
bei Schornsteinen über 16 m Höhe	85 Rpf

3. Beginnt ein Schornstein in einem höheren Stockwerk, so sind die unter ihm liegenden Geschosse in die Meterzahl einzuziehen.

4. Das Ausbrennen der Schornsteine unterliegt der freien Vereinbarung; jedoch darf die Entschädigung für den Meister die Stunde 1,10 Rm., der Gesellen 0,80 Rm. und den Lehrling 0,35 Rm. nicht übersteigen. Anfeuerungsmaterial hat der Besitzer zu stellen.

5. Die Vergütung für das Reinigen einer ausschließlich gewerblichen Zwecken dienenden Räucherkammer ist der freien Vereinbarung überlassen.

6. Für Schornsteine, die gewerblichen Zwecken dienen, wird jedes steigende Meter mit 10 Rpfg berechnet.

7. Erfolgt eine Reinigung auf besondere Bestellung, so werden als Zuschlag zu der Taxe erhoben am Wohnort des Meisters 50 Rpfg., außerhalb des Wohnortes des Meisters 30 Rpfg. pro Doppelkilometer Entfernung.

8. Für Nachtarbeit wird ein 100prozentiger Zuschlag zur Gebühr erhoben.

9. Für die Teilnahme an der Feuerschau werden für die Stunde 0,75 Rm. und für den Tag 5,00 Rm in Rechnung gestellt.

10. Für die feuer- und heiztechnische Prüfung neuerbauter Schornsteine einschl. Aufstellung der erforderlich. Bescheinigung ist die Reinigungsgebühr zu entrichten. Außerdem ist außerhalb des Wohnortes des Bezirksschornsteinfegermeisters ein Wegegeld von 0,30 Rm. pro Doppelkilometer zu zahlen sofern sich die Prüfung nicht mit der Kehrung der Schornsteine an den regelmäßigen Kehrterminen verbinden läßt.

Soest, den 27. Februar 1932. **Der Landrat.**

Erfinder - Vorwärtsstrebende

10.000 Mark Belohnung

Näheres kostenlos durch

F. Erdmann u. Co., Berlin W 11.

Lose Qualitäts-Weine

1a. Apfelwein	1 Ltr. ohne Fl. 0,35
1a. Wermuth, süß	1 Ltr. ohne Fl. 0,95
1a. Tarragona	1 Ltr. ohne Fl. 1,10
1a. Malaga	1 Ltr. ohne Fl. 1,30

Flaschenweine

Wermuth-Wein	½ Flasche 0,35
Tarragona	¾ Ltr. ohne Fl. 1,00
Malaga	¾ Ltr. ohne Fl. 1,00
Montagne Rotwein	¾ Ltr. ohne Fl. 0,90
Dürkheimer Feuerberg	¾ Ltr. ohne Fl. 0,80

Weißweine sehr preiswert.

Auf diese Preise noch 5 Prozent Rabatt.

Alb. Ahlemeyer

Soest, Walburgerstraße 19

Mitglied des Rabattsparvereins. — — — —

Kapitalien

Darlehn, Hypotheken, Bau- u. Kaufgelder bei geringen Zinsen, garantiert schneller, streng reeller und diskreter Erledigung durch **Finanz Büro, Soest, Friedhof 6,** (direkt hinter dem Rathaus)

Geschäftsstelle und Vertrauensmann des Deutschen Kredit- und Inkasso-Verbandes, sowie auch sonstiger Banken etc.

Täglich von 9—19 Uhr, Sonntags von 10—13 Uhr. — Auskunft kostenlos

---

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, sowie für die zahlreichen Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen

herzlichen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Ella Joecks,
Familie Krewet.

Soest, im März 1931.

Bekanntmachung

Betrifft: Beiträge für Straßenasphaltierung.

Die städtischen Körperschaften haben gemäß § 9 des Kommunalabgabengesetzes beschlossen, von den Eigentümern an der Ulrichenstraße, soweit diese asphaltiert worden ist, einen Beitrag von 2,— Mark für das qm. asphaltierte Fläche vor ihren Grundstücken zu erheben.

Der Gemeindebeschluß, der Plan der Veranstaltung nebst Nachweis der Kosten und einer Liste über die zur Erhebung kommenden Beiträge liegt vom 22. März 1932 ab auf die Dauer von 4 Wochen zur Einsicht der Beteiligten im Stadthaus — Zimmer Nr. 31 — aus. Einwendungen gegen die Verteilung der Kosten sind innerhalb der Auslegungsfrist beim Magistrat schriftlich zu erheben.

Soest, den 17. März 1932.

Der Magistrat —Stadtbauamt.

Silber-Bestecke



Diese Marke bietet Garantie für unverwüstliche deutsche Wertarbeit und gediegene, geschmackvolle Formgebung.

Hübsche Geschenkpackungen für die Konfirmation und Kommunion.

Franz Kerstin.

Kaufm. Privatschule

von Lehrer a. D. Fr. Schelter, Soest. 6 hauptamtliche Lehrkräfte.

Ostern beginnen:

1. Jahresklassen
2. Halbjahresklassen
3. Klasse f. **Schüler mit höh. Schulbildung** u. ält. Schüler.
4. Fortbildungsklasse bes. Deutsch, Rechnen, Rauml., Geograph., Schreiben usw.
5. Privatunterricht in sämtlichen Fächern.

Tagesklassen — Abendkurse.
Prospekte, Ausk. und Beratung durch den Leiter: **Fr. Schelter,**
Soest, Burghofstr. 24 Tel. 1002.

Städtische Handelsschule

Soest, Thomästraße 3

Es sollen folgende **Jahreskurse** bei genügender Beteiligung eingerichtet werden:

1. für befähigte Volksschüler,
2. für Schüler höherer Lehranstalten und
3. für Erwachsene

mit Tages- und Abendunterricht.

Anmeldungen unter Vorlegung des letzten Schulzeugnisses auf dem Stadthaus, Zimmer 40.

Gebühr: RM. 15,— monatlich.

Beginn der Kurse: 8. April ds. Js.

Auskunft erteilt Herr Dipl.-Hdl. Bertram, Jakobistraße 48.

Es wird um **sofortige Anmeldung** gebeten, damit schon jetzt eine zweckentsprechende Einteilung erfolgen kann.

Infolge des allgemeinen, regen Interesses wird die Ausstellung

„Deutsches Holz im deutschen Heim"

bis Mittwoch, den 30. März verlängert.

Alle Besucher sind begeistert von den ungewöhnlich preiswerten und entzückend schönen Muster-Zimmern.

Möbelhaus Herlitz / Hamm (Westf.)

Freie Besichtigung! Bahnhofstraße 14

Sonntag, den 20. März, von ½ 2—6 Uhr geöffnet!

Reisende

für Private von bedeutender Wäschefabr gesucht. Reichhaltige Kollektion sämtlich. Haushalt- und Aussteuer Wäsche kostenlos. Hoher Verdienst wird

sofort bar

ausgezahlt Schließfach 256 Plauen/Vogtl.



gewürzte Mineralsalzmischung.

Fressen Ihre Schweine schlecht?

Kommen Sie nicht voran durch Husten, Ausschlag (Grind), Knochensteifheit? Sua C hilft! Erfolg garantiert in 5-8 Tagen.

Drogerie H. Wiegeshoff Soest, Petristr. 4.

EISU- Stahl- u. Holz- **Betten**

Schlafzim., Kinderbett., Stahlmöbe., Chaisel., an jeden Teilz. Katal. fr.



Mielewerke A.G.
Gütersloh/Westfalen
Über 2000 Werksangehörige

Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Günstigste Kaufgelegenheit!

Gute Möbel

zu rücksichtslos herabgesetzten Preisen.

Schlafzimmer

mit 180er Schrank, Innenspiegel und Marmor von Mk. **400.**— an.

Küchen von Mk. 130.— an

Wohn- und Speisezimmer von Mk. **210.**— an.

Einzel-Kleinmöbel und Polsterwaren unglaublich preiswert.

Gebr. Wilms Stiefernberg 4—6

Beachten Sie bitte unsere 5 Schaufenster.